Nr. 307 — 16. Jahrg. Sonnabend, den 10. November 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 503–54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

In Paris, London, Brüssel und Rom

Deutscher Schritt in der Saarfrage

Darstellung des Reichsregierungs-Standpunktes — Keine Einigung mit Laval

Internationale Prüfung der Rechtslage

(Telegraphische Meldungen.)

Paris, 9. November. Der Deutsche Botschafter Köster hat am Freitag dem Französischen Außenminister Laval einen Besuch abgestattet, um ihn, wie dies gleichzeitig von den Vertretern in London, Rom und Brüssel geschah, von der Stellungnahme der deutschen Regierung zur Frage der Entsendung französischer Truppen ins Saargebiet in Kenntnis zu setzen. Außenminister Laval empfing ferner den Französischen Botschafter in Berlin, Francois Poncet, und besprach mit ihm sämtliche zwischen Deutschland und Frankreich schwebenden Fragen.

In der Besprechung des Deutschen Botschafters Roland Köster mit Außenminister Laval gaben beide ihrer Hoffnung Ausdruck, daß die Frage der Verstärkung des Polizeischutzes im Saargebiet nicht akut würde. Die etwa einstündige Unterredung verlief in verbindlicher Form und erstreckte sich auf die richtige Auslegung der mehrfach herangezogenen Völkerbundsratsentscheidung.

Eine Einigung konnte nicht erzielt werden, da beide Teilnehmer in der Unterredung auf ihrer Auffassung beharrten.

Man war sich darüber klar, daß die Entscheidung über eine solche Frage des Völkerrechtes gegebenenfalls den für die Auslegung zuständigen internationalen Organen vorbehalten bleiben müsse.

Ministerpräsident Flandin empfing den Französischen Botschafter Francois-Poncet bei sich.

Trotz Rückgang in den Saison-Gewerben

13800 Arbeitslose weniger

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. November. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen ist, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, im Oktober weiter, und zwar um 13 800 auf 2 268 000 Arbeitslose zurückgegangen, obwohl um diese Jahreszeit erfahrungsgemäß Entlassungen aus den Außenberufen unvermeidlich sind.

Die Berufsgruppen Landwirtschaft, Industrie der Steine und Erden, das Baugewerbe und das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe hatten eine Zunahme an Arbeitslosen. Dieser saisonmäßigen Verschlechterung in den Außenberufen steht jedoch eine Entlastung in den übrigen für den Konjunkturverlauf wesentlichen Wirtschaftsgruppen gegenüber. **Sie kommt in der weiteren Rückläufigkeit der Zahl der Arbeitslosen im Bergbau, in der Hütten- und Metallindustrie und in der Mehrzahl der Konsumgüterindustrie zum Ausdruck.**

Daneben machen sich Einflüsse bemerkbar, die eine Zunahme der Arbeitslosenzahl bewirken, ohne daß die Ursache in einer Verschlechterung der Wirtschaftslage und in damit begründeten Entlassungen zu suchen ist. Es verstärkt sich bei den Arbeitsämtern der Zugang an nichtunterstützten älteren Arbeitslosen, die jetzt hoffen, durch den verstärkten Einfluß der Arbeitsämter im Arbeitseinsatz Arbeit und Brot zu erhalten. In derselben Richtung wirkt der Rückgang der beschäftigten Notstandsarbeiter, der im Oktober — wenn auch abgeschwächt — angehalten und teils direkt, teils indirekt zu einer Erhöhung der Arbeitslosenzahl geführt hat.

Die Entwicklung der Beschäftigungslage zeigt bezirklich große Verschiedenheiten.

Größeren Abnahmen in Mitteldeutschland, Brandenburg (Berlin) und Schlesien standen verhältnismäßig stärkere Zunahmen in Ostpreußen und Pommern gegenüber.

Wie schon seit Monaten, so gelang es auch diesmal, im Kampf gegen die großstädtischen und industriellen Sammelpunkte der Arbeitslosigkeit weitere Erfolge zu erzielen. So konnte die Zahl der Arbeitslosen in Berlin weiter um rund 10 400 gesenkt werden, und das Landesarbeitsamt Nordmark berichtet über einen beginnenden Rückgang der Arbeitslosigkeit in Hamburg.

Die Anwesenheit des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös auf dem Semmering gab der Oesterreichischen Bundesregierung Gelegenheit zu einem **größeren politischen Treffen.**

Preiskontrolle ohne Sonderbehörden

Presse-Empfang bei Dr. Gördeler

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. November. Der Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Gördeler, hielt am Freitag vor der Presse eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Das Vertrauen des Führers hat mich in ein Amt berufen, dessen Schwierigkeiten Sie bereits mit sicherem Instinkt erkannt und zum Ausdruck gebracht haben. Meine Aufgabe ist heute, den **Anlaufprozeß der deutschen Wirtschaft von Hemmungen zu befreien,** die sich aus dem Tempo der Entwicklung und aus eigennützigen Beweggründen ergeben haben; dies ist der Zweck der Preisüberwachung.

Der Reichskommissar legte dann im einzelnen dar, daß Preise und Löhne für den Erfolg der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ein entscheidendes Gewicht hätten. Es müsse daher alles geschehen, um sie zu halten. **Dies sei auf der Lohnseite durch die Deutsche Arbeitsfront mit aller Hingabe und bester Disziplin geschehen. Leider könne ein gleiches von der Preisseite nicht gesagt werden. In den letzten Monaten habe die Preissteigerung auf vielen Gebieten einen Umfang angenommen, der für die große Masse der Bevölkerung unerträglich sei.**

Dr. Gördeler untersuchte darauf die Frage, ob berechtigte Gründe zu Preissteigerungen vorliegen. Er stellte dabei fest, daß gegen eine Preissteigerung auf dem Gebiete des Luxusbedarfs nichts einzuwenden sei. Ganz anders sei die Sachlage, wenn es sich um Gegenstände zur Deckung des täglichen Bedarfs handele. **Hier könne das freie Spiel der Kräfte zu untragbaren sozialpolitischen Belastungen und Spannungen führen. Angesichts der Verarmung des deutschen Volkes, infolge des Diktats von Versailles und der in einer Reihe von Wirtschaftsgebieten sehr niedrigen Löhne bestehe für eine kraftvolle und einsichtige Staatsführung die Notwendigkeit, das Spiel der Kräfte in geordneten, mit dem Wohle des Ganzen in Uebereinstimmung gebrachten Grenzen zu halten.** Aus diesem Grunde fordert der Reichskommissar

von jedem Betriebsführer, Handwerker und Kaufmann auf dem Gebiete der Preisgestaltung ein ähnliches Opfer wie es der Arbeiter durch das Sichabfinden mit seiner heutigen Lohnhöhe bringen müsse.

Dieses Opfer sei umso mehr zu verlangen, als sich die wichtigsten preisbildenden Elemente nicht erhöht haben. Die Löhne sind nicht gestiegen, die Zinsen sind nicht gestiegen. Die Steuern sind nicht gestiegen, im Gegenteil, durch gewisse Maßnahmen erleichtert. Die Betriebskosten sind nicht gestiegen.

Die Entwicklung unserer handelspolitischen Lage in den letzten Monaten macht die Nachprüfung erforderlich, ob hier etwa unausweichliche Erhöhungen der ausländischen und inländischen Rohstoffpreise vorliegen. Erhöht sind ferner gewisse Ernährungskosten aus Gründen, die die Reichsregierung in aller Offenheit und mit vorbedachtem Ziel dem deutschen Volk vom Anfang an vor Augen geführt hat. Was die berechtigte Frage nach der Verknappung und Verteuerung der Rohstoffe betrifft, so möchte ich sagen, daß nach den im deutschen Vaterlande vorhandenen Vorräten an Fertig- und Halbfertigfabrikaten und Rohstoffen aller Art

zu irgendwelcher Beunruhigung in der Richtung, daß die Deckung des täglichen Bedarfs gefährdet sein könnte, keine Veranlassung vorliegt.

Es wird von allen Stellen mit größter Sorgfalt alles getan, um hier unsere Lage auch für die Zukunft durch Wiederbelebung des Warenaustausches und durch Stärkung der Erzeugnisse heimischer Rohstoffe zu sichern."

Dr. Gördeler geißelte dann in treffenden Worten die Angstpsychose, die sich teilweise in der Bevölkerung eingeschlichen habe und belegte in einigen Beispielen die Unsinnigkeit des „Hamsterns".

Wenn die kaufende Bevölkerung Disziplin bewahre und die Angstpsychose aufgebe, dann würden die übertriebenen Preissteigerungen schon von selbst verschwinden.

Sei dies nicht der Fall, dann würden alle unberechtigten Preissteigerungen ebenso unbarmherzig beseitigt werden, wie der sozialbescheidene und wirtschaftlich richtig berechnete Preis gegen Angriff geschützt werde. **Auch der verantwortungsbewußte Kaufmann könne an der Beseitigung der Angstpsychose mitarbeiten, indem er jede offenbar erkennbare Ueberdeckung des Bedarfs ablehne.**

Ueber seine Pläne führte Dr. Gördeler dann u. a. aus:

„Ich werde mich zunächst auf dem Gebiete einiger wichtigster Nahrungsmittel und des Bekleidungsbedarfs der Bevölkerung betätigen. Denn hier scheint mir die entscheidende und im Augenblick dringendste Veranlassung vorzuliegen. Ich werde

verbieten, daß neue Preisfestsetzungen irgendwelcher Art ohne meine Genehmigung erfolgen. Das gilt insbesondere für Mindestpreise.

Entschieden zuwenden will ich mich den Preisbindungen. Ich bin von jeher ihr offen erklärter Gegner gewesen. Preisbindungen, die im Bestreben nach eigener Sicherung an der Grenze der Kaufkraft vorbeimarschieren, richten sich selbst: Sie führen früher oder später zu einem entsprechenden Umsatz. Preisbindungen sind abseits der internationalen Sphäre nur dann berechtigt, wenn vom Standpunkt der allgemeinen Volkswirtschaft diese Preisbindungen einen Vorteil für die Gesamtheit bedeuten. Ich habe daher **alle neuen Preisbindungen von meiner Zustimmung abhängig** gemacht, gleichzeitig habe ich eine Anmeldepflicht eingeführt für alle diejenigen Preisbindungen, die seit dem 1. 6. 33 neu vorgenommen sind. Viele dieser Bindungen werden auf ihre gesamtvolkswirtschaftliche Bedeu-

Flandins Kabinett

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 9. November. In der Nacht ist das Kabinett Flandin endgültig zusammengestellt worden. Ihm gehören u. a. an:

Ministerpräsident ohne Portefeuille: Flandin;
Staatsminister ohne Portefeuille: Herriot;
Staatsminister ohne Portefeuille: Louis Marin;
Auswärtiges: Laval;
Justiz: Pernod;
Inneres: Regnier;
Krieg: General Maurin;
Kriegsmarine: Piétri;
Luftfahrt: General Denain;
Handel: Marchandeau;
Finanzen: Germain Martin.

Flandin gab nach Bildung seiner Regierung der Presse eine Erklärung ab, in der es heißt:

„Der Burgfriede dauert an. Es ist mir gelungen, Persönlichkeiten um mich zu versammeln, die es verstehen werden, Parteiunterschiede zu vergessen, um nur ein Ziel zu haben: Kampf gegen das Elend und die Arbeitslosigkeit, Wiederherstellung der Wirtschaft, Aufrechterhaltung der Finanzen, Verjüngung und Reformierung des Staates."

Das neue Kabinett wird sich am Dienstag den beiden Kammern vorstellen.

In der Pariser Presse findet Flandin freundliche Aufnahme. Besonders betont „Petit Parisien": „Man beglückwünscht sich umsomehr, als Flandin von Anfang an entschlossen war, im Außenamt Laval zu behalten. Laval hat die kommende Völkerbundstagung vorbereitet. Er hat zahlreiche diplomatische Besprechungen gehabt. Am Vorabend der Saarabstimmung kommt es vor allem darauf an, an den Plänen nichts zu ändern."

*

Paris, 9. November. Das Kabinett Flandin beschloß am Freitag nachmittag, innerhalb der Regierung einen **Ausschuß zur Vorbereitung von Maßnahmen zur Behebung der Wirtschaftskrise** zu bilden. Der Innenminister, der Arbeitsminister und der Wirtschaftsminister werden unter Führung des Staatsministers Herriot Maßnahmen **gegen die Zuwanderung von Ausländern** unter dem Gesichtswinkel vorbereiten, daß den französischen Arbeitskräften eine bevorzugte Behandlung gewährleistet wird.

---

tung nachgeprüft werden, und wenn sie diese Nachprüfungen nicht bestehen, verschwinden sie und machen dem vernünftigen freien Wettbewerb der tüchtigen Kräfte untereinander Platz."

Dr. Goerdeler erklärte abschließend, daß die Preisüberwachung eine Angelegenheit von höchster nationaler Bedeutung sei, da von einem tragbaren Gleichgewicht zwischen Löhnen und Preisen nicht nur der ruhige Gang der Wirtschaft, sondern auch die Aufrechterhaltung eines geordneten Staatshaushalts und einer festen Währung abhänge.

*

Berlin, 9. November. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat am 7. November d. J. an sämtliche Reichsministerien, die Reichsleitung der NSDAP. München, den Verbindungsstab Berlin, die obersten Landesbehörden, die Oberpräsidenten, die Regierungspräsidenten in Preußen, die Kreisregierungen in Bayern und an den Deutschen Gemeindetag folgende Mitteilung gerichtet:

„Das mir vom Führer und Reichskanzler übertragene Amt des Reichskommissars für Preisüberwachung habe ich heut angetreten. Ich gedenke nicht, einen neuen großen Verwaltungsapparat einzurichten, sondern mich der Sachkunde und dem Verantwortungswillen der vorhandenen Stellen des Staates und der Partei zu bedienen.

Ich bitte um diese Unterstützung durch Sie und alle Ihnen nachgeordneten Stellen."

Der Reichsminister der Justiz hat an die Strafverfolgungsbehörden folgenden

Erlaß zur Bekämpfung der Preistreiberei

gerichtet:

„Auch in diesem Jahre hat der Führer das deutsche Volk zum Kampf gegen Hunger und Kälte aufgerufen. In einer solchen Zeit, in der alle Volksgenossen Opfer bringen sollen und in der gerade die werktätige Bevölkerung ihre Opferbereitschaft am deutlichsten beweist, muß es als die schwerste Versündigung am Geiste der Volksgemeinschaft bezeichnet werden, wenn einzelne gewissenlose Personen durch künstlich herbeigeführte Warenknappheit, durch Preissteigerungen ihren eigenen Vorteil über das allgemeine Volkswohl stellen und das Werk des Führers dadurch gefährden.

Für die Strafverfolgungsbehörden erwächst daraus die unbedingte Pflicht, gegen Preissteigerungen und ähnliche Machenschaften, die durch Gesetz oder Verordnung unter Strafe gestellt sind, in enger Zusammenarbeit mit den Verwaltungsbehörden unverzüglich und mit allem Nachdruck einzuschreiten und Strafen zu beantragen, die der besonderen Gemeinschädlichkeit derartiger Verfehlungen Rechnung tragen. Soweit irgend angängig, ist von dem beschleunigten Verfahren des § 212 StPO. Gebrauch zu machen. Eine Einstellung des § 101 der Strafprozeßordnung wird grundsätzlich abzulehnen sein."

Die Trauerfeier an der Feldherrnhalle

(Telegraphische Meldung)

München, 9. November. Ein frostig-klarer Vorwintertag hat das Regen- und Schneetreiben des Vorabends abgelöst. Hell lugt die Sonne über dem festlich-würdigen Gewande, in das sich die Geburtsstadt der Bewegung zum Gedächtnis der gefallenen Kämpfer gekleidet hat. Auf allen öffentlichen Gebäuden sind die Flaggen auf Halbmast gesetzt. Schon Stunden vor dem Beginn des Traueraktes an der Stätte des Blutopfers von 1923 steht das Straßenbild im Zeichen der alten Kämpfer, die im einfachen Braunhemd zu ihrem Sammelplatz eilen. Der Umkreis der Feldherrnhalle ist ganz auf die Trauer um die Toten abgestimmt. In der Halle selbst hebt sich im Mittelteil von schwarzem Grund in silbernem Kranze ein gigantisches Hakenkreuz, gleichfalls in Silber, ab. An den Stufen, ebenfalls schwarzverkleidet, ist die Rednertribüne errichtet, von der der Führer zu den alten Kämpfern und zu der Nation sprechen wird. Das Mahnmal ist mit Lorbeerkränzen geschmückt. Schon eine Stunde vor Beginn des Traueraktes sind die Gehsteige, die den alten Parteigenossen vorbehalten sind, dichtgefüllt. Ehrfürchtiges Schweigen breitet sich über den Platz, als eine Abordnung SS. die riesigen Kränze vorüberträgt, die bei dem Gedächtnisakt niedergelegt werden sollen.

Um die Mittagsstunde begann der

Anmarsch der alten Kämpfer und der Formationen,

die im Mittelpunkt des feierlichen Aktes stehen. Vor der Feldherrnhalle nehmen die 200 Angehörigen der Hitlerjugend und des BDM Aufstellung, die heute, **am Jahrestage des Blutopfers von 1923, feierlich in die Partei, SA. und SS. aufgenommen werden sollen.**

Vor dem Mahnmal stehen die Ehrenposten der SS. Vor ihnen sammeln sich die führenden Männer der Bewegung und ihre Gliederungen, die als Ehrengäste an dem feierlichen Akt teilnehmen.

Um 12,45 Uhr erscheint der Führer. Dumpfer Trommelwirbel setzt ein, und während der erste der 16 Salutschüsse gelöst wird, die die 16 Gefallenen von 1923 ehren, legt der Führer am Mahnmal einen riesigen Lorbeerkranz nieder. Dann klingt machtvoll, einem Gelöbnis gleich, das Horst-Wessel-Lied auf. Der Führer begibt sich, als die erste Strophe verrauscht ist, mit seinen Begleitern zum Rednerpodium vor der Halle, wo der Reichjugendführer

Baldur von Schirach

das Wort nimmt, um die bisher von ihm geführte Jugend dem Führer und seinem Treuhänder Rudolf Heß in die Hände zu legen, daß sie in Partei, SA. und SS. das Werk fortsetzen, für das die Toten der Feldherrnhalle ihr Leben gaben.

Dann spricht der Stellvertreter des Führers

Rudolf Heß,

um in gleicher Weise diese Jugend, die zur gleichen Stunde in allen Städten und Dörfern des Reiches angetreten ist und durch den Rundfunk das Erlebnis dieser weihevollen Stunde teilhaftig wird, in den Orden der Partei aufzunehmen. Eindringlich hallte seine Mahnung über den weiten Raum, sich bewußt zu bleiben, daß die NSDAP. **Deutschland aus tiefstem Zerfall in zähem unerbittlichen Kampf gerettet hat.** Seinen Ruf an die Jugend, furchtlos und treu, in Treue zu dem Führer und zur Bewegung dieses Rettungswerk weiterzuführen, das dreifache Sieg-Heil auf den Führer, mit dem seine Ansprache ausklingt, nehmen Tausende und Abertausende begeistert auf.

Wieder breitet sich erwartungsvolle Stille über dem Platz.

Der Führer spricht

zu den alten und jungen Kämpfern, die sich in erinnerungsschwerer Stunde um ihn geschart haben.

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen!

„In tiefer Ergriffenheit stehen wir heute wieder an diesem Platze. Er ist die Mahnung an die ersten Toten unserer Bewegung, und es ist ein Symbol, daß auf diesem Platze die Vereidigung der Rekruten der Partei stattfindet.

Der Platz des Todes wird damit zur Schwurstätte des Lebens, und wir können keine schönere Erinnerungsfeier an dieser Stelle abhalten, an der unsere Kameraden einst gefallen sind, als die Vereidigung derjenigen, die sich zu ihrem Werke als deutsche Jugend wieder bekennen.

Ihr werdet, ich weiß es, genau so treu sein, genau so tapfer sein, wie unsere alten Kameraden.

Und Ihr werdet Kämpfer sein müssen. Denn noch sind viele, viele Gegner unserer Bewegung in Deutschland vorhanden. Sie wollen nicht, daß Deutschland stark sei. Sie wollen nicht, daß unser Volk einig sei. Sie wollen nicht, daß unser Volk seine Ehre vertritt. Sie wollen nicht, daß unser Volk frei sein soll. Sie wollen es nicht, aber wir wollen es, und unser Wille wird sie niederzwingen.

Euer Wille wird mit uns sein, und Ihr werdet mithelfen, den Willen von damals zu erhalten und zu verewigen. Wir werden auch diese Letzten beugen unter diesen Willen.

Wir werden dafür sorgen, daß die Zeit, die diese Opfer einst forderte, in Deutschland nach menschlichem Ermessen niemals wiederkehrt!

Die Partei ist heute nicht etwa am Ende ihrer Mission, sondern erst am Anfang!

Sie ist erst in ihre Jugend eingetreten. Und so kommt Ihr, meine deutsche Jugend, in nichts Fremdes hinein, sondern die Jugend stößt zur Bewegung der Jugend, und diese Bewegung der Jugend begrüßt Euch daher als ihresgleichen. Ihr habt die Aufgabe, mitzuhelfen an der Erfüllung dessen, was die Alten sich einst erhofften! Ich habe die Ueberzeugung von Euch, daß Ihr, die Ihr schon im Geiste dieses neuen Deutschland gewachsen und geworden seid, diese Aufgabe erfüllen werdet, daß Ihr eingedenk sein werdet unseres alten Bekenntnisses: daß es nicht wichtig ist, daß auch nur einer von uns lebt, aber notwendig, daß Deutschland lebt!"

Erst als der Führer geendet hat, löst sich das Schweigen. Begleitet von den Rufen der Tausende, verläßt der Führer die Halle. Unter klingendem Spiel sammeln die Verbände zum **Vorbeimarsch an dem Mahnmal.**

Auf dem Balkon des Braunen Hauses nahm dann der Führer den Vorbeimarsch ab. Die Kämpfer vom 9. November 1923 kommen heran, alle im einfachen Braunhemd und barhaupt, auf der rechten Brustseite den Blutorden vom 9. November; an der Spitze jene Fahne, die am 9. November 1923 getränkt wurde mit dem Blut von sechzehn Toten. Man sieht die alten Fahnen der damaligen Verbände, die Fahne des Freikorps Oberland, der Reichskriegsflagge, des Freikorps Roßbach und vieler anderer Formationen die Anteil hatten am 9. November 1923. Dann schließen sich die Standarten und Fahnen des Standortes München an. SA.-Führer aus allen deutschen Gauen, die augenblicklich zur Reichsführerschule der SA. abkommandiert sind, marschieren vorbei. Es folgen die Fahne der Obersten SA.-Führung, der Gruppe Hochland. Die berittene Bereitschaft der SS. beschließt den Zug.

*

Berlin, 9. November. In würdiger Form gedachte das ganze Reich und besonders auch die Reichshauptstadt der Toten der Bewegung. Es gibt wohl kaum einen Friedhof in Berlin, der nicht wenigstens einen der gefallenen Vorkämpfer für das Dritte Reich als letzte Heimstätte aufgenommen hat. Auf dem Louisenstädtischen Friedhof liegen allein fünfzehn Nationalsozialisten. Anziehungspunkt für viele Tausende ist wiederum der Nikolai-Friedhof. Dort liegt Horst Wessel, neben ihm sein Bruder Werner, der im SA.-Dienst durch einen Unglücksfall sein Leben lassen mußte. Schon in den frühen Morgenstunden wurden die Ehrenwachen aufgestellt. Auch am Ehrenmal Unter den Linden ist eine Ehrenwache aufgezogen.

Saar-Kommunisten verhaftet

(Telegraphische Meldung.)

Landsweiler, 9. November. Freitagmorgen wurden hier und in Schiffweiler sieben Personen verhaftet, denen zur Last gelegt wird, an den jüngsten Vorfällen in Landsweiler aktiv beteiligt gewesen zu sein. Die Verhafteten sind durchweg als Kommunisten bekannt. Sie wurden nach einem kurzen Verhör nach Saarbrücken geschafft.

*

London, 9. November. „Daily Mail" hebt im Zusammenhang mit den deutschen Vorstellungen in der Saarfrage den durchaus deutschen Charakter des Saargebiets hervor und erklärt, eine Einmischung eines fremden Landes würde die allergefährlichsten Verwicklungen heraufbeschwören. Auf dem Festlande werde verschiedentlich geglaubt, daß Großbritannien sich in die Sache verwickeln lassen würde, da der Vorsitzende der Regierungskommission ein Engländer sei. Das britische Volk aber würde niemals der Regierung MacDonald oder einer anderen Regierung erlauben, in die Saarfrage einzugreifen, oder Truppen in dieses Gebiet zu senden.

Lieber mit den Deutschen

Der bekannte englische Armeeführer aus dem Weltkriege Hamilton hielt in Glasgow eine Rede, in der er u. a. erklärte:

„Meine Gefühle gegenüber den Deutschen sind kurz gesagt folgende: Es ist mir vollkommen einerlei, wie sie sich regieren. Das ist ihre eigene Sache. Was mich jedoch sehr berührt, ist die Frage, was für Leute sie sind. Ich bin der Meinung, daß, wenn in Europa eine Tigerjagd abgehalten werden sollte, ich lieber mit den Deutschen auf die Jagd gehen würde als mit anderen. Ich erkläre dies rein vom berufsmäßigen Standpunkt aus und nicht vom politischen oder sentimentalen."

Die zwischen der Deutschen und der Brasilianischen Regierung geführten Verhandlungen über die Möglichkeiten einer weiteren Förderung der deutsch-brasilianischen Wirtschaftsbeziehungen sind beendet worden. Da die Besprechungen beiderseits einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen haben und sich der deutsch-brasilianische Handel gut entwickelt hat, darf für die Zukunft ein reger Warenaustausch erwartet werden.

Luthers Lehr'

Von

Dr. Joachim Strauß

Lange ist keine Zeit so befähigt gewesen, das Werk des am 10. November 1683 geborenen mitteldeutschen Bergmannssohnes Martin Luther zu würdigen wie die unsrige. Sie hat es erlebt, daß der unbekannte Soldat Adolf Hitler aus dem Nichts seine erst in ferner Zukunft voll zu übersehende politische Weltenwende schuf, und sie versteht daher auch wieder ganz die Tat Luthers, der, ebenso allein gestellt auf die Kräfte der eigenen Brust, die kirchliche Weltenwende schuf, deren Folgen, spürbar oder nicht, in das Leben eines jeden Christenmenschen eingreifen, die aber auch noch so lebendig unter uns ist, daß um ihre Erhaltung und Gestaltung heute wie je die besten Geister ringen. Aus der Armut des kurrendesingenden Schülers, aus der Schlichtheit der Mönchszelle stieß der gewaltige Sturm dieses Mannes mit solcher Wucht durch sein Volk, daß er Fürsten und Bauern, Bürger und Geistliche mit sich riß in den im Grunde gar nicht gewollten Kampf gegen die geistig alleinherrschende Kirchenmacht Roms, der die mächtigsten Herrscher der Erde die weltliche Streitmacht liehen.

Ebenso wie Luthers Lehre nie vergessen werden und verloren gehen kann, ebenso sind die Lehren dieses Kampfes unsterblich für alle Zeiten, weil sie zeigen, wie tapferer Glaube und felsenfeste Frömmigkeit stärker sind als die Macht aller Mächtigen dieser Erde. Luthers Reformation hat es wieder, wie einst die Tage der ersten Christen, der Welt bewiesen, daß in den Dingen der Religion die Macht gar nichts ist, und die Kraft des Glaubens, der religiösen Ueberzeugung, alles. Er hatte kein Amt und kein weltliches oder geistliches Schwert, er hatte nichts als die Stärke seines Glaubens, seines Geistes, seines Willens. Damit allein schuf er gegen heute kaum noch vorstellbare Widerstände, gestützt auf das Wort der Heiligen Schrift, die Welt des Protestantismus.

Als Deutscher hat Luther zuerst für sein deutsches Volk gelebt, in Deutschland fand seine Lehre die ersten und stärksten Auswirkungen, und die tiefe innere Anteilnahme, die heute noch das ganze protestantische Deutschland an Fragen des evangelischen Kirchenlebens erfaßt, beweist, wie sehr sein Werk unberührt die Jahrhunderte überdauert hat und noch heute frisch und lebendig unter uns steht. Neues frischeres Leben sogar als seit langem sprießt aus dem Boden seiner protestantischen Kirche, denn auch in ihr hat die Umwälzung unserer Zeit die Geister aufgerüttelt, und es hat sich gezeigt, daß das Bekenntnis zum evangelischen Glauben nicht eine Form- und Gewohnheitssache ist, wie man wohl in ruhigeren Zeiten fürchten konnte, sondern daß dahinter auch heute noch wie einst in der Zeit der Religionskämpfe ein mannesfestes Bekennen steht und ein unerschütterlicher Wille, sich mit dem ganzen Einsatz der Persönlichkeit seiner Kirche und seinem Glauben hinzugeben.

Das eben ist das stärkste Kennzeichen des protestantischen Menschens, zumal, wenn er deutschen Blutes ist, daß er sich nicht damit bescheiden mag, religiöse Wahrheiten, die ihm von noch so berufener Seite gereicht werden, hinzunehmen, sondern daß es ihn immer wieder drängt, selbst Gott zu suchen, im All, in der Welt, in der eigenen Brust. Dieses Suchen ist heute lebendiger und stärker geworden denn je, aus ihm erwächst der evangelischen Kirche das Ringen der Geister, aber auch ihr stärkstes innerlichstes Leben, das um so sicherer zu einer neuen Blüte führen wird, als heute nicht mehr Kräfte von außen in eine Entwicklung eingreifen, die nur von sich selber, nach ihren eigenen Gesetzen, ausreifen kann. Der nationalsozialistische Staat hat es grundsätzlich und für alle Gebiete abgelehnt, sich in Dinge der Kirchen einzumischen, er läßt der evangelischen Kirche ebenso wie der katholischen ihr Wachstum und Eigenleben, soweit ihre Vertreter die selbstverständlichen Grenzen gegenüber Staat und Politik achten. Damit aber ist die sicherste und stärkste Gewähr gegeben, daß die Führung in der von außen unbeeinflußten Deutschen Evangelischen Kirche zuletzt nicht nach irdischen Gesichtspunkten irgendwelcher Art zugeteilt wird, sondern daß sie dem zufällt, der am festesten in seinem Glauben steht und am treuesten bemüht ist, das Werk des Dr. Martin Luther zu erhalten und auszubauen.

In dem politischen Prozeß in Kowno gegen Woldemaras wurde am Donnerstag spät abends das Urteil verkündet. Es lautet auf sechs Monate Gefängnis.

*

In der Tschechoslowakei wurde der **„Verband der proletarischen Gottlosen"** aufgelöst.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Unser Friedrich von Schiller / Zur 175. Wiederkehr seines Geburtstages

Von Rektor Joseph Ferenz, Bauerwitz OS.

Durch sein ganzes Leben und sein Schaffen ist Schiller der Wegbereiter einer besseren deutschen Zukunft geworden. Er war eine Kämpfernatur im wahren Sinne des Wortes. Schiller verzichtete auf die geebnet vor ihm liegende Laufbahn bürgerlichen Glücks und ruhigen Behagens, stürzte sich bedenkenlos in ein Leben der Unrast, der Not und der Entbehrungen, kämpfte zäh und unermüdlich gegen Enttäuschungen, Hunger und Krankheit an, um seine ureigenste und erhabene Volkstums- und Menschheitsaufgabe erfolgreich zu lösen. Seine deutsche Art hat in seinen dramatischen Dichtungen und in seinen Balladen den reinsten Ausdruck gefunden. In seinen Werken rollt Schiller die Grundwahrheiten des Lebens auf, hält seinem Volke wie in einem Spiegel die echten Werte seines Wesens, aber auch die Niedergangskräfte eindringlich vor Augen. Er war der leidenschaftliche Herold des deutschen Idealismus der Tat in einer von Verfallserscheinungen angekränkelten Zeit. Der nationalsozialistischen Volksbewegung unter der Führung Adolf Hitlers blieb es vorbehalten, der Persönlichkeit und den Werken Schillers im nationalen Bildungswesen wieder zur entsprechenden Bedeutung zu verhelfen. Die Vorführung der Bühnenwerke, das Lesen und das Studium der angeblich völlig unzeitgemäßen und wertlosen „Edelkitsch-Dichtungen" dieses „Dichterschwärmers" und „hochtrabenden Schwätzers" wurden seitens vieler Vertreter einer kulturellen Verfallsperiode als ein „überwundener Standpunkt" geringschätzig oder verächtlich beurteilt. Die Welt der Klassiker wurde vielfach für veraltet und dem modernen Empfinden und Auffassen als gar zu fernstehend erklärt.

Auch in der Erziehung ist die Suggestion unzweifelhaft ein wichtiger Faktor. Auf die Einstellung der Eltern und der Lehrer kommt es in erster Linie an, ob unsere deutsche Jugend in ein näheres Verhältnis zur Wertwelt unserer Klassiker gebracht und zur Ehrfurcht gegenüber ihren unvergänglichen Leistungen erzogen werden könne. Es mag sein, daß bei manchem Lehrer und Erzieher aus den Lernjahren her so manche Dichtergröße in unfroher Erinnerung fortlebt. Nur einer, für die Sache des Idealismus begeisterten Person, der das Reich unserer klassischen Dichter und Denker zum eigenen Erlebnis geworden ist, wird es gelingen, unserer Jugend ein erfolgreicher Führer zur Wertwelt des Wahren, Guten und Schönen zu werden. **Friedrich Schiller, der Genius des deutschen Volkes, soll wieder der Lieblingsdichter unserer heranwachsenden Generationen werden.** Jene Persönlichkeit, die bis an ihr Lebensende mit staunenswerter Willenskraft und nimmermüder Geduld an ihrem inneren Menschen arbeitete und ihrem rasch verfallenden Körper in zäher Anspannung und kraftvoller Selbstzucht Höchstleistungen abforderte, kann Lehrern und Erziehern gar vieles zur Erziehung unserer Jugend sagen. Der Künstler, der Philosoph und der Pädagoge waren zugleich wirkend in der Einheit der starken Charaktergestalt Schillers.

Die Idee der Freiheit, die sich mit Schillers innerer Entwicklung wandelte, läuterte und verklärte, durchzieht alle seine Dichtungen. Individualistisch und mehr äußerlich aufgefaßt, mit revolutionärem Ungestüm, tritt sie uns in den „Räubern", im „Fiesko" und in „Kabale und Liebe" entgegen. Hier ist Schiller mehr Dichter als Künstler. Die herben Jugenderfahrungen, der rohe Zwang und die willkürlichen Eingriffe despotischer Herzogsgewalt in seine persönliche Freiheit und sein überschäumendes Persönlichkeitsbewußtsein gaben in seinen Jugendwerken seinem tiefen Hasse gegen Tyrannei und Bedrückung, gegen die damalige Welt- und Lebensordnung einen leidenschaftlichen Ausdruck.

> **„Ich soll meinen Leib pressen in eine Schnürbrust
> und meinen Willen schnüren in Gesetze!"
> „Wiedervergeltung ist mein Handwerk,
> Rache mein Gewerbe!"**

Mit der zunehmenden Welt- und Menschenkenntnis und der sich steigernden Reife und Läuterung des Dichters war eine Wandlung seines Freiheitsbegriffs verbunden. Er erkannte deutlich, daß eine völlige Ungebundenheit nicht Freiheit, sondern Zügellosigkeit, die Herrschaft der niedrigsten Triebe und Leidenschaften des Menschen zur Folge haben würde und zuletzt alles Gemeinschaftsleben auflösen müßte. Zu dem Gedanken der Gebundenheit an einen Staat konnte er sich damals noch nicht aufschwingen, sondern wurde ein begeisterter Anhänger des Weltbürgertums. Im „Don Carlos" hat das Freiheitsstreben eine vergeistigte Prägung erhalten. Marquis de Posa verkündet die Ideen des Kosmopolitismus, der politischen und kirchlichen Freiheit, einer die Menschen beglückenden Humanität. An die Stelle der bloßen Verneinung der bestehenden Lebensordnung und der Verurteilung des Schlechten tritt die Darbietung des Positiven, eine geistigere Form der Freiheit. Der leidenschaftliche Gefühlsüberschwang und der rücksichtslose Vernichtungseifer sind durch eine ruhige Reflexion und reine Schwärmerei für das Ideale verdrängt worden. „Mein Herz gehört der ganzen Welt" sagt Posa, und den König bittet er: „Lassen Sie, großmütig wie der Starke, Menschenglück aus Ihrem Füllhorn fließen!" — „Geben Sie Gedankenfreiheit!"

Den Ausbruch der Französischen Revolution begrüßte Schiller mit leidenschaftlicher Begeisterung als den Beginn einer neuen Zeit. Die von den geistigen und politischen Führern des französischen Volkes verkündeten Weltbeglückungsideen sollten nun Verwirklichung erfahren. Doch der Verlauf der Revolution führte zu einem tiefgehenden Wandel der Lebensanschauungen Schillers. Er erkannte, daß den Menschen noch sehr viel zur menschlich-sittlichen Freiheit fehlte, bis sie reif zur politischen Bürgerfreiheit würden. Aus dieser Stimmung heraus entstand das Gedicht „Die Worte des Wahns". Lebenserfahrungen und historisch-philosophische Studien bewirkten eine erneute Abwandlung des Schillerschen Freiheitsbegriffs, die Vollendung seiner Verinnerlichung: Vom Kampf mit dem Schwert zum Kampfe mittels der Gedanken, von diesem zum Kampfe der Triebe und Neigungen im Innern der Persönlichkeit. Der Erfolg dieses letzteren Streits ist die ästhetisch-sittliche Freiheit des einzelnen. Sie führt zur Versöhnung zwischen Neigung und Pflicht, zwischen Wirklichkeit und Ideal und begründet die Glückseligkeit der Menschen.

> **„Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
> Und würd' er in Ketten geboren."**

Nicht nur die Auswirkung der Französischen Revolution, sondern auch die Erkenntnis der gesunden staatlichen Verhältnisse, wie sie unter der Regierung Karl Augusts im Herzogtum Weimar herrschten, führten zur Abkehr Schillers von seinen weltbürgerlichen Ideen. Er gewann allmählich die Ueberzeugung, daß ein geordnetes Staatswesen unter einer verantwortungsbewußten Führung eine notwendige Gemeinschaftsform sei, die den Zweck habe, dem Menschen Schutz und Betätigungsraum, aber auch Gelegenheit zum Dienst am Volksganzen zu gewähren und somit ein gewisses Maß von Lebensglück zu vermitteln. Aus dem Weltbürger Schiller wurde ein Staatsbürger. Die Schauspiele „Die Jungfrau von Orleans" und „Wilhelm Tell" verherrlichen die Ideen der Freiheits- und Vaterlandsliebe, des Nationalstolzes, des Glaubens an den Sieg der gerechten Sache und der opferbereiten Hingabe der Einzelperson im Dienste der Allgemeinheit.

> **„Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut,
> Wenn es der Kampf nicht ist ums Vaterland?" —
> „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
> Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre."**

In diesen Dichtungen veranschaulicht der Dichter in hinreißender Form, wie unterdrückte Völker zum Bewußtsein ihrer Kraft gelangen und in einmütiger Erhebung die nationale Befreiung erringen.

Wahrer Heldensinn äußert sich nicht im ungezügelten Handeln und rücksichtslosen, eigennützigen Draufgängertum, sondern in starker Selbstzucht und in der Unterordnung unter das höhere Gesetz des Allgemeinwohls. Die „Wallenstein"-Trilogie ist die Tragödie eines genialen Feldherrn und Politikers, der auf Grund seines dämonischen Selbstbewußtseins und seines unbezähmbaren Tatwillens zum Verräter der Soldatenehre und Verleugner der Führerpflicht wird.

Die Ethik Kants betont in zu einseitiger Weise die Vernunft als den Sitz der Moralität und schließt grundsätzlich Gemütsbewegungen von der Mitwirkung bei sittlichen Handlungen aus. Sie erkennt keine andere Triebfeder zu guten Taten an als allein die Achtung vor dem Sittengesetze. Friedrich Schiller hat die Moralphilosophie Kants ausgebaut, indem er der Sinnlichkeit, der veredelten Neigung, das ihr gebührende Recht zuerkannte und in der Harmonie zwischen Natur und Vernunft, Neigung und Pflicht das Ideal der Schönheit verwirklicht sah. Er stellte neben die rationalistische Reflexionsmoral Kants eine lebendige Gefühlsethik. Schiller erkannte, daß in veredelten Neigungen ein wirksamer Antrieb zu guten Handlungen liegen könne. Darum bespöttelte er die Gefühlswidrigkeit des Rigorismus des Königsberger Philosophen in dem Epigramm:

> **„Gerne dien' ich den Freunden, doch tu' ich es leider mit Neigung, und so wurmt es mich oft, daß ich nicht tugendhaft bin."**

Schiller hielt es für möglich, daß sich der sinnlich-geistige Mensch soweit veredeln könne, daß er das Sittengesetz nicht mehr als Pflichtgebot oder Zwang seiner Neigungen fühle. Der ästhetisch Gebildete braucht das Gute nicht mehr so hart und mühsam sich selbst abzuringen. Aus der Achtung vor dem Sittengesetze entwickelt sich in einer schönen Seele die Liebe zur Sittlichkeit. Mit einer gewissen Sicherheit folgt der ästhetisch gebildete Mensch der Stimme seiner geläuterten Triebe und Neigungen, ohne gegen die Moralgesetze zu verstoßen. Schillers Aesthetik stellt neben das Sittlich-Erhabene als den Ausdruck des Kampfes zwischen Sinnlichkeit und Sittlichkeit das Sittlich-Schöne als den Ausdruck der Uebereinstimmung zwischen Neigung und Pflicht hin. Seine Moralphilosophie ist weit entfernt von einer schlaffen Glückseligkeitslehre, die das höchste Glück zwar in einem verfeinerten, aber tatlosen und verweichlichenden Genießen sieht, weicht aber auch von der Strenge eines unbeugsamen einseitigen kategorischen Imperativs ab. Die Vollendung sah Schiller darin, daß sich die Anmut der schönen Seele mit der Würde des moralischen Charakters paare, d. h. den veredelten Neigungen folge man in Uebereinstimmung mit dem sittlich Gebotenen, erfülle jedoch jede Pflicht, die sich im Widerspruch zur Sinnlichkeit befindet, mit starkem Aufwande an moralischer Kraft.

Friedrich Schiller ist für unser Gegenwartsleben von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Schillers Philosophie bleibt gehaltvoll und erhaben, da sie ein Idealmenschentum nicht nur darstellt, sondern auch den Weg zeigt, auf dem wir jenem in unserer Unvollkommenheit näherkommen können. Er lehrt uns, daß wir, wenn auch nicht in der rauhen Wirklichkeit, so doch im ästhetischen Zustand den Idealmenschen in uns zu verwirklichen vermögen. Schiller hat nachgewiesen, daß das Kunstschaffen und das Kunstgenießen uns diese hehren Weihestunden verleihen. Sein Schönheitsbegriff ist sehr hoch gefaßt und aus den edelsten Geisteskräften des Menschen abgeleitet. Die ästhetische Bildung allein hielt Schiller weder für gefahrlos noch für ausreichend. Die rücksichtslos sich auswirkende moralische Kraft war ihm etwas viel Höheres. „Des echten Mannes Feier ist die Tat". Schiller selbst lebt in unserer Erinnerung fort als das Bild einer heroisch mit Schicksal, Krankheit und Zeitgeist kämpfenden Männlichkeit, die kraftvoll die Hoheitsrechte der Kunst und der Sittlichkeit zur Geltung brachte. Energischer Anspannung und unermüdlicher Erziehungsarbeit an sich selbst gelang es, den schwer leidenden Körper in den Dienst seines gewaltig angestrengten Geistes zu stellen und sich zu einer sittlich starken Persönlichkeit zu entwickeln. „Schillern war die Christustendenz angeboren, daß er nichts Gemeines berührte, ohne es zu veredeln." (Goethe 1831 an Zelter.) Als eine überaus hohe, edle Persönlichkeit, voll sittlichen Idealismus und unerschütterlichen Glaubens an den Sieg des Wahren, Guten und Schönen vermag Schiller auf das deutsche Volk einen bedeutenden Einfluß auszuüben. Den Grundzug seiner Werke bildet ein reiner und starker Adel der Gesinnung, der sich überall mit flammender Begeisterung und rhetorischem Schwunge bekundet und mit wunderbarer Kraft über das Alltägliche und Niedrige zu erheben vermag. Die Vermittlung des Verständnisses der Bedeutung der Führerpersönlichkeit Schillers, ihrer beharrlichen Selbstzucht, uneigennützigen und opferbereiten Hingabe und Pflichterfüllung im Dienste des eigenen Volkstums und der gesamten Menschheit, erweckt Ehrfurcht, Dankbarkeit, Nationalstolz und Nacheiferung. Somit kann dieser deutsche Dichterfürst, der unermüdliche Vorkämpfer der sittlichen und politischen Freiheit des heldischen Sinns und der nationalen Ehre, als ein vorzüglicher Weggefährte aller guten Deutschen des Dritten Reiches bezeichnet werden.

> **„Zum Höchsten hat er sich emporgeschwungen,
> Mit allem, was wir schätzen, eng verwandt.
> So feiert ihn! Denn was dem Mann das Leben
> Nur halb erteilt, soll ganz die Nachwelt geben."**
>
> **(Goethe).**

Zeitgenössisches Porträt

Das Bild, das von einem unbekannten Künstler stammt, übersandte Schiller im Jahre 1784 mit der Zuneigung an die von ihm leidenschaftlich verehrte Charlotte von Kalb.

Erbe und Aufbruch / Zum Schillertag

Von Herbert Cysarz, GDS.

Von Prof. Dr. Herbert Cysarz, dem Germanisten an der deutschen Universität in Prag, erschien kürzlich bei Niemeyer in Halle ein durch seinen künstlerischen Stil und seine Deutung gleichermaßen ungewöhnliches und zeitgemäßes Schiller-Buch. Schiller, Deutschlands größter politischer, Schiller als weltgeschichtlicher Dichter — das ist das Thema des Werkes, das auch in dem nachstehenden Aufsatz angeschlagen wird.

Wohl keine Gedächtnisfeier der jüngsten Jahrzehnte war glühender auch in das Morgen gekehrt als das Schiller-Fest dieser Tage.

Schiller, um mit dem Nächsten zu beginnen, ist unser weltgeschichtlichster, unser stärkster politischer Dichter. Keiner wie er hat das Leben als Tat und Entscheidung gestaltet, das Handeln schier unter die Zeitlupe genommen. Keiner wie er hat die letzten Dinge ins tägliche Wählen und Zielen gerissen, hat im heißesten Entweder-oder die Waage der Weltordnung sichtbar gemacht. Prägt Goethe alle Urgestalten natürlichen Werdens und Seins, so enthüllt Schiller gleichsam die Keplerischen Gesetze des Handelns, des Schicksals in (nicht über) der Geschichte. Keiner hat mächtigere, keiner schlichtere und richtigere Bilder der großen Geschichte gemalt. Zweimal ist dieser wahlverwandteste Dichter der Weltgeschichte zum Seher geworden: zum Seher der Pariser Revolution in den Räubern, im frühesten Don Carlos, zum Seher der Befreiungskriege in der Jungfrau von Orleans und im Tell. Wo immer es die Urkräfte des Handelns gilt, bleibt Schiller ein naiver, ja ein dämonischer Künstler.

Er hat unseren weltlos-fromm-geduckten Kleinbürger von 1800 zur Weltgeschichte, zur Weltmacht erzogen. Vor Schillers Schaubühne hat noch der Kleinste das Größte wollen gelernt, lieber für ferne Ziele leiden als ohne Ziele genießen, das Leben hinter sich werfen und unter brennenden Wunden das Weltrad drehen helfen. Bürger heraus! ruft Schillers Fanfare. Aber sie weckt dem Bürger nicht nur die Zivilcourage, die damals noch überall fehlt. Schiller hat unserem Volk in den widrigsten Läuften den unbesieglichen Willen gerettet, den ungeheuren Raum seines alten Wanderns und Planens behauptet. Bei Goethe ist das reichste, bei Schiller das größte, unbeugsamste Deutschland.

Schiller ist nicht nur der Erzvater unseres rednerischen, sondern auch der Erneuerer eines tatgewaltigen, entscheidungs- und einsatzmächtigen Stils. Jedes Wort ruft ein kühnes Vorwärts und ein festliches Empor. Der Vers bleibt häufig schwach im Bild, doch immer stark im Stoß und Flug, in jenem wortwörtlich alles beflügelnden, allem Flügel anheftenden Klang, der unauslöschlich in uns allen fortschwingt. Schillers Pathos ist eine Art Uniform auch im höchsten Sinn, ein Waffen- und Ritterkleid; die Helden, die es sprechen, sind nicht Individualitäten wie die Menschen Goethes oder Shakespeares; Soldaten sind es, von einem Mut und Glauben beseelte, begeisterte graue Soldaten des Weltgeistes, die sämtlich Gott in die Geschichte tragen sollen mit der letzten Tragkraft ihrer Schultern. Als gleich vor dem Schicksal reden Herren und Knechte dieselben getragenen Jamben. Noch Schillers scheinbare Gemeinplätze sind vor allem unerhört große Plätze. Das deutsche Schrifttum wird herausgeführt aus den gelehrten Stübchen und empfindsamen Gärtchen, herausgeführt nicht in die größte Natur, das ist Goethes Werk, herausgeführt auf das Forum des

Statt Karten

Ihre Vermählung zeigen an:

Wilhelm Schmidt und Frau Lilli
geb. Baitsch

Gleiwitz, den 10. November 1934

Am 8. November 1934 verschied unerwartet mein inniggeliebter Gatte, unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der **Magistratsangestellte**

Alfons Beck

im besten Alter von 48 Jahren.

Beuthen OS, den 9. November 1934.

In tiefer Trauer

Olga Beck, geb. Rotter, als Gattin
Felix, Irmgard und Werner als Kinder.

Beerdigung findet am Sonntag, 1 Uhr, vom Trauerhause Bismarckstraße 73 statt.

Kreisfeuerwehrverband Beuthen OS. Stadt

Unerwartet verschied am 8. November 1934 unser Ehrenmitglied

Brandmeister Alfons Beck.

28 Jahre hindurch wirkte er zum Wohle der Allgemeinheit in der Freiwilligen Feuerwehr als aktives Mitglied.

Wir stehen trauernd an der Bahre unseres Kameraden und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Kreisfeuerwehrführer.

Antreten der Kameraden zur Beerdigung am Sonntag, 12½ Uhr, in der Feuerwache.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied heute plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser herzensguter Vater

Herr Rektor Jakob Jacob.

Dies zeigen in tiefer Trauer an

Beuthen OS., den 9. November 1934
Solgerstr. 12

Frau Marie Jacob u. Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonntag, d. 11. November, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Am 9. November starb unser Kollege Herr **Lehrer i. R.**

Jakob Jacob.

Er war ein aufrichtiger Charakter, seinen Schülern immer ein leuchtendes Vorbild und uns ein lieber Mitarbeiter am Werke der Jugend.

Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

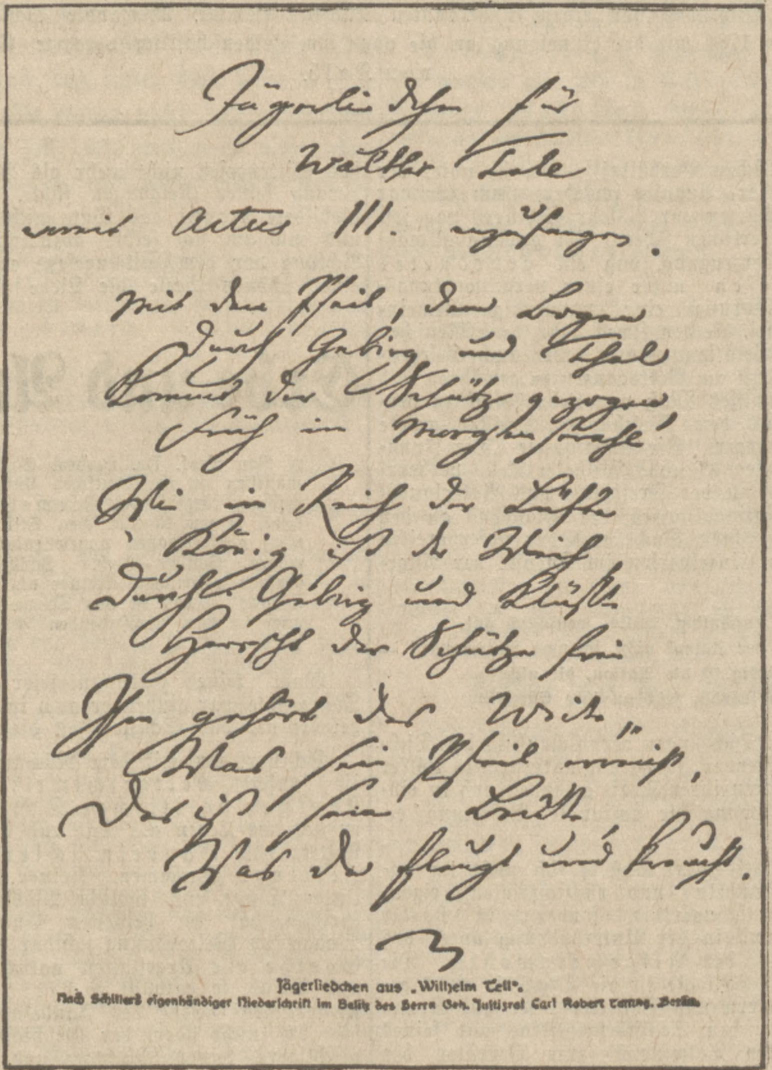
Das Kollegium der städt. jüdischen Volksschule Beuthen OS.



Schillers Gattin,
Charlotte von Lengefeld (geb. am 22. 11. 1766, gest. am 9. 7. 1826). Ihr frauliches, sorgendes Wesen hat dem kränkelnden Dichter die Last des Alltags nach besten Kräften von den Schultern genommen.

ganzen Volkes; geführt in jenes Nationaltheater, das in Lessings Tagen unser bürgerliches Parlament zu werden beginnt, bei Schiller aber den gesamten Heerbann der Nation aufbietet. Das Zusammenglühen der Seelen zur Glaubens- und Volksgemeinschaft, Aug in Aug mit den Nornen, bei denen Aufgang und Untergang steht, das bleibt die Sendung von Schillers Theater. Und was noch unsere heutige Bühne am bejahungswürdigsten vom Lichtspiel unterscheidet, ist diese zuinnerst vereinende Festlichkeit der Welt und Weltall bedeutenden Bretter.

Schillers Bühnendichtung entfesselt Gemeinschaftskräfte, wie sie die neuzeitliche deutsche Dichtung nie gekannt, wie sie das deutsche Volk realpolitisch erst 1813 erlebt hat. In seiner Schöpfung liegt das umfassendste Vater- und Mutterland des deutschen Menschen. Jeder der Großen unseres 18. Jahrhunderts, am meisten aber Schiller, hat den Dreißigjährigen Krieg begraben, hat Lutherische Tüchtigkeit und Redlichkeit, germanischen Wage- und Opfermut in jedes deutsche Herz gesenkt. Und er hat deutsches Schicksal, wo es am schwierigsten und abgründigsten wuchtet, hat deutsche Art noch da, wo sie am strengsten und trotzigsten aufragt, am weitesten in die Welt getragen. Sein Standbild leuchtet in den Sprachinseln des deutschen Ostens wie in den deutschen Siedlungen Amerikas. Er war und ist der deutsche Dichter Rußlands, der Meister des weltschmerzlich-zerrissenen Puschkin, des Westen-Hassers Dostojewski und, mit den Jugendstücken, noch der proletarischen Diktatur. Auch wer zum Beispiel in Prag und Wien, in Zürich und Paris über Schiller vortragen durfte, fand überall in Schillers Zeichen Ohren offen, die dem Erzklang deutschen Wesens sonst verschlossen sind.



Jägerliedchen für Walther Tele mit Actus III. anzufangen.

Mit dem Pfeil, dem Bogen
Durch Gebirg und Thal
Kommt der Schütz gezogen
Früh im Morgenstrahl.

Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih,
Durch Gebirg und Klüfte
Herrscht der Schütze frei.

Ihm gehört das Weite,
Was sein Pfeil erreicht,
Das ist seine Beute,
Was da kreucht und fleugt.

Jägerliedchen aus „Wilhelm Tell".
Nach Schillers eigenhändiger Niederschrift im Besitz des Herrn Geh. Justizrat Carl Robert Lessing, Berlin.

Faksimile der Handschrift Schillers
Es ist das Jägerliedchen „Mit dem Pfeil, dem Bogen", das heute jedem kleinen Kinder schon vertraut ist und im Jahre 1784 gedichtet wurde.

Ueber alledem ist der Dichter Schiller, der deutsche Meister den Blicken entschwunden. Allmählich wurde Schiller zum Urbild des Klassikers, den mit sechzehn Jahren noch keiner versteht und mit achtzehn fast keiner mehr liest. Als Laienbibel zeugten seine Werke lange fort, als kleines Einmaleins der Schul- und Volksbildung. Dem Zeitalter, das zwischen Goethe und dem Weltkrieg liegt, dem Zeitalter der wachsten Sinne und Nerven, der reichsten leiblichen und seelischen Bedürfnisse, mußte der reinste und härteste aller Kristalle wie leer erscheinen, die edle Einfalt einer spartanischen Welt — primitiv.

In Wahrheit aber liegt das Lautere, das Große niemals hinter uns. In Wahrheit sind die Urtatsachen — Schicksal und Weltordnung, Zeit und Raum, das Ich und das Wir und was sonst alles so einfach klingt — nicht die greiflichsten, sondern die schwerst und seltenst zugänglichen Dinge. Schon darum bleibt unser Verhältnis auch zum Künstler Schiller, der diese Urtatsachen am zwingendsten, forderndsten vor uns stellt, ein stetes Vorwärts.

Der müßige Kunstgenießer ist tot, der ästhetische Außenseiter des Lebens ist längst entartet. Wir stehen in einer Bewegung, die deutsches Schicksal wieder in die Jahrhunderte plant. Einer Bewegung, deren Dichtung noch am Anfang des Anfanges ist und nicht anders sein kann. Doch allerwege kehrt diese Dichtung in die gemeinsamen Urkräfte ein, in die Wahrhaftigkeit und die Tapferkeit, in das auf fernste Sicht gefügte, wachstümliche, besinnliche Leben. Unsere Besten nähern die Glaubwürdigkeit ihres Wortes der Ueberzeugungsmacht der Tat. Sie suchen ihrer Dichtung Kräfte tief wie unser deutscher Wesensgrund, groß wie das deutsche Schicksal und unbezwinglich wie unser Wille. Diese Kräfte hat Schiller als erster zur Form zusammengeschmiedet. Derselben Form, so glauben wir, gehört die Zukunft.

Oberschlesien ehrt die toten Helden

„Und Ihr habt doch gesiegt!"

Beuthen, 9. November. Mit dem ganzen deutschen Volk gedachte auch Oberschlesiens sturmerprobte Bevölkerung mit stiller Wehmut des unvergeßlichen 9. Novembers 1923. 16 deutsche Männer vergossen damals ihr Blut, Hunderte Kämpfer folgten ihnen nach im blutigen Ringen um ein neues Deutschland. Ihr Tod ist uns ein heiliges Vermächtnis geworden. Wir schmückten die Gräber der nationalsozialistischen Bewegung in Stadt und Land zur Erinnerung an die Pioniere des Dritten Reiches. Ergreifende Totenfeiern ehrten überall die Gefallenen der Bewegung. Ein neues Gelöbnis legten Männer und Frauen ab: Mit Adolf Hitler leben und sterben wir für ein freies Deutschland.

Totenfeier in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. November.

Der 9. November ist in Beuthen in geziemender Weise begangen worden. Die SA.-Standarte 156 stellte Ehrenposten am Grabe von Günter Wolf und am Horst-Wessel-Denkmal auf. Während der Dunkelheit leuchteten Fackeln aus den Händen der Ehrenposten empor. Ein Ehrensturm der SA. mit Fahne legte früh 9 Uhr am Grabe von Günter Wolf und am Horst-Wessel-Denkmal Kränze nieder. Ferner wurden von Fahnenabordnungen der Ortsgruppen der NSDAP. nebst Gliederungen Kränze an den Ehrenmalen der Gefallenen, dem 156er-Denkmal, Ehrenmal in der Schrotholzkirche, am Selbstschutzdenkmal und Gefallenendenkmal des Stadtteils Roßberg niedergelegt. Am Abend fand im Schützenhause eine große

öffentliche Gedenkfeier der Kreisleitung

statt, an der sich die Ortsgruppen und alle Gliederungen der Partei beteiligten. SA., SS., HJ. und Deutscher Arbeitsdienst stellten dazu Ehrenabordnungen mit Fahnen. Die Feier war von der Kreisleitung und der NS.-Kulturgemeinde würdig vorbereitet. Kreispropagandaleiter Heinrich gab das Kommando zum Fahneneinmarsch in den dicht gefüllten Saal. Sodann wurde die Feier von der SS.-Standarten-Kapelle 23 Oppeln, die Musikzugführer Fritsche dirigierte, mit dem „Sanktus" von Schubert eröffnet. Eine Szene aus „Die endlose Gasse" entfachte eine Stimmung von Fronterlebnissen im Sinne des Zusammenhaltens in der Not. Sodann spielte die Musik das „Largo" von Händel.

Kreispropagandaleiter Heinrich gedachte der 16 deutschen Männer: Frontkämpfer, Arbeiter, Studenten, Kaufleute, die am 9. November 1923 an der Feldherrnhalle in München ihre Treue mit dem Tode besiegelt haben.

Sie starben für ein neues Deutschland.

Tausende von Kämpfern waren neu erstanden, hunderte starben nach jenen 16. Adolf Hitler hatte am 9. November 1923, gestützt auf die Zusage der bayrischen Regierung, versucht, Deutschland dem drohenden Chaos zu entreißen. Reichswehr wurde eingesetzt, und die 16 Männer ließen für den Nationalsozialismus ihr Leben als erste Opfer des deutschen Freiheitskampfes. Diese Gefallenen halfen das neue Reich aufbauen. Sie konnten die deutsche Erhebung, die deutsche Ehre nicht erleben. Der Redner verlas die Totenliste vom 9 November 1923 und die Namen der Toten der nationalsozialistischen Bewegung in Schlesien. Es erklang das Kameradenlied. Dann wurde ein lebendes Bild gezeigt zu dem Spruch: „Ueber Gräber vorwärts". Sprecher war Erwin Adamski. Die Musik leitete mit der C-Moll-Symphonie von Beethoven zur Totengedenkfeier über, die Kreisschulungsleiter Müller hielt. Er stellte an die Spitze den Satz aus der Weltanschauung unserer Ahnen:

„Nicht die Siegreichen, sondern die Mutigen kommen nach Walhall."

Am Anfange des Aufbruchs des deutschen Volkes am 9. November stand eine Tat. Nationalsozialismus sei die Lehre der härtesten Pflichterfüllung. Er führte vor Augen, daß die Kugeln, die jenen 16 an der Feldherrnhalle die Brust durchbohrten, uns hätten treffen können. Daraus erwachse eine gewaltige Verpflichtung für uns. Wir wollen das, was sie angefangen hatten, fortsetzen. Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied bildeten den Abschluß der würdigen Feier.

Der Trauertag in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 9. November.

Die Gedenkfeier an die Toten des 9. November 1923 wurde in den Morgenstunden mit einer Feier am Ehrenmal in der Promenade eingeleitet. Ehrenstürme der SA. und des Feldjägerkorps sowie eine Ehrengefolgschaft der Hitlerjugend waren vor dem Denkmal aufmarschiert.

Der Führer der Standarte 22, **Obersturmbannführer Korsemann,** hielt die Gedenkrede und erinnerte an die Blutopfer des Weltkrieges und an die Helden der nationalsozialistischen Bewegung, die im Kampf um den Sieg ihrer Idee ihr Leben hingaben

Der SA.-Mann fühle sich mit diesen Toten in enger Kameradschaft verbunden

und fühle die Verpflichtung, sich im Kampf um Deutschlands Wiederaufstieg restlos einzusetzen. Obersturmbannführer Korsemann legte am Denkmal Kränze der SA. und des Feldjägerkorps nieder, während die Standartenkapelle das Kameradlied spielte. Mit dem Horst-Wessel-Lied fand die Feier ihren Abschluß. Die Ehrenstürme marschierten dann im Schweigemarsch nach dem Lindenfriedhof und legten hier einen Kranz am Ehrenmal für die gefallenen Selbstschutzkämpfer nieder.

Am Abend veranstaltete die Kreisleitung der NSDAP. eine

Totengedenkfeier im Stadttheater,

die Kreispropagandaleiter Kiesewetter vorbereitet hatte. Das Bühnenbild zeigte das Portal der Feldherrnhalle in München und im Hintergrund den hellbeleuchteten Adler, darüber die Inschrift: „Sie haben doch gesiegt". Ein Streichorchester unter der Leitung von Musikdirektor Franz Bernert spielte Werke von Stamitz, Bach und Mozart und einen von Franz Bernert für Streichorchester bearbeiteten Satz des Kameradenliedes. Es folgte ein von Knust verfaßter und geleiteter Sprechchor, der von der Laienspielschar der Hitlerjugend aufgeführt wurde und dem Gedanken an die Toten des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Bewegung Ausdruck gab.

Stadtrat Schäd verlas die Namen der 16 Toten vom 9. November 1923, denen er ein ehrendes Gedenken widmete. Er betonte, daß mit den Opfern des 9. November der Heroismus in die Bewegung getragen worden sei. Die Fahnen senkten sich, und das Kameradenlied erklang.

Das Streichorchester spielte das Grave aus dem Flötenkonzert von Friedrich dem Großen, dessen Solistenteil Knust bestritt. Der Sprechchor sprach den Schwur „Alles darf untergehen! Deutschland, unser Kinder- und Vaterland

Deutschland muß bestehen!"

Heldengedenkfeier am Beuthener Horst-Wessel-Denkmal

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. November.

Die SA.-Standarte 156 sowie der Bann 22 der Hitler-Jugend und eine Feldjägerbereitschaft traten gegen 8 Uhr abends am Wasserturm an, um bei Fackelschein durch die Straßen der Stadt zum Horst-Wessel-Denkmal zu marschieren. In den Straßen staute sich die Bevölkerung Beuthens. Von dem alten und neuen Gerichtsgebäude leuchteten Höhenlampen auf die vorbeiziehenden braunen Kolonnen.

Am Horst-Wessel-Denkmal hielten vier

fackeltragende Ehrenposten, wie aus Erz gegossen, die Totenwache.

Das Feldzeichen sowie die Sturm- und Hitler-Jugend-Fahnen gruppierten sich um das Denkmal, während die SA.-Männer, nach Sturmbannen gegliedert, im weiten Halbkreis Aufstellung nahmen. **Standartenführer Neugebauer** erinnerte in seiner Ansprache an den 9. November 1923, wo vor elf Jahren einige tausend SA.-Männer den roten Terror zu brechen versuchten. Sechzehn Kameraden hat der blutige Novembertag gefordert.

Aus dem Blute dieser toten Helden wurde die braune Armee.

Von fanatischem Willen beseelt zogen die Kämpfer von Wahlschlacht zu Wahlschlacht. Der SA.-Musikzug spielte dann beim Verlesen der sechzehn Gefallenen an der Feldherrnhalle in München das Kameradenlied, während die Fahnen sich senkten.

Auch die Schlesische SA. hat sechzehn tote Kameraden zu beklagen,

deren irdische Hülle auf den Friedhöfen ruht. Beim Verlesen der Namen meldete die gesamte SA. die Toten, deren Geist fortlebt, mit lautem „Hier". Unter den Klängen des Deutschlandliedes übernahm der Standartenführer

zehn 18jährige Hitler-Jungen in die SA.

und verpflichtete sie durch Handschlag. **Bannführer Zboron** meldete die neuen Kameraden. Der Musikzug spielte dann den „Großen Zapfenstreich". Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den obersten SA.-Führer und dem Treuegelöbnis endete die Feier, der die Bevölkerung zahlreich beigewohnt hatte.

Uraufführung in Beuthen

Schillers deutscher Traum

Volksschauspiel in vier Akten von Hans Kyser

Die Schöpfung dieses Volksschauspiels dankt Hans Kyser einer echten dichterischen Vision, die sich die Freiheit nimmt, Schiller selbst als den Wortführer des deutschen Idealismus vor das französische Revolutionstribunal zu stellen, wo der Künder der deutschen Freiheit aus Pflicht und sittlicher Verantwortung mit Notwendigkeit zum Ankläger wird. Zwei Weltanschauungen werden gegeneinander ausgetragen, und in diesem Zusammenprall ruht auch der tragende Fluß der Handlung, nicht in einem menschlich ergreifenden Schicksal, an dem etwa Schiller selbst den Sieg seiner sittlichen Forderungen aufgezeigt hätte. Das ist wichtig, denn darin liegt die Stärke der ethischen Beweisführung — und die Schwäche der dramatischen Gestaltung. Schiller hat im Grunde keinen ebenbürtigen Partner, sondern schleudert seine erhabenen Sätze einem Revolutionsgezücht entgegen, das den edlen Begriff der Freiheit in den der moralischen Zügellosigkeit umgemünzt hat. Man würde einem Weltanschauungsdrama Unrecht tun, würde man ihm die dramatischen Gesetze, die eine Entwicklung der Handlung aus dem Wachsen oder Fallen der Persönlichkeiten fordern, allzu schablonenhaft anzumessen versuchen. Bei den durchaus eigenen Wegen, die sich Kyser gewählt hat, können wir nur die Frage nach der Bühnenwirksamkeit stellen, wobei unsere Bereitschaft, den ethischen Absichten des Dichters zu folgen, außer Frage steht. Denn es sind ja Gedanken Schillers selbst, die der Dichter in eine neue Form zu gießen versuchte.

In einem geschlossenen Aufbau dreier Bilder hat Hans Kyser diese weltgeschichtliche, wenn auch visionäre Auseinandersetzung geformt und ihr auch in dem Wege Schillers von Jena bis zum Konvent eine packende Steigerung gegeben. Während noch seine Freunde und die Jenaer Studenten in den bestrickenden, weltbürgerlichen Ideen der französischen Revolution befangen sind, hat Schiller diese schon innerlich überwunden und fühlt in sich die Berufung, vor den Konvent zu treten und Gerechtigkeit für Louis Capet, den König zu fordern. Die nächsten Bilder dienen dazu, durch die Sicht des schauerlichen Wütens der Revolution am Fuße der Guillotine diese innere Bereitschaft zu einem zwingenden Muß zu steigern, das ihn mitten in die entscheidende Sitzung des Konvents treibt, in der es um den Kopf des König geht.

Diese Sitzung mit ihren messerscharfen Dialogen, mit den Stimmen der Vernunft gegen den Blutrausch der Masse, mit dem gigantischen Ringen des französischen Gleichheitsbegriffs und der unerbittlichen Gerechtigkeit und sittlichen Verantwortung, wie sie Schiller predigt, ist Kyser meisterhaft gelungen, sie stellt den Höhepunkt der Handlung und auch die Rechtfertigung dar, den deutschen Dichter entgegen der geschichtlichen Wahrheit mitten in das Toben der französischen Revolution zu stellen. Aber wenn so der Dichter das Recht nimmt, Weltgeschichte wie Wachs zu kneten, so hütet er sich doch, diesen Gedanken ins Absurde zu führen. Entschieden wird dieser flammende Streit der Geister durch den Lauf der Weltgeschichte selbst, in dem visionären Aufblinken der Selbstzerfleischung der französischen Revolution, die schließlich alle ihre Väter aufs Schafott marschieren läßt und ihren Meister in einer Apotheose des tyrannischen Ichs, in Napoleon findet.

Wenn Kyser selbst in Aufsätzen davon spricht, daß er um die Verwirklichung dieser ethisch-dramatischen Absichten heiß gerungen hat, so trifft das sicher ganz besonders auf den Ausklang zu, in dem ihn eben jene ethischen Absichten und ihre bühnenmäßige Auswertung vor einen unlösbaren Konflikt stellten. Geistig bedarf es noch eines Schlußwortes, denn es gilt ja Schiller als den Meister zu zeigen — die dramatischen Möglichkeiten sind jedoch bereits erschöpft. So wählte Kyser das festspielähnliche Bild eines deutschen Things, auf dem die deutschen Stände als Selbstankläger deutscher Zerrissenheit auftreten und erst der Genius Schillers, der unsichtbar über allen schwebt und sichtbar in einer Frauengestalt seine Verkörperung findet, durch Worte aus Wilhelm Tell die deutsche Einheit schmiedet. So sehr sich auch dieser Ausklang sprachlicher Feinheiten und sittlicher Ueberzeugungskraft erfreut — er bleibt ein Fremdkörper in der Handlung, für die es keine Steigerung mehr geben konnte. Es muß dem Dichter überlassen bleiben, ob er es in der endgültigen Fassung seines Volksschauspiels wagen will, es bei dieser als selbständige Leistung sicher achtbaren Schlußszene zu belassen.

Das Oberschlesische Landestheater zeigte, daß es auch solchen Stücken, in denen zweifellos eine gewisse Problematik liegt, große künstlerische Wirkungen geben kann. Zunächst stellten der schnelle Szenenwechsel, die hintergründigen Visionen bei unverändertem Bühnenbild, große Anforderungen an die Regie, denen sich sowohl die Spielleitung, die der Dichter selbst inne hatte, wie auch der technische Apparat unter Deineri und Pikoß vollkommen gewachsen zeigten. Als Schillerdarsteller konnte das Landestheater in Hans Hübner einen für diese Rolle schlechthin geborenen Gestalter bieten. Gewaltige Worte wohnten in diesem kleinem Körper, unerhörte Leidenschaften und himmelstürmende Tiraden sprudelten aus seinem Munde, während seine Gestalt die kraftvolle Reinheit des Wollens in Schiller zu verkörpern schien. Anne Marion hatte als „Schillers Genius" eine mindestens ebenso schwierige Aufgabe, der sie sich sprachlich mit gewohnter Meisterschaft entledigte. Es ist bei der Fülle der Darsteller kaum möglich, allen gerecht zu werden. So seien nur einige hervorgehoben — Wilhelm Graf als Schillers Freund Georg und als Napoleon, Hans Albert Martens als Ludwig XVI., Milewsky als Präsident des Konvents, Gustav Schott als leidenschaftlicher Volkstribun Desmoulins, Herbert Albes als Robespierre und Goswin Hoffmann als Danton. Jakobiner und Deputierte, Tribünenbesucher, Volk und Pöbel von Paris waren weiter zu einheitlichen, oft schauerlich-packenden Bildern geformt, die sich in den von Haindl geschaffenen eindrucksvollen Bühnenbildern bewegten. Besonders gut war es diesem gelungen, die Stimmung des revolutionären Paris in dem Bilde des Grèveplatzes mit der Guillotine einzufangen. Gottfried Weiße sorgte für die untermalenden musikalischen Motive.

Die erste Uraufführung im Landestheater hatte naturgemäß das Haus gefüllt. Es gab viele Blumen für die Darsteller und Lorbeerkränze für den Dichter, der dem Oberschlesischen Landestheater für die untadelige Verkörperung seiner dichterischen Absichten Dank wissen wird.

Gerhard Fließ.

Spielplan der Breslauer Theater. Opernhaus: Sonntag: (15) „Wiener Blut"; (20) „Tosca"; Montag: „Derfflinger"; Dienstag: „Martha"; Mittwoch: „Aida"; Donnerstag: „Carmen"; Freitag: „Palestrina"; Sonnabend: (15,30) „Wenn Liebe erwacht"; (20) „Derfflinger"; Sonntag, den 18. November: (15) „Die Fledermaus"; (20) „Angelina". — **Lobetheater:** Sonntag: (11) Schillerfeier; (15) „Langemarck, der Opfergang der deutschen Jugend"; (20,15) „Langemarck"; Montag bis einschließlich Dienstag: „Langemarck"; Mittwoch bis einschließlich Freitag: „Rebell in England"; Sonnabend: „Rothschild siegt bei Waterloo"; Sonntag, 18. November: (15 u. 20,15) „Rothschild siegt bei Waterloo". — **Gerhart-Hauptmann-Theater:** Sonntag bis einschließlich Dienstag: „Schach der Eva"; Mittwoch bis einschl. Freitag: „Flachsmann als Erzieher"; Sonnabend bis einschl. Sonntag, den 18. 11.: „Hau-ruck".

Fritz Schwieferts neue Komödie **„Der Stich in die Ferse"** gelangt am Kölner Schauspielhaus, in der Regie von Alfons Godard, zur Uraufführung.

Ein neuer Dramatiker. Hanns Gobsch, Dichter und Offizier, dessen Napoleon-Schauspiel „Das letzte Jahr" die Weihnachtspremiere des Theaters in der Stresemannstraße, Berlin, sein wird, bringt am Schauspielhaus in Hamburg ein weiteres Werk, „Die Kreuznacht des Bertold Lenz" zur Uraufführung. Ein drittes Werk, die Tragödie „Unstern über Rußland", die u. a. vom Oberschlesischen Landestheater in Beuthen, dem Landestheater in Coburg und dem Stadttheater in Rostock erworben wurde, gelangt am Landestheater in Braunschweig zur Uraufführung. Im Vorjahr machte der Dichter durch sein Erstlingswerk, das Schauspiel „Herr Barnhusen liquidiert", auf sich aufmerksam. Das Werk wurde u. a. auch in Beuthen vom Oberschlesischen Landestheater zur Aufführung erworben.

„Die Kunst", Monatsschrift für Malerei, Plastik und Wohnkultur. Das Novemberheft der „Kunst" (Verlag F. Bruckmann AG., München) bringt eine vergleichende Abhandlung von Ulrich Christoffel über Rodin und Hildebrand mit vielen Bildwiedergaben ihrer Werke; ferner Aufsätze über Erich Heckel, „Christliche Kunst", Hermann Gradl, Fritz Husmann u. a. m. Aus dem Bereich der Wohnkultur sind Neuheiten für Tafelschmuck hervorzuheben. Schmuckgegenstände aus Bernstein und Silber, insbesondere Ketten und Kassetten, werden den Beifall der Dame finden.

Schlesische Monatshefte, Blätter für nationalsozialistische Kultur des deutschen Südostens. Das Novemberheft bringt je einen inhaltreichen Artikel über die „Aufgaben der schlesischen Volkskunde" (Walther Steller) und das „Thingspiel, das Spiel der völkischen Gemeinschaft" (Walter Kühn). Franziska Obst steuert einen Beitrag über „Sudetendeutsche Hirtendichtung" bei und Kurt Paqué über „Friedrich der Große und die Jesuiten".

Beuthener Stadtanzeiger

Beförderungen bei der SA.

Anläßlich des Gedenktages vom 9. November 1923 beförderte die oberste SA.-Führung Standartenführer Neugebauer vom Sturmbannführer zum Obersturmbannführer, den Adjutanten der Standarte, Obertruppführer Bolten, zum Sturmführer, Sturmführer Schymura zum Obersturmführer. Außerdem erfolgte eine Menge Beförderungen von SA.-Männern.

Letzte Reitjagd in Beuthen

Die vierte und letzte Reitjagd des Beuthener Reitervereins findet nicht, wie ursprünglich in Aussicht genommen, Sonnabend, 10. November, sondern am darauffolgenden Sonntag statt. Das Programm sieht vor: 8,15 Uhr Abreiten der Beuthener Reiter von der Reitbahn. 10 Uhr Stelldichein im Hof des Vorwerks Wessola bei Mikultschütz. Länge der Jagd 3000 Meter. Anreiten 200 Meter südlich Südausgang Rokittnitz. Hallali 200 Meter nördlich Vorwerk Wessola. Die Zuschauer versammeln sich am besten an der Feldscheune, an dem vor Wessola an die Landstraße Rokittnitz—Mikultschütz führenden Weg. Die Reiterjugend führt anschließend ein Fuchsschwanzgreifen durch. Es ist unternommen worden, die Landespolizeiabteilung Gleiwitz zum Musizieren am Stelldichein und Hallali zu gewinnen.

Bezirksversammlung der Juristen

Der Bezirk Gleiwitz-Beuthen des Bundes nationalsozialistischer Juristen hielt in Verbindung mit einer Ortsgruppenversammlung eine Bezirksversammlung im Saale des Kaiserhofs ab, die vom Bezirksführer, Landgerichtspräsidenten Dr. Braun, mit Begrüßungsworten und dem Hinweis eröffnet wurde, daß es gelte, Volk und Recht einander näherzubringen. Der Jurist hat daran zu arbeiten, daß dem deutschen Volke ein neues Recht gegeben, und daß das Volk dem neuen Recht nähergebracht wird. — Anschließend sprach der Hauptstabsleiter der Landesbauernschaft Schlesien, Dr. Niecke aus Breslau über das Reichsnährstandsgesetz. In seinen mehr als eine Stunde währenden Ausführungen legte er den Anwesenden dar, warum der Bauernstand besonders bevorzugt werde. Es gelte, das Bauernblut als bestes deutsches Volksvermögen zu erhalten. Weiterhin stellte er die neue Gesetzgebung zum Schutz des Nährstandes in den Vordergrund, wobei er betonte, daß das Erbhofgesetz eine Spekulation mit dem Boden und das Nährstandsgesetz eine Spekulation mit den Erzeugnissen des Bodens verhindern soll. Mit einem Sieg Heil auf den Führer und Reichskanzler beendete der Bezirksführer nach Dankesworten an den Redner die außerordentlich gut besuchte Versammlung.

NSLB. fördert die körperliche Ertüchtigung der Lehrer

Körperliche Ertüchtigung ist eine Forderung der Selbsterhaltung deutschen Volkstums. Für den deutschen Erzieher erwächst hieraus die wichtige Aufgabe, die Jugend dementsrechend zu beeinflussen, um ihre körperlichen Kräfte für das spätere Leben zu stählen und durch Leibesübungen zur Entschlußfreudigkeit, Willenskraft und Leistungsfähigkeit zu erzielen. Deutschland braucht wehrfähige, wehrtüchtige und wehrwillige Männer. Die Schule hat der Wehrausbildung die Grundlagen zu schaffen, soll sie eine wahre Pflegestätte der körperlichen Ertüchtigung sein. Aus dieser Forderung ergibt sich für den deutschen Erzieher eine doppelte Aufgabe. Zunächst muß er sich selber in Leibesübungen schulen, um sie dann auch mit Erfolg der deutschen Jugend weiterzugeben und diese wehrtüchtig zu erziehen.

Der NSLB. Beuthen hat daher seine Erzieher in einem vierteljährlichen Einführungskursus mit dem heutigen Betrieb der Leibesübungen vertraut gemacht. An diesem Kursus beteiligen sich junge und ältere Erzieher und Erzieherinnen rege.

In dem Kursus wurde das Hauptgewicht auf die Förderung der Leistung und des Wettkampfgedankens gelegt. Die Teilnehmer lernten eine Laufschule in allen Techniken kennen und erhielten in den ausgewählten Uebungen zur Körperschule Hinweise zur Erziehung einer leistungsfähigen Rumpfmuskulatur, die als wichtige Kraftquelle aller Bewegung im Leistungsturnen notwendig ist. Ordnungsübungen, Marschieren Exerzieren vermittelten Anregungen für den wehrsportlichen Unterricht. Boden- und Geräteturnen belehrten die Teilnehmer über die Mannigfaltigkeit dieser Uebungen und zeigten das Geräteturnen auch als Hindernisturnen.

Hindernisse meistern heißt zu Mut, Entschlossenheit und Willenskraft erziehen.

Darum gebührt dem Hindernisturnen in der Schule besondere Pflege. Das rein sportliche Gebiet erschloß sich den Teilnehmern am 100-Meter- und 3000-Meter-Lauf, in Startübungen, Kugelstoßen, Weitsprung und Hochsprung.

Kürzlich wurde dieser Kursus in Anwesenheit des Schulrats Neumann, des Kreisamtsleiters des NSLB., Pg. Rademacher, sowie vieler Erzieher in Form von Ausschnitten aus dieser praktischen Schulungsarbeit abgeschlossen. Oberschullehrer Weiß zeigte mit den Teilnehmern eine Stunde Leibesübungen. Der Verlauf dieser Darbietungen war für sämtliche Teilnehmer sehr lehrreich, für die aktiven bedeutete er einen anerkennenswerten Erfolg ihrer praktischen Arbeit. Die Sportlehrerinnen Otte, Strojnowski, Greipel führten hierauf im Hallenbad mit Schulklassen praktischen Schwimmunterricht vor. Sie zeigten Wassergewöhnungsübungen, Trockenschwimmübungen sowie den Start zum Rückenschwimmen.

Neue Geschäftsschließungen im Industriebezirk

Beuthen, 9. November.

Wegen Ueberschreitung der amtlichen Richtpreise mußten wiederum drei Fleischergeschäfte im oberschlesischen Industriebezirk polizeilich geschlossen werden, und zwar je eins in Beuthen, Bobrek-Karf und Miechowitz.

In Peiskretscham gelangten vier und in Hindenburg drei Fleischer zur Anzeige, weil sie auf den Wochenmärkten an ihren Fleischständen oder ihrem Schaufenster Preisverzeichnisse nicht ausgehängt hatten.

*

Der Treuhänder der Arbeit Schlesien teilt mit:

Wegen Preissteigerungen mußten in den letzten Tagen in Breslau einige Fleischereigeschäfte geschlossen werden. Sofern die betreffenden Geschäftsinhaber in der Regel 10 Arbeiter oder Angestellte beschäftigen, waren sie nach § 20 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit verpflichtet, dem Treuhänder der Arbeit schriftlich Anzeige zu erstatten, bevor sie Entlassungen vornahmen. Einzelne Unternehmer haben dennoch Gefolgschaftsmitglieder entlassen. Da Genehmigungen hierzu nicht erteilt waren, sind die Entlassungen unwirksam. Die betroffenen Arbeiter und Angestellten haben daher auch weiterhin Anspruch auf Lohn und Gehalt. Den Arbeitern und Angestellten kann nicht zugemutet werden, daß sie durch das volksschädigende Verhalten ihrer Betriebsführer plötzlich Lohn und Gehalt einbüßen.

Abschied von einem alten Kämpfer

Letzte Fahrt des SS.-Scharführers Müller

(Eigener Bericht)

Bobrek-Karf II, 9. November.

Unter stärkster Beteiligung des SS.-Sturmbannes III/23, der PO. und sämtlicher Gliederungen der NSDAP. von Beuthen-Land, der Belegschaft der Karsten-Centrum-Grube sowie der Bevölkerung fand am Freitag die Beerdigung des am Sonntag auf der Karsten-Centrum-Grube infolge eines Unglücksfalles ums Leben gekommenen Häuers und SS.-Scharführers Pg. Alexander Müller statt.

Pg. Müller, der der Grubenwehr angehörte und schon viele Kameraden gerettet hatte, war einer der Besten. Noch bei dem Grubenunglück im März d. J. hatte er sich rühmlichst hervorgetan und wurde wegen seines todesmutigen Verhaltens durch Gruppenführer von Woyrsch zum Scharführer befördert. Seit 1932 war er mit der Rettungsmedaille am Bande ausgezeichnet.

Nach ehrenvoller Teilnahme am Weltkriege nahm Scharführer Müller an den oberschlesischen Selbstschutzkämpfen teil. Er gehörte zu den alten Kämpfern der NSDAP. mit einer Mitgliedsnummer unter 50 000.

Der so jäh dahingeschiedene tapfere, aufrechte Mann stand im blühenden Alter von 35 Jahren und hinterläßt drei Kinder.

Vor dem Trauerhause hatte sich ein riesiges Ehrengeleit aufgestellt, voran die SS. mit dem Musikzug der Standarte 23, an der Spitze Oberführer Werner, Standartenführer Kagelmann, Oppeln, Obersturmführer Röhle, dann ein Ehrensturm der SA., HJ., die PO. mit Kreisleiter Schweter, der Kriegerverein, die NS. Frauenschaft, die Deutsche Arbeitsfront, die Bergkapelle und die Belegschaft der Karsten-Centrum-Grube mit Bergassessor Günther. Unmittelbar vor dem in eine Hakenkreuzfahne gehüllten und mit dem Stahlhelm bedeckten Sarge nahm die Grubenwehr mit Fahrsteiger Hundek Aufstellung. Der Trauerzug mit den zahlreichen Fahnen bewegte sich zur Pfarrkirche, wo Kaplan Mende unter Assistenz von Pfarrer Godziek und Kuratus Pater Wolf, SJ., das feierliche Amt las. Auf dem Friedhofe würdigte der Geistliche die Verdienste des Verstorbenen.

Standartenführer Kagelmann betonte am offenen Grabe, wie gern der Siebzehnjährige hinausgezogen sei, um Heimat und Vaterland zu schützen, wie er nach dem Kriege für die oberschlesische Heimat im Selbstschutz eintrat, um dann einer der ersten Kämpfer für das Dritte Reich zu werden. Ueberall habe er treu zu den Arbeitskameraden gehalten.

Oberführer Werner widmete dem treuen Kämpfer im Namen des SS.-Oberabschnitts „Südost“ ehrende Worte und legte auf Befehl des Gruppenführers von Woyrsch einen Kranz nieder.

Für die Betriebsführung und Gefolgschaft der Karsten-Centrum-Grube sprach **Bergassessor Günther.** Unter einem Ehrensalut wurde der Sarg in die Erde gesenkt, während die Fahnen des neuen Reiches, für das der Verstorbene sein Leben lang gekämpft, sich neigten. Das Horst-Wessel-Lied bildete den Abschluß der Beisetzungsfeier, dessen Klänge Ehrung und Gelöbnis zugleich waren.

Städtischer Steuerkalender für November

Bei der Städt. Steuerkasse sind zu zahlen:

Bis zum 10. November:

1. Schulgeld für die städtischen und staatlichen Schulen für November 1934;

2. Bürgersteuer, 4. Rate, und zwar: a) von Nichtlohnsteuerpflichtigen und von Lohnsteuerpflichtigen mit sonstigem Einkommen gemäß Steuerbescheid; b) für Steuerpflichtige, die eine Steuerkarte erhalten haben, wird auf die auf der 4. Seite der Steuerkarte aufgedruckten Bestimmungen hingewiesen.

Bis zum 15. November:

1. Gewerbesteuer, und zwar: Gewerbeertrag- und Gewerbekapitalsteuer-Vorauszahlungen in Höhe eines Viertels der vorjährigen Veranlagung; 2. Kirchensteuern für das 3. Vierteljahr 1934; 3. Grundvermögens- und Hauszinssteuer für November 1934; 4. Entwässerungs-(Kanal)- und Müllabfuhrgebühren für November 1934 laut Veranlagungsbescheid; 5. Straßenreinigungsgebühren für das 3. Vierteljahr 1934. Bei Ueberweisung der obigen Abgaben ist außer Name und Wohnung die Abgabenart und Kontonummer genau anzugeben. Es wird darauf hingewiesen, daß eine besondere Mahnung durch Versendung von Mahnzetteln nicht mehr stattfindet.

Winterhilfe der Polizeibeamten

Die Beamten der Staatlichen Polizeiverwaltung des Oberschlesischen Industriegebietes haben für den Monat November einen Betrag von über 2500 RM freiwillig gespendet.

*

* **Silberhochzeit.** Technischer Sekretär Nikodem Nieburny und Frau, Barbarastraße 8, feiern heute das Fest der Silbernen Hochzeit.

* **Deine Ahnen — Dein Erbgut!** Sonntag, 11,15 und 11,45 Uhr finden fachkundliche Führungen durch die Sippenkundliche Ausstellung des Oberschlesischen Landesmuseums statt. Alle Volksgenossen, insbesondere die Mitglieder der Familiengeschichtlichen Arbeitsgemeinschaft sind dazu eingeladen.

* **Nähstube eröffnet!** Die Nähstube beginnt wegen der Malerarbeiten im Jugendheim erst am Donnerstag, 20 Uhr. Alle Teilnehmerinnen, die sich im Jugendpflegeamt gemeldet haben, kommen an diesem Tage um 20 Uhr nach Zimmer 9 des Mädchenheims, Gutenbergstraße 6.

* **Pensionärverein.** Die Monatsversammlung eröffnete der 1. Vorsitzende mit der Begrüßung der neu eingetretenen Mitglieder und Beglückwünschung von Altersjubilaren, von denen Lehrer Josef Kania, ein in früheren Jahren bekannter Heimatschriftsteller, 80 Jahre alt geworden ist. Des Ablebens des Gerichtskassenvollziehers Gerstendorf wurde ehrend gedacht. Hierauf wurden die vom Reichsbund Deutscher Beamten erlassenen Richtlinien für die Aufnahme von Beamten im Ruhestand bekannt gegeben. Längere Ausführungen erforderte die vom erweiterten Vorstand und Beirat festgesetzte Festfolge für die am Donnerstag, dem 13. Dezember, im Schützenhause stattfindende Feier des zehnjährigen Bestehens der Ortsgruppe. Die musikalische Leitung hat Musiklehrer Rohrbach übernommen. Der Schlesische Provinzialverband wird einen Vertreter entsenden.

*

Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken. Aerzte am 11. November: Dr. Doerrer, Bahnhofstraße 31, Tel. 5066; Dr. Feuereisen, Ostlandstraße 58, Tel. 2942; Dr. Mletzko, Gymnasialstraße 3a, Tel. 2818; Dr. Sonnenfeld, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 4, Telephon 2943; Dr. Schmey, Bismarckstraße 49, Tel. 4700. Apotheken: Nacht- und Sonntagsdienst ab Sonnabend, 10. Nov., bis Freitag, 16. Nov. einschl.: Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Tel. 2080; Engel-Apotheke, Ring 22, Tel. 3267; Hahn-Apotheke, Dyngosstraße 37, Tel. 3934; Park-Apotheke, Parkstraße, Tel. 4776. Hebammen am 11. November: Frau Beyer, Scharleyer Straße 95, Tel. 3089; Frau Musiollek, Krakauer Straße 19, Tel. 4198; Frau Czuprina, Piekarer Straße 36; Frau Grosser, Ostlandstraße 69; Frau Knebel, Bismarckstraße 9; Frau Banaschik, Goystraße 19; Frau Parker, Bismarckstraße 11, Tel. 2937.

*

* **Oberschlesisches Landestheater.** Sonnabend, 20,15 Uhr, findet in Beuthen anläßlich der 175. Wiederkehr von Schillers Geburtstag eine Festvorstellung von Hans Kysers Volksschauspiel „Schillers deutscher Traum“ in der Inszenierung des Dichters statt. Preise III. — In Gleiwitz, 20,15 Uhr zu Preisen II wird Lortzings komische Oper „Zar und Zimmermann“ wiederholt. Sonntag, vormittags 11,30 Uhr, spricht Hans Kyser im Rahmen einer Schillerfeier in Beuthen über „Das neue deutsche Theater“.

Beuthener Filmschau

„Abschiedswalzer“

im Deli-Theater

Der Name des Films sagt zu wenig. Er läßt vor allem Mißdeutungen zu. Das Werk ist kein Operettenfilm. Es ist etwas ganz anderes, es ist Gestalt gewordene Kunstgeschichte und vor allem Gestalt gewordene Musik.

Man ist nach dem Erlebnis des Tonfilms geneigt, sich zu sagen: Gott, bei diesem Stoff kann es nicht schwer sein, so etwas zu schaffen, denn es treten ja alle weltberühmt gewordenen großen Menschen einer Kunstepoche auf, Chopin, Liszt, George Sand, Paganini, Pleyel, Balzac, Victor Hugo, Dumas, Alfred de Musset, (alle übrigens in ausgezeichneten Masken). Und man könnte bei der Behauptung bleiben, denn das Film-Manuskript von Ernst Marischka ist sehr dankbar. Noch dankbarer aber ist der Besucher des Films dem Regisseur Geza von Bolvary und dem musikalischen Leiter Alois Melichar dafür, wie sie die Handlung bis ins Letzte ausgeschöpft und bereichert haben. Musiker und Spielleiter haben es z. B. in ihrer Zusammenarbeit unternommen, die durch Musik erzeugte Seeleneinheit zweier Menschen darzustellen. Das ist zum ersten Male überhaupt geschehen, und der Tonfilm ist ob dieser einen hervorragenden Szene, um dieses einen Erlebnisses wegen schon wertvoll. Es ist die Szene, da Liszt und Chopin einander kennenlernen. Der Film zeichnet übrigens mehrere Ereignisse in der Kunstwelt um 1830 nach, und die Wiedergabe der Lebensbilder von damals nehmen in ihrer Echtheit gefangen. Die Handlung tragen einmal die Liebe des jungen Chopin zu einer ebenso jungen Sängerin und ihr Vergessen nach der Begegnung mit George Sand. Das musikalische Gerüst sind u. a. die As-Dur-Polonaise und die C-Moll-Etüde, dann ein Valse, das zu den gefühlsreichsten Kompositionen Chopins gehört und nach dem der Film benannt ist. Die Sprache ist klar und wirkungsvoll, und dort, wo sie französische Geisteshaltung wiedergeben soll, so knapp, daß sie einiges unausgesprochen läßt.

Die größte Kunst entwickelt Sybille Schmitz als George Sand. Wolfgang Liebeneiner als Chopin schöpft das Dramatische seiner Rolle besser aus als Hanna Waag, seine Partnerin. Richard Romanowskys Spiel als Lehrer Chopins ist am vielseitigsten und überall gut gelungen.

Die Wirkung des Films in seiner vollkommen neuen Tonfilmbearbeitung (der Bildstreifen lief früher einmal mit großem Erfolg als stummer Film) ist außerordentlich groß. Sie übertrifft noch den Tonfilm „Musik im Blut“, dem auch das Zusammenwirken von Darstellung und Musik bis zur Meisterschaft gelungen war. —th.

„Die englische Heirat“

In den Kammerlichtspielen

Wenn man Renate Müller, Adele Sandrock, Georg Alexander, Adolf Wohlbrück, Hans Richter, Hilde Hildebrandt und noch einige andere in einen Brei zusammenrührt und wenn Reinhold Schünzel als Koch am Werk ist, dann müßte es wahrhaftig mit dem Teufel zugehen, wenn nicht ein wirklich gelungener Unterhaltungsfilm zustande käme. Eine Feststellung, wer nun eigentlich von all diesen Größen des deutschen Films in der „Englischen Heirat“ am meisten bietet, ist kaum möglich. Es ist schon eher ein edler Wettstreit zur Erheiterung und Unterhaltung des Filmpublikums.

Georg Alexander ist auf einer Weltreise bei seiner Fahrlehrerin (Renate Müller) in Berlin hängen geblieben, und als er schließlich von seiner Großmama (Adele Sandrock) dringend nach England zurückgerufen wird, entschließt er sich sogar zu heiraten. Nur mitnehmen kann er sie leider nicht, denn er weiß nicht, wie er diese Frau dem gefürchteten Familienoberhaupt, das ihn mit Roberta Buckley (Etta Klingenberg) verheiraten will, beibringen soll. Er läßt sich auch zur Verlobung mit Roberta treiben, in die dann die richtige Frau hineinplatzt. Sie merkt aber bald, daß der rückgratlose Doug (Georg Alexander) doch kein Mann für sie ist und findet in dem Rechtsberater des Hauses, Brent, (Adolf Wohlbrück) einen erheblich verbesserten Ersatz, während Doug zwischen seiner ersten Braut (Roberto Buckley) und seiner zweiten, die er sich in London auch noch schnell zugelegt hat, der Sängerin Bella Amery (Hilde Hildebrandt) in immer tiefere Verwicklungen gerät. Die herrschsüchtige Großmama aber, die inzwischen durch einen Autozusammenstoß ihre Schwiegertochter überhaupt erst kennengelernt hat, bedauert die so verlorengegangene Schlacht. Schließlich spukt als enfant terrible Dougs jüngerer Bruder Tuck (Hans Richter) zwischen den Parteien herum und verhilft ebensoviel zur Verwirrung der an sich schon genügend verwirrten Lage wie zur Freude der Zuschauer.

„Der Polizeibericht meldet“

in der Schauburg

Der Film behandelt die erschütternde Tragödie einer gequälten und gehetzten Frau. Drei Personen stehen unschuldig unter Mordverdacht. Von Olga Tschechowa erlebt man ein schönes, menschliches Spiel. Hansi Niese bringt sogar den Gerichtshof zum Lachen.

Paul Habraschka liest vor dem Arbeitsdienst

Paul Habraschka ist uns Oberschlesiern längst kein Unbekannter mehr. Seit Jahren erfreuen wir uns immer wieder an der packenden, lebensechten Kunst dieses Mannes der harten Bergmannsarbeit. Seine Gedichte sind immer gehaltvoll, oft wuchtig, der Leser fühlt sofort: hier spricht kein träumender Phantast, hier hat ein Arbeiter der Faust seinen Beruf, seine Stimmungen in Verse gekleidet.

Die enge Verbundenheit des Bergmannsdichters mit dem hohen Begriff der Werkarbeit im nationalsozialistischen Reich kam in besonders packender Weise in einer Vortragsstunde des Dichters im Arbeitsdienstlager Beuthen-Dombrowa zum Bewußtsein der Hörer. Troß einer durch einen unglücklichen Zufall veranlaßten Abkürzung der Vortragsfolge gewannen die Arbeitsdienstführer und -Männer einen tiefen Einblick in die Gedankenwelt des Dichters. Vielleicht trägt gerade die schmucklose und natürliche Vortragsart, die Habraschka eigen ist, viel dazu bei. Alle fühlten: Dieser Volksgenosse glaubt an das, was er spricht. Ob der Dichter die Hymnen auf den Führer und sein Werk vorträgt oder die gehaltvollen Gedichte aus dem harten Kampf des Bergmanns mit den Naturgewalten — immer überrascht uns Habraschka durch die Buntheit und Anschaulichkeit der gewählten Bilder und Ausdrücke. Besonders begeistert nahmen die braunen Männer der Arbeit, die übrigens mit Gesang und Musik der Feierstunde einen weiteren Reiz gaben, das Werkfoldatenlied auf. Feines Verständnis für Humor, der den Ernst des Lebens würzen soll, klang aus einer heiteren Erzählung des Vortragenden.

Paul Habraschka, der am Donnerstag auch im Arbeitsdienstlager Rokittnitz aus seinen Werken vorgetragen hatte, wird am Sonnabend zu den Arbeitsdienstmannen Rosenbergs sprechen.

Wilderer festgenommen

Am Donnerstag wurde im Rokittnitzer Walde von einem Revierförster ein Mann beim Wildern getroffen und festgenommen. Bei der Haussuchung wurden ein zerlegbares umgearbeitetes Militärgewehr, ein Prismenglas, Munition und Wildfleisch gefunden.

*

* **Schomberg.** Die „Deutsche Stenographenschaft", Ortsgruppe Schomberg-Bobrek, hielt in der Gräfl. Gaststätte ihre Sitzung ab. Ortsgruppenleiter Pg. Polotzek wies auf den Deutschen Stenographentag vom 2. bis 5. 8. 1935 in Frankfurt a. M. hin. Es wurde empfohlen, schon jetzt für diese Tagung zu sparen; der Verein beschloß, auf die Sparmarken für diese Tagung 30 Prozent Vergütung zu gewähren. Am 2. 6. 1935 findet in Neiße die Gautagung statt. Es wurde beschlossen, an dieser Gautagung Werbefahrten mit den Omnibussen zu veranstalten. Nach der Aufnahme neuer Mitglieder wurde beschlossen, die St.-Nikolaus-Feier am 6. 12. steigen zu lassen.

* **Rokittnitz.** Schulungsabend. Der von der NSDAP. in den Räumen von Zimny abgehaltene Schulungsabend gestaltete sich zu einer kleinen Feier aus Anlaß der Buchwoche. Nach der Begrüßungsansprache durch Schulungsleiter Pg. Lehrer Dowerg erklang das Lied: „Durchs Schlesier Land marschieren wir." HJ. und BdM. brachten von der Bühne aus ein Lied mit Mandolinenbegleitung zu Gehör. Studienassessor Rother hielt dann einen Vortrag über die deutsche Buchwoche, worauf Pg. Berger über das Thema: „**Mit Adolf Hitler in den Kampf**" sprach. Schulungsleiter Dowerg behandelte den Nationalsozialismus. In seinen Schlußworten machte er auf die am Sonntag in der Schule 2 stattfindende Buchausstellung aufmerksam.

*

* **Stollarzowitz.** Schulpersonalien. Lehrer Rudek aus Mikultschütz ist an die hiesige Volksschule berufen worden.

*

* **Mikultschütz.** Aus der Schule. Lehrer Gnielinski ist mit Wirkung vom 1. Oktober endgültig an der Adolf-Hitler-Schule zu Mikultschütz angestellt worden.

* **Statistisches.** Der Oktober brachte ein weiteres Ansteigen der Einwohnerzahl von 20 696 auf 20 768.

* **Ausbau der Eulingstraße.** Im Rahmen ihres diesjährigen Arbeitsbeschaffungsprogrammes läßt nun die Gemeinde Mikultschütz auch die Eulingstraße ausbauen. Neben beiderseitigen Bürgersteigen wird ein fester Fahrdamm angelegt. Während die Bürgerteige vorläufig erst mit Asche aufgeschüttet werden, erhält der Fahrdamm eine wassergebundene Schotterung.

* **Schulungsabend der NSDAP.** Im Saale Kuban veranstaltete die Ortsgruppe der NSDAP. einen gutbesuchten Schulungsabend, der zu einem Werbeabend für das Winterhilfswerk ausgestaltet war. Nach Begrüßung durch den Schulungsleiter, Pg. Oleschko, eröffnete die HJ. mit einem Heimatlied die Reihe der Darbietungen. Lehrer Wosnitza sprach hierauf über die Bedeutung des guten Buches. Nach dem Vortrag des Chores: „Lied der Deutschen in Oberschlesien", von Kraus, gesungen von den Vereinigten Männergesangvereinen, sprach Ortsstellenleiter der NSV., Apotheker Niebisch, über das Winterhilfswerk. Seine Ausführungen gipfelten in der Aufforderung, daß jeder Volksgenosse sein Möglichstes tun müsse, um dem WHW. 1934/35 zum Erfolge zu verhelfen.

Vortragsabend im Katholischen Kaufmännischen Verein

Der deutsche Kaufmann als Träger deutscher Kultur

Beuthen, 9. November.

Ueber das Thema „Der deutsche Kaufmann als Träger deutscher Kultur" sprach am Donnerstag abend im Konzerthause vor dem Katholischen Kaufmännischen Verein Pfarrer Hrabowsky. Er umriß zunächst die Aufgaben des Handels und des Händlers und zeichnete dann den deutschen Kaufmann als Kulturpionier in der Vergangenheit. Die Kramergilden übertrafen alle Zünfte an Wohlstand. Sie gaben am meisten für die Armen und Kirchen. Die Baudenkmäler des Mittelalters seien zum großen Teil im Auftrage wohlhabender, weitgereister Kaufleute entstanden. In den welschen Ländern waren oberdeutsche Kaufleute handelnd tätig, in den nordischen Ländern die Hanseaten. Mit Umsicht und Wagemut wirkten führende Kaufleute vom Schlage der Fugger und Welser. Ein mächtiger Kaufmann war auch Lazarus I. Henkel, Kaiser Rudolph II. Hofdiener, Handelsmann und Hoflieferant, später Rat, dessen Nachkomme, Graf Leo Ferdinand Henckel durch die Erhebung seiner Herrschaft Beuthen zur freien Standesherrschaft ausgezeichnet wurde.

Die erste koloniale Tat Deutschlands in der Frühzeit der Entdeckungen ging von einem Handelshaus aus.

Bartholomäus Welser ließ sich 1528 für eine vorgestreckte Geldsumme von Kaiser Karl V. die apenninische Kolonie Venezuela (Klein-Venedig) übertragen. Das große Einflußgebiet des deutschen Handels lag im Osten. Der deutsche Kaufmann folgte dem Deutschen Ritterorden. Neben und mit dem Handel wuchsen Kunst und Wissenschaft.

Nach einem geschichtlichen Ueberblick über die Bedeutung des deutschen Kaufmanns in der Zeit der deutschen Ohnmacht behandelte Redner den deutschen Kaufmann als Kulturträger der Gegenwart. Mit dem deutschen Kaufmann gehe der Ruf des deutschen Menschen hinaus und damit das Ansehen seines Heimatlandes. Der deutsche Kaufmann müsse darum eine klare, gerade Persönlichkeit mit tiefer religiöser Ueberzeugung und Haltung als Deutscher, als Christ und als Kaufmann sein. Jede Ausnutzung der Notlage eines andern durch eine vorübergehende Möglichkeit zur Preisschleuderung oder Preiserhöhung, zur Qualitätsverschlechterung oder Mengenverringerung räche sich am Ruf des Hauses und des Standes. Freudiger Dienst am Ganzen sei die Parole, höchste Eigenleistung das Ziel. Der deutsche Kaufmann sei Bedarfsdecker und Bedarfswecker. Es liege nicht nur am Verbraucher, wenn noch vor kurzer Zeit Aachener Tuche als echt englische Ware über England zu uns kamen. Der Kaufmann sei als Einzel- und Großhändler durchaus in der Lage, die Geschmacksrichtung des Verbrauchers und die Leistungsfähigkeit des Herstellers zu beeinflussen. Kulturträger sei besonders der tüchtige, fleißige Wirtschafter, dessen Berufsauffassung und Lebensaufgabe Menschenfreundlichkeit und Gemeindienst seien. Er strebe empor und bleibe im Glück und Unglück, was er wurde, der treue Deutsche, der werktätige Christ und berufsfreudige Kaufmann.

Der Vortrag wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Der Vorsitzende, Bankdirektor Marieſka, betonte, daß der Abend als Kulturabend gedacht sei und daher keine inneren Vereinsangelegenheiten behandelt werden sollen. Im Winterhalbjahr werde sich der Verein mehr der geistigen Förderung der Mitglieder widmen. Er begrüßte auch die zahlreich erschienenen Kaufmannsfrauen sowie den Jung-KKV. Im zweiten Teil des Abends überraschte Fräulein Ursula Sczeponik mit ihren guten Gesangsvorträgen. Die Musikpädagogin Frl. Hansel begleitete die Sängerin am Flügel.

Sohn schießt auf den Vater

Kattowitz, 9. November. In einer Ortschaft bei Biala kam es zwischen den Eheleuten Szostak zu einem Streit, in dessen Verlauf der Ehemann seine Frau schwer beleidigte. Der 31 Jahre alte Sohn des Landwirts ergriff für seine Mutter Partei. Als der Vater gegen ihn tätlich werden wollte, flüchtete der junge Mann ins Freie. Der Landwirt wandte sich dann wieder gegen seine Frau, wobei es zu üblen Szenen kam. Der Sohn, der den Streit von draußen verfolgte, trat schließlich an das Fenster und schoß aus einer Pistole auf seinen Vater. Der Landwirt brach mit einem schweren Kopfschuß zusammen. In besorgniserregendem Zustande wurde er ins Bialaer Krankenhaus gebracht. Der Sohn stellte sich sofort freiwillig der Polizei.

Wie wird das Wetter?

Besonders kräftig waren die Niederschläge der vergangenen 24 Stunden im Westen Schlesiens. Görlitz meldet 35 Millimeter, die Reifträgerbaude sogar 45 Millimeter Regenmenge. Die Sudetenländer sind nunmehr in den Bereich kälterer Luftmassen gelangt. Von der neuen, besonders kräftigen Störung, die am Freitag vormittag über Nordwestfrankreich lag, haben wir erneut eine Südwestströmung zu erwarten. Bewölkungsabnahme stellt sich daher ein, und besonders Niederschlesien hat auch im Flachland mit Nachtfrost zu rechnen.

Aussichten für Oberschlesien:

Bei südwestlichen Winden bewölktes, zum Teil aufheiterndes Wetter, kühl.

Der Kaiserwalzer

Ein Liebesroman aus der Zeit des Walzerkönigs Johann Strauß / Von Helmuth Kayser

28

„Nein, lassen Sie alles wie es ist! Die Babette wird stolz sein ihr ganzes Leben lang, daß der Pepi sie geheiratet hat, wenn sie auch nur die arme Babette war, und das wird sie ihm mit immer neuer Liebe lohnen. Und der Pepi . . . glauben Sie mir, auch der ist ein ganz klein wenig stolz auf sich selber! Nein, nein, nicht eingreifen! Sie haben Ihr Kind in gute Hände gegeben, der Pepi wird's glücklich machen, und mehr kann ma einem Menschen nicht Gutes tun."

„I dank Ihnen so, Alexander! Sie habens auch da recht!"

Dann erzählt er von Wien, daß er nix hat ausrichten können beim Kaiser. Der Baron hat's nicht anders erwartet.

Marosch reicht ihm den Paß und seine Papiere zurück, dazu die Schiffskarte.

„Was bin ich Ihnen schuldig, Herr Graf?" fragt ihn Alexander.

Marosch lächelt. „Nix, Alexander! Und das dürfens mir net abschlagen, Sie müssens erlauben, daß i Ihnen noch etwas Geld zur Verfügung stelle!"

„Herr Graf, ich will drüben arbeiten!"

„Das wollens, i zweifle net dran! Aber i hab so a Hoffnung, daß Sie net lang drüben sind. Wir sind doch Freunde, Alexander, net wahr? Zehntausend Gulden nehmens von mir!"

„Bin ich Ihnen denn gut dafür?"

Da lachte der alte Mann laut auf. „Sie, Baron! Sie sind mir für alles gut! Und Angst brauchens net zu haben, daß i die Rechnung dem Kaiser präsentieren könnt! Ich denk alleweil immer, es wird einmal zwischen uns keine Rechnung geben!"

Die beiden Männer sehen sich an.

Dann streckt ihm Alexander die Hand entgegen. „Ich hoff's auch, Herr Graf!"

*

Fest in Schönbrunn.

Aus dem ganzen Reiche der österreich-ungarischen Monarchie sind sie zusammengeströmt. Die Aristokratie des Landes gibt sich zusammen mit der Geldaristokratie ein Stelldichein in Schönbrunn.

Der Kaiser gibt zu Ehren der Kaiserin Elisabeth ein Maienfest.

Es ist eine glanzvolle Versammlung, die sich da zusammengefunden hat.

Großer Empfang durch das Kaiserpaar.

Graf Marosch ist mit seiner Tochter gekommen, an ihrer Seite der Battenberg. Er trägt auf Wunsch des Kaisers wieder Uniform.

Als er in den Saal tritt, da lächelt er so liebenswürdig wie einst, nur männlicher erscheint allen das schöne Gesicht.

„Der Battenberg ist wieder da!" geht's von Mund zu Mund.

Er ist wie einst die imposanteste Erscheinung unter den Männern. Er sticht sie alle aus, sein Charakterkopf, seine lodernden Augen, sein königlicher Gang heben ihn hervor.

An seiner Seite geht Tessa. Sie hat sich extra für das Fest eine kostbare Toilette arbeiten lassen, wieder in Blau, der Lieblingsfarbe Alexanders.

Sie ist schöner denn je, das sehen sie alle. Freunde drängen sich um die Neuankömmlinge, und man plaudert eifrig, erneuert alte Beziehungen.

Bis der Oberhofzeremonienmeister erscheint und das Kommen der Majestäten ankündigt.

Stille wird im Saal.

Die Gäste gruppieren sich.

Die Majestäten erscheinen.

Ihnen folgen Angehörige des kaiserlichen Hauses.

Sie defilieren an den Gästen vorbei, hin und wieder ziehen sie den oder jenen Aristokraten ins Gespräch.

Die Kaiserin spricht nur wenig.

Als das kaiserliche Paar vor dem Grafen Marosch, Tessa und Alexander steht, da begrüßen sie erst den Grafen und seine Tochter, und dann reicht der Kaiser dem Battenberg die Hand.

„Ist recht, daß kommen sind, Baron!"

„Ich hoffe auf einen fröhlichen Tag, Majestät!" sagt Alexander gradeweg.

Der Kaiser sieht ihn überrascht an.

Dann lacht er. „Sinds zur Vernunft kommen, Baron! Fröhlich sollens sein, sind's selber gern!"

Er wendet sich zur Kaiserin und nickt ihr freundlich zu.

„Elisabeth, weißt noch, wie's früher war? Immer war Lachen und Stimmung, wenn der Battenberg dagwesen ist!"

Das dunkle Auge der Kaiserin ruht voll auf dem Manne.

Es ist Alexander, als wenn ein tiefes Leid aus den Augen der Frau spräche. Er nimmt die dargereichte Hand und beugt sich nieder zum Kusse.

„Ich bin glücklich, Majestät!" sagt er leise.

„Und uns in Wien habens verlassen!" sagt die hohe Frau mit leisem Vorwurf.

„Majestät . . . ich liebe Wien, wie ich mein Vaterland liebe, aber . . . es hat mir so viel Leid gebracht!"

Die Kaiserin sieht ihn mit großen, fragenden Augen an.

„Wir müssen alle tragen, was uns das Leben gibt, Baron! Wir müssen uns fügen ins Leben, wenns auch manchmal nicht nach unserem Herzen ist. Pflichten regieren!"

„Und Liebe lehrt sie tragen!" vollendet Alexander.

Ihre Augen begegnen sich.

„Liebe . . . lehrt sie tragen!" wiederholt die Kaiserin mit bebender Stimme. „Ja . . . so ist's . . . so sollt es sein! Werdens wieder in die Armee eintreten?"

Alexander ist überrascht durch die Frage, die halb wie eine Bitte klingt.

Er kommt nicht zu einer Antwort, der Kaiser hat eingegriffen.

„Frag' ihn net, Elisabeth, der ist so widerspenstig und sagt nein! I hab's ihm befohlen! Der Battenberg gehört nach Wien!"

Als er das sagt, da sieht er Tessa zum ersten Male richtig an und sieht, wie schön das Mädchen ist, und da ahnt er, daß sie es sein könnte, die den Baron auf Theresienthal hält.

Er wendet sich an sie. „Meinens net auch, Komteß?"

Tessa wird über und über rot. Aber sie sagt fest: „Gern geben wir ihn net her, Majestät!"

Stille, fast peinliche Stille.

Der Kaiser rettet die Situation. Er lacht wohlwollend und sagt liebenswürdig: „Wer gibt den Battenberg gern her!"

Noch einmal trifft das Auge der Kaiserin Alexander, dann schreitet das Kaiserpaar weiter.

*

Das Zeremoniell ist bald überwunden.

Dann verlief der Abend ganz zwanglos und heiter.

Alexander tanzt mit Tessa und ist von einer mitreißenden Fröhlichkeit.

Alle sehen sich fragend an.

„Was ist zwischen den beiden?" Man hat doch munkeln hören von einer bevorstehenden Verbindung des Barons mit der Prinzessin Juliane von Grätz.

Erzherzog Johann nimmt sich im Laufe des Abends Alexander vor.

„Baron!" fagt er lustig. „I muß Sie heut dem entzückendsten Mäderl vorstellen!"

„Weiß schon, kaiserliche Hoheit . . . der kleinen Prinzessin! Vorstellen könnens mich schon, tanzen will ich auch. Aber heiraten, das kommt net in Frage!"

„Aber Baron, es ist des Kaisers Wunsch!"

„Verheiraten laß ich mich net! Der Kaiser kann mich in den Krieg kommandieren, aber nicht zum Heiraten!"

Der Erzherzog wird verlegen.

„Na, kommens schon, i brauch Sie nur vorstellen."

Das geschieht auch. Die Prinzessin, fast noch Kind, siebzehn Jahre alt, ist ein kleines kapriziöses Persönchen. Ihre Miene aber ist sehr kühl, als man ihr den Baron vorstellt.

Sie willigt in den Tanz.

Nach einer Weile wird sie müde. Alexander führt sie zum Büfett und bringt ihr die verlangte Limonade.

Er will ein Gespräch mit ihr anfangen, aber es ist schwer, denn sie hat scheinbar keine Lust dazu.

„Prinzessin, eine Frage müssen Sie mir beantworten! Sie können mich nicht leiden! Ganz offen müssen Sie antworten!"

Sie sieht ihn an und nickt.

„Wundervoll!" sagt er fröhlich.

Die Prinzessin muß lachen.

„Sie wissen doch auch, was . . . was man mit uns beiden vorhat?"

„Ja . . . aber . . . i laß mi net verheiraten! I . . .!"

„Ich auch nicht!" fällt Alexander freudestrahlend ein.

Da lachen sie beide hell auf.

„Sie mögen mich net? Das ist gut von Ihnen, Baron! Sehens, jetzt g'fallens mir gut! Und jetzt tanz i mit Ihnen den Walzer gern."

Und dann schüttet sie ihm ihr kleines Herzchen aus. Sie liebt einen Vetter, der einer verarmten Linie angehört.

Alexander redet ihr zu. Nicht nachgeben, auftrumpfen, nicht zwingen lassen.

Ihre Augen sind fröhlich geworden, dankbar sieht sie auf den Mann.

Der Erzherzog beobachtet das Paar. Schüttelt den Kopf.

Das ging ihm zu unheimlich rasch, die Verständigung. Was für helle Augen das Prinzeßchen macht!

Der Kaiser wird sich freuen, wenn er es ihm melden kann.

Auch Tessa, die eifrig zum Tanz gebeten wird, hat Alexander mit der kleinen Prinzessin beobachtet. Ihr Herz ist ruhig. Sie weiß, daß Alexander sie liebt.

Sie weiß, daß die beiden einig im Widerstand geworden sind. Und er berichtet's ihr dann auch, und sie lachen fröhlich.

(Fortsetzung folgt.)

Gleiwitzer Stadtpost

Betrüger in SA.-Uniform festgenommen

In den letzten Monaten trat im Industriegebiet wiederholt ein Betrüger auf, der in SA.-Uniform erschien und Geldbeträge erschwindelte. Er gab an, zu einem Sturmführerkursus nach Berlin abgeordert zu sein und sich die fehlenden Ausrüstungsstücke und das Fahrgeld selbst beschaffen zu müssen. Er erhielt auch an mehreren Stellen größere Geldbeträge. Er verübte die Betrügereien unter dem Namen Alois Kleinert und Roman Knossalla und gab sich auch als Obertruppführer des Freiwilligen Arbeitsdienstes aus. Der Täter wurde festgenommen. Personen, die der Kriminalpolizei als Geschädigte noch nicht bekannt sind, werden gebeten, sich bei der nächsten Kriminalnebenstelle zu melden.

Werbung für den Wintersport

Für die am Sonntag beginnende Werbewoche für den Wintersport sind auch in Gleiwitz einige Veranstaltungen vorgesehen. Am Sonntag findet um 11 Uhr in der Schauburg eine Aufführung des Filmes „Der weiße Rausch" statt. Vor der Filmvorführung wird der stellvertretende Leiter des Ortssportführerringes, Reichel, eine Ansprache halten. Am Montag wird um 20 Uhr in der Aula des Staatlichen Gymnasiums ein Wintersportwerbeabend der Gleiwitzer Turngemeinde durchgeführt. Ein Vortrag über Skisport und Eislauf leitet den Abend ein. Sodann folgen praktische Skigymnastik-Vorführungen, worauf ein Wintersportfilm gezeigt wird. Die Gleiwitzer Wintersportvereine veranstalten ferner am Freitag, dem 16. November, um 20 Uhr in der Aula des Eichendorff-Oberlyzeums einen großen Werbeabend. Auch hier werden wieder Vorträge über Skisport und Eislauf gehalten, ein Film vorgeführt und praktische Uebungen gezeigt. Außerdem werden Wintersportgeräte ausgestellt. Zur Teilnahme an diesem Abend sind alle Verbände und Vereine verpflichtet, die keine eigenen Veranstaltungen durchführen.

*

* **Silberhochzeit.** Patentanwalt Löbe und seine Gattin feiern am heutigen Sonnabend das Fest der Silbernen Hochzeit.

* **Deutsche Weltanschauung.** Am heutigen Sonnabend steht die Buchausstellung im Rahmen der Buchwoche unter dem Leitwort „Deutsche Weltanschauung". Im Vordergrund stehen die Werke von Adolf Hitler und Chamberlain, Rosenberg und Moeller van den Bruck. In einer Arbeit von Leers ist Spenglers weltpolitisches System in Beziehung zum Nationalsozialismus gesetzt. Im Schaukasten der Volksbücherei sind aus Anlaß des am Dienstag stattfindenden Dichterabends die Werke von Edwin Erich Dwinger ausgestellt.

* **Wohlfahrtsbriefmarken 1934/35.** Im Auftrage der NSV. und im Rahmen des Winterhilfswerks für den Stadtkreis Gleiwitz übernimmt den Gesamtvertrieb der diesjährigen Wohlfahrtsbriefmarken das Deutsche Rote Kreuz (Vaterländischer Frauenverein). Der amtlich festgesetzte Ueberschuß fließt dem Winterhilfswerk zu. Alle Gliederungen werden gebeten, sich rege für den Vertrieb einzusetzen und den Bedarf bei der Vorsitzenden Frau Maria Grosser, Wilde Klodnitz 7, anzufordern. (Vormittag von 9—11 Uhr täglich).

* **Kreisgeflügelausstellung und Kaninchenschau.** Ein besonderes Ereignis für die Kleintierzuchtfreunde steht in den nächsten Tagen bevor. Vom 16. bis 19. November findet in Gleiwitz im großen Saale des Restaurants „Zum Feldmarschall Keith", Skatulla, im Stadtteil Richtersdorf eine Kreisfachschaftsausstellung für Geflügel, verbunden mit einer lokalen Kaninchenschau statt. Der Verein der Geflügel- und Kaninchenzüchter 1893 Gleiwitz hat die Durchführung übernommen. Von der Leitung wurde angestrebt, auch die nichtorganisierten Geflügelhalter für die Ausstellung zu interessieren. Das Meldeergebnis war recht gut. Es sind bisher 270 Stück Großgeflügel und Hühner, 150 Paar Tauben, 70 Kaninchen der verschiedenartigsten Rassen, Produkte für Geflügel und Kaninchenwirtschaft, Futtermittel, Pelzwerk sowie das statistische Material der oberschlesischen Eierzentrale gemeldet. Die Ausstellung wird am Sonnabend, 17. November, vormittags 10 Uhr, durch den Oberbürgermeister Meyer eröffnet.

Hindenburg

Erster Passagiersegelflug auf dem Steinberg

Die Hindenburger Flieger führten in den vergangenen Wochen einen Segelfluglehrgang für Anfänger und Fortgeschrittene auf dem Steinberg durch, den sie mit schönen Erfolgen für sich zum Abschluß bringen konnten. Infolge der günstigen Wetterlage konnten in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit 16 Gleitflugprüfungen und vier Segelflugprüfungen abgelegt werden. Zwei Fliegern gelang es, die erste Bedingung für das Leistungsabzeichen zu erfüllen. Gleitfluglehrer Kummer und Mandetzky vom hiesigen Fliegersturm führten in der Fliege 2 Dauerflüge von über fünf Stunden aus. Davon flog Kummer drei Stunden bei Nacht. Es ist dies der erste Nachtflug, der auf dem Steinberg ausgeführt worden ist. Segelfluglehrer Sturmführer Lange hatte die günstigen Wetterverhältnisse ausgenutzt, um mit dem Schleppdoppelsitzer und Schleppwagen auf dem Steinberg Versuchsflüge zu machen. Bei einem Windenschlepp auf dem Steinbergplateau erreichte Segelfluglehrer Lange eine Höhe von 200 Meter und konnte mit mittlerem Wind sich zehn Minuten in der Luft halten. Es ist dies der erste Segelflug mit Passagier, der auf dem Steinberg überhaupt geflogen wurde.

*

* **Goldene Hochzeit.** Der Grubeninvalide Theophil Kowohl, Lerchenweg 18, und seine Ehefrau Agnes, geb. Ruhsin, begehen am 10. November das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Preußische Staatsregierung hat dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk in Höhe von 50 M. überwiesen.

Wer kennt die Hindenburger Einbrecher?

Hindenburg, 9. November

Die Kriminalpolizei legt besonderen Wert darauf, die beiden Einbrecher zu ermitteln, die in der Nacht zum Mittwoch den Einbruchsversuch in die Schlosserei in der Wallstraße ausgeführt und, als sie dabei ertappt wurden, rücksichtslos geschossen haben. Der eine Täter ist 25 bis 30 Jahre alt, 1,65 bis 1,70 Meter groß, mittelkräftig und muß eine Verletzung unterhalb des rechten Handgelenks davongetragen haben.

Wer kann hierüber zweckdienliche Angaben machen? Zuschriften oder Mitteilungen, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalinspektion II Hindenburg oder jede andere Kriminalpolizeistelle.

* **Oeffentliche Sing- und Tanzabende.** Das öffentliche Volksliedersingen und die deutschen Volkstanzabende werden auch in Hindenburg immer wieder beliebter. Für den Monat November kommen folgende Veranstaltungen der Abt. „Volkstum und Heimat" in Frage. Sonntag, 11. November, Deutscher Tanzabend im Hotel Muskalla Biskupitz von 18—21 Uhr, Eintritt 15 Pfg. Donnerstag, 22. November: Deutscher Tanzabend im Gemeinderestaurant Zaborze, von 20—22,30 Uhr, Eintritt 15 Pfg. Alle deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen sind zu diesen Veranstaltungen herzlichst eingeladen.

* **Schulungskurse für Techniker.** Die Technische Arbeitsgemeinschaft in der Berufsgemeinschaft der Techniker beginnt Montag, 12. November, mit einem neuen Schulungskursus für stellungslose Techniker und Ingenieure. Es ist Pflicht der stellungslosen Kameraden, die Möglichkeit zur beruflichen Ertüchtigung zu nutzen und sich zur Teilnahme anzumelden in der Technischen Arbeitsgemeinschaft, Kronprinzenstraße 362 I. (Betriebsdirektion der Borsig- und Kokswerke).

* **Vortragsabend des Alten Turnvereins.** Der ATV. hielt im Kasino der Donnersmarckhütte seine Monatssitzung ab, in der der Vereinsführer, Oberingenieur Müller, nicht nur eine große Anzahl von Mitgliedern, sondern auch den Kreisschneelaufwart der Deutschen Turnerschaft, Oberingenieur Krause, sowie das Ehrenmitglied des ATV., Kämmereidirektor Weigert, begrüßen konnte. Der Vereinsführer beglückwünschte den früheren Kassierer des Vereins, Spaniel, der am 9. d. Mts. 80 Jahre alt geworden ist und seit über 60 Jahren dem ATV. Hindenburg als Mitglied angehört. Schließlich überreichte der Vereinsführer der Turnschwester Lotte Lorek das Deutsche Turn- und Sportabzeichen. Große Freude löste die Mitteilung aus, daß die Alte-Herren-Riege wieder ins Leben gerufen worden ist. Sie hat an jedem Freitag von 20 bis 21 Uhr einen Turnabend und daran anschließend eine Stunde Schwimmen in der Schwimmhalle der Donnersmarckhütte. Kreisschneelaufwart Krause hielt einen Vortrag über den **Weg zur Freude beim Skilauf.**

*

* **Dienst der Zaborzer Aerzte:** Dr. Montag, Luisenstraße 3a, Tel. 4024. Dienst der **Apotheken.** Sonntags-Tag- und Nachtdienst. Hindenburg: Adler- und Florian-Apotheke; Zaborze: Engel-Apotheke; Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. **Nachtdienst** der kommenden Woche: Hindenburg: Marien- und Stern-Apotheke; Zaborze: Engel-Apotheke; Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.




Deutschlands großem Toten zum Gedächtnis!

Wenn wir in diesem Jahre an düsteren Novembertagen in Ehrfurcht und in Liebe unserer Toten gedenken, dann wird ein kaum verklungener Schmerz von neuem uns ergreifen, die Trauer um den Vater des Vaterlandes. Beste deutsche Kunst hat uns jetzt eine Gedenkmedaille geschaffen, die unsere unauslöschliche Verbundenheit mit dem Verewigten zum Ausdruck bringt. Akademieprofessor Bernhard Bleeker hat sie im Entwurf gestaltet; seine bekannte nach dem Leben geformte Büste Hindenburgs war Vorbild für diese neue künstlerische Schöpfung. Das Gedenkstück vergegenwärtigt uns auf der Vorderseite den heimgegangenen Feldherrn. Die rückseitige Darstellung versinnbildlicht uns sein heiliges Vermächtnis; es legt die künftige Sorge um Volk und Vaterland in die Hände Adolf Hitlers und stellt allen Deutschen die Aufgabe, gemeinsam hinzuwirken auf das große Ziel: „ZU VOLLER ERFUELLUNG UND VOLLENDUNG DER GESCHICHTLICHEN SENDUNG UNSERES VOLKES." Die Prägung ist im Bayer. Hauptmünzamt in alter Fünfmarkstückgröße in Feinsilber und in Bronze ausgeführt und bei dem Bankhause Joh. Witzig & Co., München 2 M, als Vertriebsstelle zu beziehen.

Aus aller Welt

Ein polnischer Blaubart

Dem „Angriff" wird aus Warschau berichtet:

Auch die polnische Kriminalität hat ihren Fall „Kürten" zu verzeichnen. Im November findet vor dem großen Strafsenat des Posener Schwurgerichtes der Prozeß gegen den Frauenmörder Jan Lange statt, dem vier Frauenmorde einwandfrei nachgewiesen werden konnten. Man nimmt jedoch an, daß Lange, der sehr viel Aehnlichkeit mit dem Düsseldorfer Massenschlächter Kürten hat, noch mehr Morde auf dem Gewissen hat. Man legt ihm auch das rätselhafte Verschwinden zweier Mädchen zur Last, deren Spuren trotz eifrigen Suchens bisher nicht aufgefunden werden konnten.

Lange konnte am 3. August d. J. auf frischer Tat abgefaßt werden, als er

auf einem Getreidefelde in Falkowo bei Gnesen einen Koffer verbrannte, in dem sich Teile einer weiblichen Leiche befanden.

Er befindet sich seither in Untersuchungshaft und die Untersuchung fördert in jeder Woche neue furchtbare Einzelheiten aus dem Leben dieses berufsmäßigen Frauenmörders zu Tage.

Seinen ersten nachgewiesenen und eingestandenen Mord verübte Lange im Jahre 1927. Er lernte damals in der Nähe von Posen ein Mädchen, Elzbieta Czarnkowska, kennen, der gegenüber er sich als Frauenarzt ausgab. Die Czarnkowska bat ihn daraufhin, er möge bei ihr einen Eingriff vornehmen. Die Czarnkowska besuchte Lange in seiner Posener Wohnung, der sich aber nicht traute, hier die „Operation" vorzunehmen. Er fuhr dann zu der Czarnkowska hinaus, um ohne Zeugen zu Werke gehen zu können. Da Lange keine Ahnung von Medizin und Chirurgie hatte,

verblutete sein erstes Opfer innerhalb weniger Minuten. Um die Spuren seiner Tat zu verwischen, steckte Lange das Häuschen der Czarnkowska an.

Das Feuer wurde gelöscht, und Lange wurde verhaftet; er mußte jedoch nach einigen Tagen wegen Mangels an Beweisen wieder freigelassen werden.

Der zweite nachgewiesene Mord geschah im Dezember 1931. Lange lernte damals eine Hausiererin, Wanda Dudziak, kennen. Mit ihr machte Lange kurzen Prozeß. Er lockte sie — nachdem er erfahren hatte, daß sie einen größeren Geldbetrag bei sich hatte — in einen Hinterhalt und schoß sie nieder. Er raubte nicht nur das Geld, sondern auch den Koffer mit Toiletteseifen und die **Kleider der Dudziak, die er seiner rechtmäßigen Frau schenkte,** die in Puszczykowo bei Posen wohnt. Die **Leiche der Dudziak zerstückelte Lange und warf sie in eine Jauchengrube.** Die Polizei forschte lange Zeit nach dem Täter, ohne eine Spur zu finden. Erst jetzt bekannte sich Lange zu dem Verbrechen.

Anfang 1932 wird Lange mit seinem dritten Opfer bekannt, einer Marja Gromadzinska, die er in Czenstochau kennenlernt. Bei ihr wendet Lange eine neue Taktik an.

Da die Gromadzinska mehrere tausend Zloty erspart hat, heiratet Lange sie und erzählt überall, daß er mit seiner Frau nach Belgien auswandern wolle.

Die Gromadzinska verkauft ihre Wohnung und fährt mit Lange zunächst nach Zakopane. Von dort schleift Lange sie nach Posen. Schon unterwegs mengt er ihr Gift in die Speisen, um sie auf diese Weise aus dem Leben zu schaffen. Die Gromadzinska erkrankt schwer und wird in das Posener Krankenhaus eingeliefert, das sie am 29. Juli 1932, nur teilweise wiederhergestellt, verläßt. Zwei Tage später verschwindet die Lange von der Bildfläche. Den Nachbarn erzählt er, seine Frau sei nach Deutschland gefahren. Er selbst reist wieder nach Zakopane und kommt dann in die Posener Gegend zurück. Er führte in dieser Zeit einen großen Koffer mit sich. **In dem Koffer befand sich die zerstückelte Leiche der Gromadzinska, die Lange am Tage, an dem sie aus dem Krankenhaus zurückkehrte, ermordet hatte. Den Koffer vergrub Lange bei Ostrowo.**

Zwei Jahre gab der Frauenschlächter dann Ruhe. Im Juli 1934 lernt er die Nowicka, sein letztes Opfer, kennen, die er bald darauf heiratet. Schon am Hochzeitstage kauft er eine Knochensäge, einen großen Korb und Benzin. Am nächsten Tage, es war der 1. August, kam die Schwester der Nowicka zu Besuch. Lange spielte ihr gegenüber den Kavalier und erklärte ihr, daß er sie sofort heiraten würde, wenn seiner Frau „Gott behüte" etwas zustoßen sollte. In derselben Nacht ermordet Lange die Nowicka, zersägt ihre Leiche und verpackt sie in dem Korb. Den Kopf und die Gliedmaßen verbrannte Lange im Ofen. Am 3. August fuhr er nach Gnesen, stieg unterwegs aus, schleppte den Korb in ein Getreidefeld, wobei ihm sein Sohn Bruno behilflich war und zündete ihn an. Dabei wurde er ertappt und verhaftet.

Der Fall Lange ist der furchtbarste, den die polnische Kriminalistik bisher zu verzeichnen hat. Lange ist im Gegensatz zu dem Düsseldorfer Mörder Kürten nicht anormal veranlangt. Er wußte genau, was er tat, als er seine Opfer — durchwegs Frauen — abschlachtete. Gewinnsucht allein war nicht die treibende Kraft, denn außer der Gromadzinska hat Lange **durchwegs arme Frauen und Mädchen umgebracht.**

Der fernste Winkel der Welt

Im Mittelpunkt des Südatlantik liegt eine winzige Insel, die wohl die entlegenste Weltecke darstellt, in der zivilisierte Menschen leben. Dieses kleine Eiland, 2063 Seemeilen von Kapstadt und 2873 Seemeilen von Montevideo entfernt, heißt Tristan da Cunha. Insgesamt 160 Menschen leben dort, die dreißig Familien angehören. Ihre nächsten Nachbarn wohnen auf St. Helena, dem Verbannungsort Napoleons, 1500 Seemeilen entfernt. So abgeschieden liegt die Insel, daß ein Brief nach Europa zwei Jahre läuft und eine Antwort nicht vor fünf Jahren zu erwarten ist. Es gibt auf ihr weder Handel noch Steuern, weder technische Einrichtungen, noch politischen Zwist; die Bewohner leben von den Nahrungsmitteln, die sie selbst erzeugen und kümmern sich den Teufel um Weltkrise, Geldentwertung und Kriegsgefahren. Jetzt aber werden diese Glücklichen, die bisher nicht einmal die Bekanntschaft eines Autos gemacht haben, ein modernes Unterseeboot zu sehen bekommen. Das holländische U-Boot K XVIII wird im Winter auf seiner Fahrt nach Kapstadt und Java auch Tristan da Cunha anlaufen und nachsehen, ob dieses vergessene Fleckchen Erde überhaupt noch vorhanden ist.

Darf ein Komiker „zu gute" Witze erzählen

Der eigenartigste Varietéprozeß, der je ein Gericht beschäftigt hat, ist dieser Tage in New York entschieden worden. Der berühmte amerikanische Komiker Geoffrey Jenkins, der allgemein unter dem Namen „Green Bibbie" bekannt ist, war von seiner Direktion entlassen worden. „Green Bibbie" wandte sich gegen diese Kündigung und machte vor Gericht geltend, daß der Direktion seine Witze zu gut gewesen seien; das Publikum hätte so gelacht, daß dabei sehr viel Geschirr und Stühle zerbrochen seien (!). Tatsächlich gab die Direktion dies auch zu. Da jedoch die Kündigung fristgerecht erfolgt war, mußte die Klage abgewiesen werden. „Green Bibbie" hat sofort mehrere neue Engagements erhalten.

„Zeuge für meine Geburt gesucht"

Brüssel. Unter dieser Ueberschrift erschienen kürzlich in belgischen Tageszeitungen Aufrufe eines gewissen Pierre Duchameau, der in der peinlichen Lage ist, weder Verwandte noch Papiere zu besitzen. Er ist bei fremden Leuten aufgewachsen, die, als er 16 Jahre alt war, starben, ohne ihm seine Herkunft verraten zu haben. Ohne Papiere bekommt Duchameau aber weder eine Arbeit noch die Erlaubnis zu heiraten, und Papiere kann er nur dann bekommen, wenn sich Zeugen melden, die über seine Geburt etwas aussagen können.

Der zugezogene Säugling

Solingen. In Wald bei Solingen erhielt ein neugeborener Säugling das folgende amtliche Schreiben:

„An Herrn (!) Helmut Steinhausen!

Laut Mitteilung des Einwohnermeldeamtes sind Sie, von auswärts (!!) kommend, nach Tiefendieck II zugezogen. Ihrer Anmeldung steht nichts entgegen. Ich mache Sie jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Ihnen eine Wohnung in der Gemeinde Wald nicht zur Verfügung gestellt werden kann. Wohnungsansprüche müssen Sie in Ihrer früheren Heimat (!!) geltend machen."

Der Chef der Roten Armee im Fernen Osten, Blücher, unterstreicht in einem Armeebefehl anläßlich des 17jährigen Bestehens der Sowjet-Macht die großen politischen Aufgaben, die die Armee im Fernen Osten zu erfüllen habe. Die Armee stehe auf Vorposten und habe die Aufgabe, den Frieden zu bewahren, kein Meter russischen Bodens werde ohne Kampf preisgegeben werden.

Warschauer Einbrecher in Kattowitz gefaßt

Im Zusammenhang mit den immer mehr überhand nehmenden Einbrüchen im Bereich der Stadt Kattowitz und Umgegend hatte die Polizei verschärfte Maßnahmen getroffen, die nunmehr zur Festnahme einer vierköpfigen Einbrecherbande führte. Es konnten die Berufseinbrecher Julius Zelazny und Josef Jesinski, beide aus Warschau, ferner Wilhelm Radon und Hersch Salzberg aus Kattowitz gefaßt werden. Es wurden ihnen Dietriche, Brecheisen und ein Koffer mit Spezialwerkzeugen für Kasseneinbrüche abgenommen. Es konnten ihnen vier Einbrüche nachgewiesen werden, bei denen ihnen Waren im Werte von über 6000 Zloty in die Hände gefallen waren. Außerdem konnte festgestellt werden, daß sie die Täter waren, die am 3. Oktober einen schweren Kasseneinbruch beim Elektrizitätswerk in Lazisk verüben wollten, jedoch mitten in ihrer Arbeit verscheucht worden waren. In der Werkskasse befand sich damals ein Betrag von rund 100 000 Zloty. Die vier Einbrecher wurden ins Gerichtsgefängnis Kattowitz eingeliefert. zt.

Keilerei mit Tanzvergnügen

Das Appellationsgericht in Kattowitz verhandelte im Berufungsverfahren gegen den Arbeiter Franz Kot aus Czulow, der sich wegen schwerer Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu verantworten hatte. Am 8. Oktober v. J. fand in einem Gasthaus in Czulow ein Tanzvergnügen statt, bei dem es zu vorgerückter Stunde zwischen Kot und einem anderen Teilnehmer zu einer schweren Auseinandersetzung kam, in deren Verlauf

Kot seinem Widersacher einen so heftigen Hieb in die Schläfengegend versetzte, daß er bewußtlos zusammenbrach und im Krankenhaus einen Monat nach seiner Einlieferung verstarb.

Der Angeklagte erklärte, in Notwehr gehandelt zu haben, da er zuerst angegriffen worden sei. Das Appellationsgericht bestätigte das Urteil der ersten Instanz, das auf zwei Jahre Gefängnis bei Zubilligung einer dreijährigen Bewährungsfrist lautete. zt.

Kattowitz

Umbau der Stadtsparkasse

Im Zusammenhang mit der Verlegung der Stadtsparkasse nach dem alten Rathaus, Poststraße 2, werden gegenwärtig verschiedene Geschäftslokale umgebaut, die für die Unterbringung der Kassenräume usw. dienen sollen. Der Haupteingang zu den Kassenräumen sowie zu den anderen Büros wird an der Ecke Ring/Poststraße errichtet. Um eine reibungslose Abwicklung des Kassen-Verkehrs zu gewährleisten, wird die Hauptkasse auf der Ringseite und die Spareinlagenkasse auf der Poststraße untergebracht. Zwischen beiden Kassenräumen wird ein großer Aufenthaltsraum eingerichtet. Im Erdgeschoß werden ferner die Amtsräume des Kassenvorsitzenden sowie eine Auskunftsabteilung errichtet. Im ersten Stockwerk werden sich die Direktionsräume, ein Aufenthaltsraum, ein Sitzungssaal, die Buchhalterei sowie die Kredit-, Effekten- und Diskontabteilung befinden. Der Zugang zu diesen Amtsräumen erfolgt durch einen besonderen Aufgang. Um für die Büros im ersten Stockwerk genügend Platz zu machen, wurden die städtischen Abteilungen verlegt. Ende d. J. soll die Stadtsparkasse bereits in das alte Rathaus einziehen. zt.

* **Markthändler gegen auswärtigen Wettbewerb.** In den nächsten Tagen wird sich eine Abordnung der Kattowitzer Markthändler zum Magistrat begeben, um gegen die unlautere Konkurrenz, die durch auswärtige Händler an den Markttagen hervorgerufen wird, zu protestieren.

* **Neue Badezeiten.** Im Städtischen Badehaus sind für das Winterhalbjahr neue Badezeiten festgesetzt worden. Im Schwimmbad von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends; mit Ausnahme der Sonnabende findet an allen anderen Wochentagen ab 6 Uhr abends ein Schwimmkursus statt. Das Schwimmbad ist von 9 Uhr vormittags bis 11 Uhr vormittags für Damen, von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags für Herren, von 2 Uhr nachmittags bis 4 Uhr nachmittags für Damen, und von 4 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends für Herren geöffnet. An den Dienstagen steht das Schwimmbad schon ab 7 Uhr früh zur Verfügung. Die Brausebäder sind werktäglich von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends für Damen und Herren geöffnet. Dampf- und Wannenbäder können tagtäglich von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends benutzt werden. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß Dampf- und Heißluftbäder für Damen an jedem Mittwoch von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends freigehalten werden. zt.

Schwientochlowitz

* **Seinen Verletzungen erlegen.** Wie berichtet, wurde vor einigen Tagen auf der Bleicharleygrube in Birkenhain der Grubenaufseher Franz Plaza von Gesteinsmassen verschüttet. Nach siebenstündiger Rettungsarbeit konnte Plaza schwerverletzt geborgen werden. Der Verunglückte ist am Donnerstag im Lazarett seinen Verletzungen erlegen.

Das Ende der Saybuscher Räuberbande?

Der letzte Anführer verhaftet

Kattowitz, 9. November.

Im Sommer des Jahres 1933 wurde die Bevölkerung des Kreises Saybusch (Teschener Schlesien) durch das Auftreten einer Räuberbande in Schrecken versetzt. Die Bande verübte planmäßig Raubüberfälle und Einbrüche und schoß rücksichtslos. Im Oktober vorigen Jahres gelang es der Polizei, den Anführer der Bande und drei seiner Genossen in der Nähe von Saybusch festzunehmen, und zwar gelegentlich eines Raubüberfalles auf ein Gasthaus, wobei der Besitzer von den Räubern erschossen wurde. Das Standgericht in Wadowitz verurteilte den Anführer der Bande zum Tode. Die entkommenen Räuber sammelten bald andere unsichere Existenzen um sich und setzten die Verbrechertätigkeit fort. Im März wurde der eine Anführer von der Polizei gestellt und bei dem Feuergefecht getötet.

Trotz verstärkter Beobachtung konnte die Polizei lange Zeit hindurch das Versteck der übrigen Räuber nicht ausfindig machen. Durch Zufall erfuhr sie jedoch am Dienstag, daß sich der zweite und letzte Anführer der Bande in einem Bauernhause in der Nähe von Saybusch aufhalte.

Ein großes Polizeiaufgebot umzingelte das Haus und drang überraschend ein. Bei den Festgenommenen fand man schußbereite Pistolen. Eine Durchsuchung des Hauses förderte eine große Menge Diebesgut zutage. Die Räuber wurden in das Gerichtsgefängnis in Wadowitz gebracht.

„Schwere Jungen“ vor dem Kattowitzer Richter

Kattowitz, 9. November.

Vor der Erweiterten Strafkammer des Landgerichts Kattowitz hatten sich drei „schwere Jungens“ wegen gemeinschaftlichen Diebstahls zu verantworten, und zwar waren es die Arbeiter Konrad Knop, siebenmal vorbestraft; Josef Pierchalla, 13mal vorbestraft und Johann Gwisdon, dreimal vorbestraft, die aus dem Gefängnis vorgeführt wurden. Außerdem waren noch zwei Frauen wegen Hehlerei angeklagt. Die drei Berufsverbrecher hatten Ende v. J. in das Geschäft des Kaufmanns Kwiecinski in Antonienhütte einen schweren Einbruch verübt. Mittels Nachschlüssels waren sie in den Kellerraum eingedrungen, von wo sie ein Loch durch die Decke stemmten und auf diese Weise ins Innere des Geschäftes gelangten. Sie entwendeten hier Galanteriewaren im Werte von über 7000 Zl., die sie in Säcke verstauten und in einem anderen Kellerraum verbargen. Waren im Werte von 1500 Zloty hatten sie mitgenommen und zu billigen Preisen an den Mann gebracht. Die Polizei nahm sofort die Untersuchungen auf und führte mehrere Haussuchungen durch. Es wurden verschiedene Waren, darunter Kopftücher gefunden, die der Kaufmann als sein Eigentum wiedererkannte.

Bald ging der Polizei von einer Hausangestellten die Mitteilung zu, daß Knop und Gwisdon die Einbruchsstelle mit größeren Paketen verließen, sodaß sie verhaftet werden konnten.

Vor Gericht machten die Angeklagten einander widersprechende Aussagen. Das Gericht verurteilte Knop zu zwei Jahren, Pierchalla und Gwisdon zu je eineinhalb Jahren Gefängnis. Die angeklagten Frauen mußten mangels Beweisen freigesprochen werden.

Chorzow

Gehaltskürzungen werden zurückgezahlt

Der Magistrat hielt am Donnerstag unter Vorsitz des 1. Bürgermeisters Spaltenstein seine fällige Sitzung ab. Bei dieser kam u. a. die seitens des Magistrats im Juli d. J. bei den Kommunalbeamten vorgenommene Gehaltskürzung zur Sprache. An sich wäre an dieser Gehaltskürzung rechtlich nichts einzuwenden gewesen, wenn sie nicht mit rückwirkender Kraft beschlossen worden wäre. Die Kommunalbeamten sahen sich dadurch geschädigt und beantragten durch ihren Verband eine Entscheidung durch die Woiwodschaft. Die Woiwodschaft hat nun dieser Tage sich dafür erklärt, daß die rückwirkende Gehaltskürzung zu Unrecht erfolgt ist und die in Abzug gebrachten Beträge daher den Beamten zurückerstattet werden müßten. Der Magistrat hat sich mit dieser Entscheidung einverstanden erklärt, indem er beschloß, die den Beamten zustehenden Beträge in einer Gesamtsumme von etwa 60 000 Zloty an die ihnen gewährten Darlehen anzurechnen. Soweit keine Darlehen in Anspruch genommen wurden, werden die Beträge in bar ausgezahlt. —b.

Gerechte Strafe für einen Denunzianten

Der Johann Zaban aus Chorzow, der zur Zeit wegen kommunistischer Betätigung eine Freiheitsstrafe von acht Monaten verbüßt, hatte sich am Freitag vor der Strafkammer wegen falscher Anschuldigung von Beamten und Zivilpersonen zu verantworten. Er hatte eine Reihe von Briefen an die vorgesetzte Behörde gerichtet und Polizeibeamte fälschlich eines schlechten Lebenswandels beschuldigt. Ebenso erstattete er Anzeigen gegen andere Personen, die angeblich Kleider geschmuggelt haben sollen. Alle diese fälschlich Beschuldigten hatten auf Grund der angestrengten Ermittlungsverfahren große Unannehmlichkeiten zu ertragen, bis sich von solchen Denunziationen reinwaschen konnten. Zaban wurde zu weiteren sieben Monaten Gefängnis verurteilt. —b.

*

* **Magistratspersonalie.** Stadtrat Grzes ist plötzlich erkrankt. Seine Dienstgeschäfte hat Stadtrat Adamek übernommen. —b.

* **Ergänzungswahl eines Mitgliedes zur deutschen Schulkommission.** Das Mitglied der deutschen Schulkommission für die katholischen Minderheitsschulen 2 und 12, Verlagsdirektor Strozyk, hat sein Amt niedergelegt. Infolgedessen hat die Schulabteilung der Woiwodschaft eine Wahlversammlung der gesetzlichen Erziehungsberechtigten angeordnet, in der die Ergänzungswahl vorgenommen ist. Diese findet am Donnerstag, 15 Uhr, in der Schule 12 an der Kattowitzer Straße statt. —b.

* **Neue Kommunalsteuern.** Der Magistrat gibt bekannt, daß die von den städtischen Körperschaften festgesetzten Zuschläge zu den staatlichen Gewerbe- und Einkommensteuern, die der Genehmigung der Woiwodschaft nicht bedürfen, Rechtskraft erlangt haben. Demnach werden als kommunaler Zuschlag zu der staatlichen Gewerbesteuer ¼ dieser Steuer und außerdem von den staatlichen Gebühren für Gewerbescheine und Registrierkarte 30 Prozent erhoben. Der Zuschlag bei der staatlichen Einkommensteuer beträgt bei einem Einkommen über 1500 — 24 000 Zloty 4 Prozent, von 24 000—88 000 Zloty 4,5 Prozent, von 88 000 ab Zloty 5 Prozent. —b.

* **Arzt- und Apothekendienst.** Sanitätsrat Dr. Riedel von der 3.-Mai-Straße 12 in Chorzow 2 und Dr. Lez von der Kirchstraße 1 in Chorzow 3 stehen am Sonntag den Mitgliedern der Allgemeinen Ortskrankenkasse zur Verfügung. Den Sonntags- und Nachtdienst in der Woche versieht im südlichen Stadtteil von Chorzow die Marienapotheke an der Wolnoscistraße, im nördlichen Stadtteil den Sonntagsdienst am Tage und in der Nacht die Barbara-Apotheke am Platz Mickiewicz und den Nachtdienst in der Woche die Adler-Apotheke an der 3. Mai-Straße. —b

Tarnowitz

* **Arbeit für das deutsche Volkstum.** Die von der Gewerkschaft der Angestellten abgehaltene Generalversammlung stand unter dem Eindruck eines ausgezeichneten Vortrages des Bundesgeschäftsführers Dr. Rosek, der betonte, daß die GDA. ein ganz eindeutig deutscher Verband sei und bewußte Arbeit am deutschen Volkstum leiste. Es sei gewiß schwer, in der heutigen Zeit Bekennermut aufzubringen, aber ehrliches und gerades Durchstehen war noch immer wertvoller, als durch Gesinnungswechsel der Achtung verlustig zu gehen. Wir fordern nichts anderes als Gleichberechtigung auf dem Boden, auf dem unsere Väter gebaut haben. Wie unterschiedlich die Schutzbestimmungen zugunsten der deutschen Arbeitnehmer Anwendung finden, wußte der Redner mit einer Reihe von Beispielen zu belegen. Nach einem Hinweis auf den Gewerkschaftszusammenschluß in Polen und die Bildung der Arbeitsgemeinschaft innerhalb der deutschen Gewerkschaften schloß der Redner mit einem Appell zu weiterem Zusammenstehen. Die Generalversammlung wurde vom Vorsitzenden Kuffa geleitet. Baukaumeister Mroß erstattete den Jahresbericht und Jugendobmann Wandzik den Bericht der Jugendgruppe. Aus beiden Berichten konnte man entnehmen, daß wertvolle Berufsfortbildungs- und Deutschtumsarbeit geleistet worden ist. Dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Demnächst beginnt ein Kurzschriftkursus, zu dem sich die Mitglieder baldmöglichst melden mögen. —ka.

* **Die Rache des verschmähten Liebhabers.** Der Raufbold Eduard Pitas aus Groß-Pickar nahm an einer Hochzeit teil, bei welcher die Ottilie Wylezalek angeblich zu wenig mit ihm getanzt hatte. Als das Mädchen in Begleitung ihrer Freundinnen nach Hause ging, stürzte sich der Raufbold auf sie, warf sie zu Boden und hackte so lange auf sie ein, bis sie bewußtlos liegen blieb. Der Raufbold ist wegen schwerer Körperverletzung zur Anzeige gebracht worden und wird sich vor Gericht zu verantworten haben. —ka.

2100 Zloty Geldstrafe wegen Arbeiterbeschäftigung

Vom Verwaltungsgericht des Landratsamts in Tarnowitz ist vor einigen Monaten der Revierförster Ziegler mit einer Geldstrafe von 2100 Zloty belegt worden, weil er bei Waldarbeiten 105 Arbeiter beschäftigt hat, die angeblich beim Kreisarbeitsnachweis nicht namentlich angemeldet worden sind. Ein zweites Strafmandat, wegen Nichtanmeldung von 13 Arbeitern, hatte der Förster Ziegler sen. erhalten. Gegen beide Strafmandate wurde Einspruch erhoben und die Entscheidung des ordentlichen Gerichts beantragt. Die gestern vor dem Burggericht in Tarnowitz in dieser Angelegenheit angesetzte Verhandlung ist wegen Ladung wichtiger Zeugen, durch deren Aussagen eine Klärung des Tatbestandes herbeigeführt werden soll, vertagt worden. Auf den Ausgang dieses Prozesses ist man allgemein gespannt. —ka.

*

* **Aerztedienst am Sonntag.** Den Aerztedienst am Sonntag für die Mitglieder der Ortskrankenkasse versieht Dr. Jarzynski. —bf

Siemianowitz

Sofortige Umschulung deutscher Schüler

Auf Grund der Entscheidung des Präsidenten Calonder erhielt der Rektor der Deutschen Minderheitsschule den Auftrag, die Schüler, die die Sprachprüfung in Deutsch nicht bestanden haben, unverzüglich, und zwar bis zum 8. November, in die polnischen Volksschulen zurückzuverweisen. Von dieser Anordnung wurden 170 Schüler sofort erfaßt, während bei 60 eine weitere Entscheidung abzuwarten ist. Da die Versetzungsfrist jedoch so kurz bemessen und am Sonnabend ein schulfreier Tag ist, erfolgt die Ueberweisung erst am kommenden Montag.

Rybnik

* **Gründungsversammlung des Hilfsvereins deutscher Frauen.** Im Schloß-Restaurant fand eine Zusammenkunft der deutschen Frauen aus Rybnik und Umgebung statt, bei welcher eine Ortsgruppe des Hilfsvereins deutscher Frauen gegründet wurde. Aus Kattowitz war zu dieser Versammlung Geschäftsführer Himmel erschienen, der über Zwecke und Ziele sprach. br.

* **60 Jahre alt.** Montag, 12. November, begeht der allseitig geachtete Bürger der Stadt, Kaufmann Hermann Weigmann, seinen 60. Geburtstag. Den zahlreichen Glückwünschen, die ihm an diesem Tage zugehen werden, schließen wir uns herzlichst an. br.

* **Der rachsüchtige Liebhaber.** Der Maschinenarbeiter Bruno Paschenda aus Rybnik zertrümmerte nachts die Fensterscheiben des Karl Idziak in Rybultau, worauf er in dessen Wohnung sämtliche Kleidungs- und Wäschestücke mit einem Messer zerschnitt. Auch die Möbel wurden durch P. stark beschädigt. Wie festgestellt, stand P. mit Frau J. in Beziehungen, die ihrerseits gelöst wurden, worauf er aus Rache den Schaden anrichtete. br.

Kirchliche Nachrichten

Gottesdienst in Myslowitz

Katholische Gemeinde: 6 zum hl. Antonius für seine verstorbenen Verehrer; 8 f. d. Jahrkind Elfriede Kossa; 9 auf die Intention des Kath. Frauenbundes; 10,30 für verst. Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft; 8 hl. Messe in der Marienkirche auf eine bestimmte Intention.

Evangelische Gemeinde: 9 Uhr Hauptgottesdienst; 10,15 Jugendgottesdienst; 11 poln. Gottesdienst. bj

Gottesdienst in Kattowitz

Katholische Gemeinden. St.-Peter-und-Paul-Kathedrale: Sonntag: 6 hl. M. m. Pred., auf eine best. Mein.; 7,15 deutsch, Gottesd. f. d. Jugend, auf eine best. Mein.; 8 f. einen Verein, hl. M. m. Pred.; 9 f. d. Mitgl. der Rosenkranzbruderschaft; 10,30 deutsch, Hauptgottesdienst auf eine best. Mein.; 12 f. d. Mitgl. der Kirchengemeinde. — **St.-Marien-Kirche:** Sonntag: 5,45 f. d. Verstorb. des Fitavereins; 7,15 deutscher Gottesd. f. d. Verstorbenen einer Familie und deren Verwandtschaft; 8,15 deutscher Hauptgottesdienst auf d. Mein. d. deutschen katholischen Bürgergesellschaft; 10 hl. M. m. Pr., geopfert für bestimmte Verstorbene; 11,45 auf die Mein. der Mitglieder der Kirchengemeinde; 12,30 Taufen; 14,30 feierliche deutsche Vesperandacht, m. anschl. hl. Segen.

Evangelische Gemeinde. Sonntag: 10,30 deutscher Hauptgottesdienst, Pfarrer Dr. Schneider; 17 Abendgottesdienst Präsident D Voß; 18 Beichte und hl. Abendmahl, Präsident D. Voß; Kollekte für Diebesarbeit in d. Gemeinde. Taufen: 11 und 15. Dienstag 20 Bibelstunde im Gemeindehause, Präsident D. Voß. Mittwoch 20 Abendandacht in der Kirche, Präsident D. Voß.

Synagogengemeinde. Freitag: Lichtzünden 15,40; Mincha 16,20. Sonnabend: Morgengebet 8,45; Thoravorlesung 9,30; Jugendgottesdienst 15,15; Mincha 16,25; Sabbatausgang 16,55; Sonntag: Morgengebet 7,30. An Wochentagen: Morgengebet 7; Mincha 16,25. zt

Gottesdienst in Siemianowitz

Katholische Kirchengemeinden: Kreuzkirche: 6 f. Familie Gruszka und Smol; 7,15 f. d. Brautpaar Soternus und Ulfig; 8 Schulmesse; 9 zum Herzen Jesu, auf die Intention der Familie Schewiola (deutsch); 10,30 Hochamt mit Assistenz anläßlich der Unabhängigkeitsfeier der Republik Polen. — **St. Antoniuskirche:** 6 für das Brautpaar Klein-Zdralet; 7,30 für das Brautpaar Kawa-Wrzeczono; 8,30 für die Parochianen; 10,30 zum hl. Antonius, anläßlich der Silberhochzeit der Eheleute Michalik.

Evangelische Lutherkirche: 9,30 Hauptgottesdienst; 11 Uhr polnischer Gottesdienst.

SPORT

Drei Meisterschaftstreffen in Oberschlesien

Vorwärts-Rasensport kämpft um die Führung

Der zweite November-Sonntag bringt in der Schlesischen Gauklasse vier Treffen. Acht Mannschaften kämpfen um die so begehrten Punkte. Die Tabelle hat sich allmählich immer weiter auseinandergezogen. Augenblicklich geben die oberschlesischen Vereine fast allein den Ton an, nur Breslau 06 hält sich noch in der Spitzengruppe.

Vorwärts-Rasensport — Breslau 06

Man darf diese Begegnung als die bedeutungsvollste des Tages ansprechen. Die Gleiwitzer setzen alles daran, die Führung zu behaupten, während 06 die Breslauer bzw. mittelschlesischen Hoffnungen trägt. Eine Niederlage kann die Oswitzer weit zurückwerfen, womit dann die Vorherrschaft Oberschlesiens eindeutig zutage tritt. Durch einen Sieg würde 06 den guten Platz behaupten, außerdem der Meisterelf Schrittmacherdienste leisten. Die Gleiwitzer sind technisch den Oswitzern überlegen, außerdem haben sie eine sehr gute Hintermannschaft. Das gleiche ist bei 06 der Fall. Den Ausschlag werden der Sturm und die Läuferreihe geben. Bei 06 sind Urbanski und Wronna vorn die treibenden Kräfte, während die beiden Flügelstürmer sehr schnell erlahmen. Körperlich haben die Platzherren unbedingt Vorteile, die vielleicht für einen knappen Sieg den Ausschlag geben werden.

Breslau 02 und Deichsel Hindenburg

stehen sich im Breslauer Südpark gegenüber. Vor einigen Wochen mußte an der gleichen Stelle der BSV. 02 durch Haynau eine überraschende Niederlage einstecken. Die Hindenburger sind spielerisch bestimmt stärker einzuschätzen als die Niederschlesier, allerdings fehlt auch ihnen die Erfahrung. Haynau machte dies durch großen Kampfeseifer wieder wett. Ob es den Deichselern ebenfalls durch großen Eifer gelingt, die Breslauer zu schlagen, dürfte noch nicht feststehen. Jedenfalls werden sich die Vereinigten sehr zusammenreißen müssen. Ein knapper Sieg des Breslauer ist zu erwarten. In

Ratibor 03 und SC. Vorwärts Breslau

treffen sich Tabellennachbarn. Vorwärts konnte ebenfalls noch nicht an die Leistungen des Vorjahres anknüpfen, so daß die Lage noch sehr ernst werden kann. Die hohe Niederlage Ratibors gegen Beuthen 09 darf nicht zu Trugschlüssen Anlaß geben. Ratibor hatte eine derartige Niederlage nicht verdient und wird auf eigenem Gelände natürlich versuchen, die Scharte wieder auszuwetzen. Allerdings tändelt der einheimische Sturm sehr viel, so daß selten viele Tore erzielt werden. Noch schlechter ist der Vorwärtssturm, der ziemlich planlos spielt. Der Sieg gegen 06 kann für die allgemeine Bewertung nicht hoch in Anschlag gebracht werden. Im letzten Treffen des Tages wird

Preußen Hindenburg gegen SC. Schlesien Haynau

endlich einmal den ersten Sieg zu erringen versuchen. Die Hindenburger zeigten verschiedentlich sehr gute Spiele, die aber alle recht unglücklich verloren wurden oder unentschieden endeten. Das zermürbt schließlich die beste Mannschaft, so daß die Niederlage gegen Vorwärts-Rasensport einer tatsächlichen schwachen Leistung entsprang. Immerhin werden die Hindenburger gegen die Niederschlesier bis zum letzten Augenblick kämpfen, und man möchte es fast als sicher annehmen, daß diesmal auch ein Sieg dabei herauskommen muß, wenn man nicht wüßte, daß auch Haynau kämpft. Haben die Gäste einmal einen Vorsprung errungen, dann müssen die Preußen eine weitere Niederlage einstecken. Verhindert der Gastgeber vor der Pause Tore der Gäste, dann ist ein Sieg möglich.

Weitere Verlustpunkte für Germania Sosnitza?

Die Bezirksklasse wartet auch diesmal mit sehr interessanten Paarungen auf. Der Tabellenführer (Germania Sosnitza) steht vor einer schweren Aufgabe. Sein Gegner ist diesmal der Miechowitz-Bezwinger vom letzten Sonntag. Die Germanen scheinen auch in diesem Jahre nach einem guten Start in ihren Leistungen nachzulassen. Da der VfB. Gleiwitz alles daransetzen wird, um zur Spitzengruppe aufzuschließen, ist ein erbitterter Kampf zu erwarten, dessen Ausgang man nicht voraussagen kann. — Wesentlich leichter hat es der Tabellenzweite Miechowitz, der auf eigenem Platz die Spielvereinigung Beuthen empfängt. Die Miechowitzer werden sich Sieg und Punkte nicht nehmen lassen. — Zu einer großen Kraftanstrengung beiderseits wird es am Vormittag in Hindenburg zwischen dem SV. Delbrück und Preußen 06 Ratibor kommen. Beide Mannschaften zählen zur Spitzengruppe. Wer in dem harten Kampf Sieger bleibt, ist unbestimmt. — Der DSC. Bata wird es in Ratibor gegen Sportfreunde 21 schwer haben, sich durchzusetzen, doch dürfte es zu einem Siege langen. — Weitere Verlustpunkte wird sich die Reichsbahn Gleiwitz in Mikultschütz holen. Die Sportfreunde sind auf eigenem Platz schwer zu schlagen. Bei einem Sieg der Einheimischen ist der Anschluß an die Spitzengruppe hergestellt.

Aufschlußreiche Spiele der Handball-Gauklasse

NSTV. oder Reichsbahn Oppeln

In der Handball-Gauklasse werden am Sonntag nur zwei Begegnungen ausgetragen, da bereits drei Mannschaften, und zwar MSV. Borussia Carlowitz, Tb. Neukirch und VfR. Schlesien die erste Serie der Meisterschaftsspiele abgeschlossen haben. Der Meister konnte sich nicht durchsetzen und muß froh sein, wenn er zum Schluß nicht zu den Absteigenden gehört. Die Führung hat NSTV. Breslau vor den punktegleichen SC. Alemannia Breslau und Reichsbahn-SV. Oppeln. Lange Zeit lagen die aufgestiegenen Reichsbahner an der Spitze, da der NSTV. gegen die Polizei einen Punkt verloren hatte. Aber schließlich wurde auch Reichsbahn von den Polizisten geschlagen. Gegen Alemannia schaffte Reichsbahn nur ein Unentschieden. So kam es, daß im Hintergrunde wieder Post Oppeln Favorit ist.

NSTV. Breslau — Reichsbahn Oppeln

Die Turner werden hart kämpfen müssen, wenn sie die Punkte behalten und die Spitze behaupten wollen. Die Reichsbahner stellen eine schnelle und sympathische Mannschaft, die das Zeug hat, die Träume des NSTV. zunichte zu machen. Beide Mannschaften warteten am letzten Sonntag nicht mit den gewohnten Leistungen auf, wenn auch die Breslauer hoch gewannen. Spieltechnisch dürfte keine Mannschaft der anderen etwas voraus haben, lediglich an Erfahrung sind die Breslauer überlegen.

Post Oppeln und Polizei Breslau

Die Polizisten haben sich von Spiel zu Spiel verbessert, so daß mit ihnen, die auch aufgestiegen sind, stark zu rechnen ist. Die Postsportler werden auf der Hut sein müssen, wenn sie nicht alle Hoffnung auf den Meistertitel begraben wollen. Wenn Post nicht mit vorzüglichen Leistungen aufwartet, dann ist der Ausgang offen. Die Breslauer werden sich erst mit dem Schlußpfiff geschlagen geben.

Die Spiele der Handballbezirksklasse

Mit fünf Spielen ist das Programm der Handballbezirksklasse diesmal nicht so reichhaltig. Die Hindenburger Polizisten empfangen die Tgd. Gleiwitz. Vor zwei Sonntagen noch hätten wir die Polizei als glatten Sieger erwartet. Mit einem 8:3 gegen Germania hat sich die Tgd. im letzten Spiel stark verbessert gezeigt, so daß der Ausgang des Treffens als offen zu bezeichnen ist. — Reichsbahn Gleiwitz hat die Gleiwitzer Polizisten zu Gast. Die Reichsbahn-Mannschaft, die zum großen Teil aus ehemaligen Wartburgspielern besteht, ist als Sieger zu erwarten. — In der Untergruppe 2 stehen sich der TV. Schomberg und Frisch-Frei Hindenburg gegenüber. Der Ausgang ist offen. — In der Gruppe Oppeln werden die Spiele vom letzten Sonntag nachgeholt. Eine ausgeglichene Partie werden sich der TV. Groschowitz und der TV. Groß Strehlitz liefern. Die Begegnung Grudschütz — SV. Halbendorf dürfte mit einem Sieg der Grudschützer enden.

Internationaler Ringkampfabend in Hindenburg

Naprzod Lagiewnik — KSV. Germania 04

Am Sonntag, 16.30 Uhr, findet im Hindenburger Konzerthaus (Pilny) ein internationaler Ringkampfabend statt Der Kraftsportverein Germania 04 Hindenburg hat aus Anlaß seines 30jährigen Bestehens eine der besten Ringermannschaften aus Ostoberschlesien, den Club Sportowy Naprzod Lagiewnik verpflichtet. Germania 04 war sechs Jahre lang Südostdeutscher und Oberschlesischer Meister im Gewichtheben sowie Oberschlesischer Meister im Ringen. Nach zielbewußtem Training hat der Jubelverein wieder eine Ringermannschaft herausgebracht, die zu den stärksten Oberschlesiens zählt, so daß der Kampf mit dem CS. Naprzod Lagiewnik zu einem großen Ereignis werden dürfte. Germania steht vor einer schweren Aufgabe, trotzdem wird der Jubelverein alles daran setzen, um bei seinem Stiftungsfest als Sieger hervorzugehen.

Die Paarungen sind folgende:

	Polen	Germania
Bantamgewicht:	Kuli	— Adomitzki
Federgewicht:	Musgalla	— Bromisch
Leichtgewicht:	Goletz	— Stache
Weltergewicht:	Niesporek	— Amenda
Mittelgewicht:	Taubitz	— Kischel
Halbschwergewicht:	Reinsch	— Sowa
Schwergewicht:	Jarocha	— Banisch

Boxkampfabend in Hindenburg

Der in Hindenburg in der letzten Zeit vernachlässigte Boxsport soll neuen Auftrieb erhalten. Für den 16. November hat sich der KSV. Germania 04 die Boxstaffel des CS. Naprzod Lagiewnik verpflichtet.

Langemarck-Marsch der Turnerjugend

Am Sonntag führt die Deutsche Turnerschaft für die Jugendabteilungen einen Langemarck-Marsch durch. In Oberschlesien und ebenso in allen Teilen des Reiches wird die Jugend in schweigendem Marsche Gefallenengedenksteine aufsuchen.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 9. Nov. 1934

Diskontsätze
New York . 2 1/2% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3 1/2% Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	77	77 7/8
Allg. Lok. u. Strb.	118	118 1/4
Hapag	26 3/8	27
Hamb. Hochbahn	76	76 3/8
Nordd. Lloyd	28 5/8	28 7/8

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	55 3/8	55
Bank f. Br. ind.	111 1/4	113
Bank elektr. W	77 1/4	78
Berl. Handelsgs.	95	95 1/4
Com. u. Priv.-B.	68 1/4	68 3/4
Dt. Bank u. Disc.	70 1/2	71 1/2
Dt. Centralboden	74	74
Dt. Golddiskont	100	100
Dt. Hypothek.-B.	71 1/4	71 1/2
Dresdner Bank	72 1/2	73
Reichsbank	141 1/2	141 5/8

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	162	162
A. E. G.	26 1/4	26 5/8
Alg. Kunstzijde	58 3/8	59 1/4
Anhalter Kohlen	90 1/4	90 1/4
Aschaff. Zellst	62 3/4	64
Bayr. Elektr. W		111 1/2
do. Motoren		126 1/2
Bemberg	131	131 1/2
Berger J. Tiefb.	118	118 1/2
Berliner Kindl		264
Berl. GubenHutf		133
do. Karlsruh. Ind.	117 1/2	118 3/4
do. Kraft u. Licht	139 1/4	140
Beton u. Mon.	88	88 1/2
Braunk. u. Brik		176 1/2
Brem. Allg. G.		102
Buderus Eisen	82 1/2	84

	heute	vor
Charl. Wasser	94	94 3/4
Chem. v. Heyden	89 1/2	90 5/8
I.G. Chemie 50%	127 1/2	128 1/2
Compania Hisp.		216
Conti Gummi	132 1/8	133
Daimler Benz	45	45 1/2
Dt. Atlanten Tel	115 3/4	116 1/8
do. Baumwolle	80 1/8	82 3/4
do. Conti Gas Dess.	117 1/2	118 1/4
do. Erdöl	101 3/4	102 1/2
do. Kabel	85	86 3/4
do. Linoleum	60 1/8	60 5/8
do. Telephon		88 1/2
do. Ton u. Stein	77	77
do. Eisenhandel	75 1/4	75 5/8
Dynamit Nobel	70 1/2	71 1/2
DortmunderAkt.	150	148 1/4
do. Union	182	185
do. Ritter	82	84
Eintracht Braun.	166	166
Eisenb. Verkehr.	108 3/4	108 3/4
Elektra	100 1/4	100 1/2
Elektr. Lieferung	99 1/4	99 1/4
do. Wk. Liegnitz		132
do. do. Schlesien	103	104 3/8
do. Licht u. Kraft	114 1/2	115 1/8
Engelhardt	97 1/2	97 1/2
I. G. Farben	137 5/8	138 3/4
Feldmühle Pap.	114 1/4	117
Felten & Guill.	72 5/8	73 7/8
Ford Motor	47 3/4	48
Fraust. Zucker	115	113
Froebeln. Zucker	131	129
Gelsenkirchen	57 3/4	59
Germania Cem.	92 1/2	93 1/2
Gesfürel	106	107 3/4
Goldschmidt Th.	88	90
Görlitz. Waggon	22	22 1/2
Gruschwitz T.	100	100
Hackethal Draht	84 1/2	86
Hageda	81 1/2	82
Halle Maschinen	73 3/4	74
Hamb. Elekt. W.	116 1/2	116

	heute	vor.
Harpener Bergb.	104	106
Hoesch Eisen	74 1/4	75 1/8
HöffmannStärke	112	110
Hohenlohe	48	49 1/2
Holzmann Ph.	73 3/4	75 1/4
Hotelbetr.-G.	57 1/2	58 1/2
Huta, Breslau	64	65
Ilse Bergbau		146
do. Genußschein.	116 1/2	118
Jungh. Gebr.	60	59 1/4
Kali Aschersl.	110	111 1/2
Klöckner	71 1/8	72 3/4
Koksw. & Chem. F	91 1/2	93 1/4
KronprinzMetall	120	118 1/4
Lahmeyer & Co		117 7/8
Laurahütte	18 3/4	19 1/2
Leopoldgrube	80 1/4	
Lindes Eism.	97 1/2	98 1/2
Lingner Werke	114	113
Löwenbrauerei	92	92
Magdeb. Mühlen	142 1/2	144 1/2
Mannesmann	73	74
Mansfeld. Bergb.	75 1/2	77
Maximilianhütte	150	150
Maschinenb.-Unt	55 1/8	57 3/8
do. Buckau	94	96
Merkurwolle		93 1/2
Metallgesellsch.	81 3/4	83 1/2
Meyer Kauffm.	59 7/8	60 1/2
Miag	66 1/2	68
Mitteldt. Stahlw.	100	99
Montecatini		65
Mühlh. Bergw.	115	116 3/4
Neckarwerke	97	97 3/4
Niederlausitz.K.	165	166
Orenst. & Kopp.	85 1/4	87 3/4
Phönix Bergb.	45 3/8	46 1/8
do. Braunkohle		88 1/2
Polyphon	15 1/2	15 1/2
Preußengrube		
Reichelbräu	122	122
Rhein. Braunk	214	215
do. Elektrizität	99	99

	heute	vor
Rhein. Stahlwerk	86 3/4	88 3/4
do. Westf. Elek.	101 3/4	102 1/2
Rheinfelden	105	108
Riebeck Montan	92	92
J. D. Riedel	45	45 7/8
Rosenthal Porz.	46	43
Rositzer Zucker	86 1/2	86
Rückforth Ferd.	87	85 3/4
Rütgerswerke	93 1/8	95 1/8
Salzdetfurth Kali	144 1/2	146
Sarotti	80	80
Schiess Defries	68 1/2	70
Schles. Bergb. Z.	32 1/2	33
do. Bergw. Beuth.	87	87 1/2
do. u. elekt. GasB.	130 1/4	133 1/4
do. Portland-Z.	108 1/2	108
Schulth. Patzenh.	105 1/2	107
Schubert & Salz.		161
Schuckert & Co.	91 3/4	93
Siemens Halske	134 3/4	136 1/4
Siemens Glas	76 3/4	77 1/2
Siegersd. Wke.	68 3/4	69 1/2
Stöhr & Co.	94 1/4	95 1/2
Stolberger Zink.	63	64 1/4
StollwerckGebr.	73 3/4	73
Südd. Zucker	186	186 1/2
Thörls V. Oelf.		80
Thür. Elekt. u. Gas		148
do. GasLeipzig	124	122
Trachenb. Zucker		131
Tuchf. Aachen		95
Tucher		92
Union F. chem.	100 1/2	100
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		122 1/4
Ver. Berl. Mört.	42 1/2	44 1/2
do. Dtsch. Nickel	106 3/4	107 1/4
do. Glanzstoff		147
do. Schimisch. Z		124 1/4
do. Stahlwerke	38 1/2	39 1/4
Victoriawerke	75	75
Vogel Tel. Draht	102	104 3/4
Wanderer	123 1/2	124 1/2
Westd. Kaufhof	30	30 3/4
Westeregeln		110
Wunderlich & C.		40

	heute	vor
Zeiß-Ikon		77
Zellstoff-Waldh.	45	45 5/8
Zuckrf. Kl. Wanzl	102 1/4	102
do. Rastenburg	94	102 1/4
Otavi	12	12
Schantung		49

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		80
Linke Hofmann	27 5/8	28 5/8
Oberbedarf		24 1/4
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	48 1/4	48 1/2
*		
Burbach Kali	19 3/4	20 1/2
Wintershall	94 1/2	94 1/2
*		
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	103	103 3/4

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	103 3/8	103,90
6% Reichsschatz Anw. 1935	76	75 1/2
5 1/2% Dt. Int. Anl.	95 3/8	95
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
7% do. 1927	96 1/2	96 1/2
6% Pr. Schatz. 33	102 1/2	102 1/2
Dt. Kom. Abl. Anl	101 [illegible]/8	101 1/8
do. m. Ausl. Sch.	116 5/8	116 1/4
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	88 3/4	88 3/4
do. 1928	85 5/8	86
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	86	85 1/4
7% do. Stadt. 26	88 3/4	88 3/4
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		91 1/2
do. 1928		91 1/2
8% Ldsch. C.GPf.	91	91

	heute	vor.
8% Schl. L.G. Pf. I	90,90	91 1/4
5% do. Liq. G. Pf.	90 3/4	91 1/2
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	90 1/2	90 1/4
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	93 1/2	94
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G.Pf. 17/18	94 3/4	94 3/4
8% do. 13/15	94 3/4	94 3/4
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	92 1/2	92 1/2
6% (8%) do. R. II	92 3/4	92 3/4
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	90	90
*		
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914		9,70

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	92 1/2	93
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93 3/4	92 3/4
7% Dt. Cbd. GPf. 2	93 1/2	93 1/2
7% „ „ G. Obl. 3	87 1/4	87 1/4
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92 1/2	92 1/2
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	92 1/8	92 3/4
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	96 1/4	96
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	99 1/2	99 1/2
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91 1/2	91 3/4
4 1/2% do. Li. G. Pf.	92 1/4	92 1/2
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	90	90

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G. Farb. Bds.	119 1/2	119 1/2
8% Hoesch Stahl	95	94
8% Klöckner Obl.	93	93 3/4
6% Krupp Obl.	94,60	94 7/8
7% Mitteld. St. W.		93 1/4
7% Ver. Stahlw	79	79 3/4

Steuergutscheine

1934 . . .	103 3/4	103 70
1935 . . .	105 5/8	105.60
1936 . . .	103,20	103 1/8
1937 . . .	100 5/8	100 5/8
1938 . . .	98 1/2	98 40

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	12 1/2	12 7/8
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	40 5/8	41
4% Ung. Goldr.	7,60	7 3/4
4 1/2% do. St. R. 13		7 1/4
4 1/2% do. 14		7 1/4
4% Ung. Kronen	0,5	0,5
4% Türk. Admin.		5 1/4
do. Bagdad		8,30
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		12
Lissab. Stadt Anl.	54 1/4	54

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99 3/4
do. 1937	99 3/8
do. 1938	99 1/8 – 100
do. 1939	97 3/4 – 98 5/8
do. 1940	97 1/8 – 98
do. 1941	96 7/8
do. 1942	96 1/4 – 97 1/8
do. 1943	96 1/8 – 97
do. 1944	
do. 1945	
do. 1946	
do. 1947	
do. 1948	
*	
7% Dt. Reichsb. Vorz.	113 3/8 — 113 3/8

Banknotenkurse

Berlin, 9. November

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll	2,441	2,461
do. 2 u. 1 Doll	2,441	2,461
Argentinische	0,608	0,628
Belgische	57,91	58,15
Bulgarische	—	—
Dänische	55,23	55,45
Danziger	80,96	81,28
Englische, große	12,37	12,41
do. 1 Pfd. u. dar.	12,37	12,41
Estnische	—	—
Finnische	5,41	5,45
Französische	16,34	16,40
Holländische	167,84	168,52
Italien. große	21,08	21,16
do. 100 Lire und darunter	21,13	21,21
Jugoslawische	5,58	5,62
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,57	41,73
Norwegische	62,16	62,40
Oesterr. große do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,79	64,05
Schweizer gr.	80,80	81,12
do. 100 Francs u. darunter	80.80	81,12
Spanische	33,85	33,99
Tschechoslow. 500 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 100 Kr u. dar.	10,165	10,205
Türkische	1,91	1,93
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,83	47,0

Winterhilfe-Spenden

Für das Winterhilfswerk sind weiter eingegangen:

Spender	Betrag	
Prof. Dr. Freiherr v. Freytagh-Loringhoven, Breslau	1 200	RM.
Joh. Jacob Vowinkel	5 000	„
Dr. Otto Dietrich, Reichspressechef der NSDAP.	500	„
Industrie-Verlag Spaeth & Linde weitere	2000	„
Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen	1 000	„
Ein- u. Verkaufsgenossenschaft selbstständiger Glasermeister	5 000	„
Dornier Friedrichshafen	6 600	„
Mondamin GmbH., Berlin	3 600	„
Schles. Genossenschaft des Johanniter Ordens	1 000	„
F. Moritz Müller, Leipzig	10 000	„
Wieland-Werke, Ulm/Donau,	10 000	„
Kienzle, Uhrenfabriken AG., Schwenningen a. N (Württemberg).	5 000	„
Heinrich Lanz AG., Mannheim	20 000	„
Kohlenkontor Weißenmeyer & Co., Mannheim	6 000	„
Geh. Rat Dr. Ludowici, Heidelberg	1 000	„
Schnellpressenfabrik Heidelberg	3 000	„
Rhein. Hypothekenbank, Mannheim	10 000	„
Chem. Fabrik Buckau	7 000	„
Deutsche Tafelglas-AG., Fürth (Bayern)	7 500	„
Berliner Verband der auswärtigen Presse	250	„
Berliner Stadtbank und die Sparkasse der Stadt Berlin	15 000	„
Berliner Nordost-Zeitung, Hans Zelter, Weißensee	300	„
Gustav Oberlaender USA.	5 000	„
Vorstand der Anwaltskammer, Berlin	3 000	„
Reichsverband des Deutschen Seifenhandels	3 000	„
Bazard Speyer-Elissen, Berlin	2 000	„
Volksfeuerbestattungs-Verein, Berlin Berlin	5 000	„
Iduna Germania Allgem. Versich.-Gesellschaft Berlin	25 000	„
Herzog von Ratibor für seine Generalverwaltung	500	„
Ungenannt	2 000	„
Deutsche Revisions- und Treuhand-AG., Berlin	3 000	„
Otto Boenicke, Berlin	3 000	„
Deutsche Girozentrale, Deutsche Kommunalbank, Bankanstalt des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes	15 000	„
Reichsverband der Deutschen Bekleidungs-Industrie	3 000	„
Bewag, Berlin	30 000	„
Aktiengesellschaft Gerresheimer Glashütte	8 000	„
Henkel & Cie., GmbH., Reisholz	75 000	„
Georg Plange, Weizenmühle, Düsseldorf	12 000	„
Gladbacher Wollindustrie	10 000	„
Busch & Hoffmann, München-Gladbach	5 000	„
Industrie-Vereinigung, Hilden	10 000	„
Industrie-Vereinigung, Langenberg	15 000	„
Industrie-Vereinigung, Ratingen-Stadt	5 000	„
Industrie-Vereinigung, Velbert	15 000	„
Industrie-Vereinigung, Wülfrath	12 000	„
Textilausrüstungs-GmbH., Krefeld	6 000	„
Waggon-Fabrik-AG., Uerdingen	5 000	„
Holtz & Willmsen GmbH., Uerdingen	10 000	„
Vereinigte Seidenwebereien-AG., Krefeld	15 000	„
H. A. Henkels, Solingen	2 100	„
Luhns Seifenfabrik, W.-Barmen	10 000	„
Groove & Welter, Neuß	5 000	„
Gebr. Heinemann & Co., Neuß	10 000	„
Neußer Papier- u. Pergamentfabrik, Neuß	6 000	„
Internat. Harvester Co., Neuß	20 000	„
Nationale Radiator-Ges., Neuß	10 000	„
C. Thywissen, Neuß	10 000	„
Niederrhein. Margarinewerke Heinemann & Co.	5 000	„
„Kronprinz" AG. f. Metallindustrie, Solingen-Ohligs	12 000	„
Preß- u. Walzwerk-AG. Düsseldorf-Reisholz	10 000	„
Gladbacher-Versicherungs-Aktien-Gesellschaften	12 000	„
Viktoria am Rhein Allgem. Versich.-AG., Düsseldorf	6 000	„
C. G. Trinkaus, Düsseldorf	2 000	„
Rheinmühlen AG., Düsseldorf	5 000	„
Joh. Wülfing & Sohn, Lennep	10 000	„
Hardt, Pokorny & Co., Dahlhausen, Wupper	5 000	„
Schieß-Defries AG., Düsseldorf	3 000	„
Kommerzienrat v. Waldhausen, Düsseldorf	3 000	„
Gebr. Goedhardt, Düsseldorf	5 000	„
Schwabenbräu AG., Düsseldorf	5 000	„
Achter & Ebels, M.-Gladbach	5 000	„
Hugo Bönningen, M.-Gladbach	5 000	„
Fritz Hamm GmbH., Düsseldorf	5 000	„
Städt. Sparkasse, Düsseldorf	15 000	„
Kommerzienrat Jos. Kaiser, Viersen	18 000	„
Metallges. Akt.-Ges. Frankfurt M.	25 000	„
Th. Goldschmidt AG., Essen	6 000	„
Joseph Senker, Kohlengroßhandlung,	5 000	„
Demag, Duisburg	30 000	„
Deutsche Verein. Schuhmaschinen-GmbH., Frankfurt a. M.	10 000	„
Deutsche Dunlop Gummi-Compagnie-AG., Hanau a. M.	20 000	„
Kalle & Co., Akt.-Ges., Wiesbaden-Biebrich	5 000	„
Asbach & Co., AG., Weinbrennerei, Rüdesheim/Rhein	2275	„
Ferd. Sichel AG., Hannover-Limmer	5 000	„
Landwirtschaftl. Brandkasse öffentliche Feuervers.-Anst.) Hannover/M.	20 000	„
Voigtländer & Sohn AG., Braunschweig	2 500	„
Gewerkschaft Elwerath, Erdölwerke, Hannover	30 000	„
Gewerkschaft Deutsche Erdöl-Raffinerie „Deurag". Hannover-Ost	20 000	„
Akt.-Zuckerfabr. Rethen a. d. Leine	10 000	„

Die geschichtliche Bedeutung des 9. 11. 23

(Telegraphische Meldung)

München, 9. November. In seiner Erinnerungsrede an die alten Kämpfer im Bürgerbräukeller schilderte der Führer die Bedeutung des 9. November 1923 für die Erhaltung Deutschlands und für die Entwicklung der Partei.

„Wir mußten im Jahre 1933 handeln, weil es der letzte Versuch der Separatisten in Deutschland war. Wenn die Männer gehandelt hätten, die uns gegenüberstanden, dann stand höchste Gefahr vor der Tür. Es wäre dann am 12. November 1923 von den anderen gehandelt worden in dem Sinne, den man uns damals so oft als „Weisheit" predigte, nämlich:

Norddeutschland wird ohnehin bolschewistisch, wir müssen uns daher separieren! Wir müssen den Norden ausbrennen lassen! Erst wenn das geschehen, kann man sich später wieder mit ihm vereinigen!

Wie man sich trennt, hat man wohl gewußt. Wie man jemals aber wieder zusammengekommen wäre, das hat die Herren wenig beschwert.

Und deshalb waren wir damals entschlossen, vorher zu handeln. Die Folgen konnten niemals schlimmer sein, als wenn man nicht gehandelt hätte." Wir haben vor allem die Idee gerettet. Als der Kapp-Putsch zu Ende war und die damaligen Putschisten vor die Gerichte gestellt wurden, da hob jeder den Schwurfinger empor, er habe nicht gewußt, er habe nicht beabsichtigt und nicht gewollt. Das hat die bürgerliche Welt vernichtet, daß sie nicht den Mut hatte, einstehen für ihre Tat, daß sie nicht den Mut hatte, vor den Richterstuhl hinzutreten und zu sagen: Ja, das haben wir gewollt, wir wollten diesen Staat stürzen, wir wollten sie wegjagen, weil wir Deutschland frei machen wollten. Dieser Mut hat ihnen gefehlt, und daran sind sie gescheitert.

Unsere Partei hat sich hier gut gehalten. Jeder sagte: Das habe ich getan, und ich verbitte mir, daß man mir das wegnehmen will. Das hat die Idee und die Bewegung damals gerettet. Das kann ich meinen Gegnern sagen: Diese 13 Monate haben ihnen schweren Schaden zugefügt (brausender Beifall). Diese 13 Monate, die sie mir zum Nachdenken Zeit gaben. Was Sie erlebten in diesen zwei Jahren, ist damals in Landsberg geboren worden! (Lebhafter Beifall.)

Dieser November 1923 gab mir auch die Möglichkeit, die neue Taktik der Partei festzulegen, sie auf die Legalität zu verpflichten, ohne daß damit die Bewegung zur feigen Vereinsmeierei wurde. Wenn wir im November 1923 nicht marschiert wären, wäre das alles nicht möglich gewesen.

Sieg ohne Kampf hat es in der Geschichte noch nicht gegeben. Wir haben gekämpft und sind geschlagen worden. Die anderen haben nicht gekämpft, und sie sind damals nicht geschlagen worden. Aber diese anderen, die damals nicht geschlagen worden sind, sind vergangen, und wir, die Geschlagenen, haben endlich über die anderen gesiegt.

Wir haben nur einen einzigen Schmerz, daß nicht mehr alle bei uns sein können, die damals mit uns marschiert sind. Das Blut, das sie vergossen haben, ist Taufwasser geworden für das Reich."

Weiterer Rückgang der Arbeitslosen Schlesiens

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 9. November. Erfreulicherweise hat sich auch in Schlesien ebenso wie im Reich während des Monats Oktober die Arbeitslosenziffer weiter erheblich verringert.

Zu diesem neuen Erfolg der Arbeitsschlacht in der südöstlichen Mark des Reiches dürfte einmal das günstige Hackfruchterntewetter und der Saisonbetrieb in den Zuckerfabriken beigetragen haben, da für diese Arbeiten Arbeiter aus allen Berufsgruppen vermittelt werden konnten, andererseits ist aber eine weitere Besserung der Wirtschaftslage unverkennbar, da außer der Arbeitslosenziffer die Zahl der Notstandsarbeiter gleichfalls erheblich zurückgegangen ist, so daß die in der freien Wirtschaft untergekommenen Arbeitslosen an Zahl noch größer sind als im Rückgang der Arbeitslosenziffer zum Ausdruck kommt.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen ging in Schlesien von 186 020 um 6208 auf 179 812 zurück, so daß die Abnahme gegenüber dem Vorjahr 3,3 Prozent beträgt.

Am gleichen Stichtag des Vorjahres waren noch 265 158 vorhanden. Innerhalb Jahresfrist hat sich somit die Zahl der Arbeitslosen um 85 346 oder 32,2 v. H. verringert. Der Rückgang der Notstandsarbeiten beträgt 4004 oder 11,4 v. H. Am 31. Oktober waren in Schlesien noch 30 954 Notstandsarbeiter beschäftigt.

Wie im September sind auch diesmal die ungelernten Arbeiter mit 2153 am stärksten am Rückgang beteiligt. Weiter trugen zur Entlastung bei die Landwirtschaft mit 885, die Forstwirtschaft mit 596, das Bekleidungsgewerbe mit 284, das Verkehrsgewerbe mit 401 und das Baugewerbe mit 456 Arbeitslosen. Beachtlich ist auch der Rückgang bei den Angestelltenberufen mit 413 Personen. Eine stärkere Zunahme weist nur das Gast- und Schankwirtsgewerbe mit 260 neuen Arbeitslosen auf.

Auch Trotzki ein „Leo"

(Telegraphische Meldung)

Ofenpest, 9. November. Im Matuschka-Prozeß beantragte am Freitag der Verteidiger die Vernehmung von elf Zeugen, darunter der Tochter des Angeklagten. Nach den Aussagen dieser Zeugen soll in einem Ofenpester Kaffeehaus ein Hypnotiseur namens Leo erklärt haben, er könne Matuschka hypnotisieren und ihn zur Sprengung von Häusern bewegen. Bei der Verlesung der Polizeiberichte und Untersuchungsprotokolle machte Matuschka neue Angaben. **Er sei mit dem Zauberkünstler „Leo" 30- bis 40mal in Budapest zusammengetroffen.** „Leo" sei verheiratet und 55 Jahre alt. Er sei ein „religiöser Mensch". Nach den Protokollen soll Matuschka **„Leo" einmal so verprügelt haben, daß dieser ins Krankenhaus eingeliefert** werden mußte. Die Verteidigungsversuche des Angeklagten, der immer wieder die gleiche Erklärung abgab, wurden schließlich mit der Feststellung vom Vorsitzenden unterbrochen, daß seine Aussagen erlogen seien.

Das **Verhör des Angeklagten ist im wesentlichen abgeschlossen** worden. Am Freitag war Matuschka **völlig teilnahmslos und bekundete nur Interesse, wenn das Verhör auf den „Geist Leo"** zurückkam. Auf Anfrage gab er an, daß auch **Trotzki eine Verkörperung des „Geistes Leo"** sei. Auf die Frage des Präsidenten, aus welchem Grunde er die Anschläge immer an seinem Namens- oder Hochzeitstag begangen habe, antwortete Matuschka lakonisch, das sei ein Wunder.

Helge Roswaenge klagt gegen den österreichischen Bundesschatz

(Telegraphische Meldung)

Wien, 9. November. Am Freitag fand im Wiener Landesgericht ein bemerkenswerter Prozeß statt, den der berühmte Tenor der Wiener Staatsoper gegen den österreichischen Bundesschatz angestrengt hatte. Roswaenge hatte einen Vertrag mit der Wiener Staatsoper abgeschlossen, nach dem er in den Jahren 1933 und 1934 vierzigmal in Wien auftreten sollte. Plötzlich — Roswaenge war an erst 23 Tagen aufgetreten — erklärt die Theaterverwaltung den Vertrag für aufgelöst, weil sie Roswaenge angeblich in Oesterreich nationalsozialistisch betätigt hätte. Roswaenge stellte sich auf den Standpunkt, daß die einseitige Vertragsauflösung rechtswidrig sei und klagte darauf gegen den Bundesschatz auf Zahlung von 16 000 Schilling und 180 englische Pfund. Das Wiener Landesgericht **erklärte** sich für unzuständig und beschloß, die Akten dem Gewerbegericht zu überweisen.

Neuer „Bremen"-Rekord

Der Lloyddampfer „Bremen" stellte bei seiner 100. Ueberfahrt eine neue Höchstleistung auf. Er durchfuhr Donnerstag morgen um 9,57 Uhr (New-Yorker Zeit) den Hafeneingang beim Ambrose-Feuerschiff. Die „Bremen" hat, nachdem sie Cherbourg verlassen hatte, insgesamt **vier Tage, 15 Stunden und 27 Minuten zum Ueberqueren des Atlantik gebraucht**: sie konnte die eigene Höchstleistung um 21 Minuten **verbessern**.

Kein Schutz der Außenseiter durch den Fleischerverband

In den letzten Tagen mußten von den Behörden namentlich gegen Fleischermeister verschiedentlich Maßnahmen getroffen werden, um die Bevölkerung vor ungerechtfertigten Preiserhöhungen zu schützen. Die **„Deutsche Fleischerzeitung"** stellt in diesem Zusammenhang fest, daß die Organisation des Fleischerhandwerkes alles getan habe, um die berechtigten Interessen des Fleischerhandwerks zu schützen. Den Bemühungen des Vorsitzenden des Fleischerverbandes sei es zu verdanken, daß in den letzten Wochen örtliche Preisregelungen vorgenommen werden konnten, die gegenüber dem früheren Zustand eine Entlastung bedeuteten. Wo noch gewisse Härten beständen, würden auch diese in sachlicher Zusammenarbeit mit den Regierungsstellen beseitigt werden. Dagegen werde der Deutsche Fleischerverband nie dazu die Hand bieten, um Außenseiter zu schützen, deren Verhalten lediglich die Arbeit der Organisationen und insbesondere der Innungen diskreditieren könnte. Wenn z. B. eine Innung Richtlinien für die Ordnung der Fleischpreise herausgegeben habe, dann müsse auch verlangt werden, daß diese Richtlinien von allen Innungsmitgliedern unbedingt befolgt werden. Wenn ein Innungsmitglied, das dagegen verstoße, durch eine behördliche Maßnahme bestraft werde, so wäre es falsch, es als Märtyrer des Gewerbes hinzustellen. Es habe als Egoist gehandelt und sei auch als solches bestraft worden. Es müsse festgestellt werden, daß sich die verschiedenen behördlichen Eingriffe nicht gegen das Gewerbe, sondern nur gegen den einzelnen richten, der seine Gemeinschaft und die Anordnungen der Gemeinschaft verlassen habe.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Die Prüfung in den Bäckereien Kassels ergab **bei acht Bäckereien ein so erhebliches Mindergewicht des Brotes**, daß die Schließung der betreffenden Läden zwecks weiterer Prüfung erfolgen mußte.

*

Die Ortsgruppe der NSDAP. in Warschau legte auf dem Militärfriedhof Powonski **einen Kranz am Denkmal der deutschen Krieger nieder.** Am Abend fand in den Räumen des Deutschen Klubs eine schlichte Feier zu Ehren der Gefallenen der Bewegung statt.

*

Der Dreierausschuß für die Saar hat seine vierte Sitzung abgehalten. Knox **nahm nicht teil.** Der Ausschuß beschäftigte sich **in erster Linie mit** den bestehenden **wirtschaftlich-finanziellen Schwierigkeiten.** Der Ausschuß wird seine Tagung am Sonnabend beenden.

*

Die Bevölkerung Oesterreichs wird aufgefordert, die **Abzeichen und Uniformen verbotener politischer Parteien und Verbände sofort abzuliefern.** Wer solche Gegenstände aus freien Stücken **abliefert, wird wegen ihres Besitzes nicht bestraft werden.**

*

Auf dem japanischen Frachtdampfer „Kanan Maru" ist während eines Sturmes Feuer ausgebrochen. Die Besatzung, die 42 Mann betrug, hat das brennende Schiff in den Rettungsbooten verlassen. Man glaubt, daß **alle 42 Mann in dem Sturm umgekommen sind.**

Reichsbankausweis und deutsch-englisches Abkommen

Berlin, 9. November. Die erste Novemberwoche zeigt nach dem Reichsbankausweis in den Rückflüssen auf den einzelnen Anlagekonnten normalen Verlauf. Die gesamte Kapitalanlage wurde um 136.1 Millionen RM. vermindert, so daß also etwa 41 v. H. der Inanspruchnahme zum Monatswechsel wieder zurückgeflossen sind. Im einzelnen ging der Bestand an Wechseln und Schecks zurück um 120,9 auf 3605, der Bestand an Lombardforderungen um 14,2 auf 76,6 und an Reichsschatzwechseln um 1 auf 2,4 Millionen RM. Der Notenumlauf verminderte sich um 171,8 auf 3651,1 Millionen RM. und der Umlauf an Rentenbankscheinen um 5,5 auf 279,6 Mill. RM. An Scheidemünzen flossen 22,9 Millionen RM. in die Kassen der Reichsbank zurück, wobei zu berücksichtigen ist, daß 9,3 Millionen RM. Scheidemünzen neu ausgeprägt und 14,6 Millionen RM. wieder eingezogen worden sind. Eine erhebliche Zunahme zeigen die Giroverbindlichkeiten, die um 71,5 auf 927,5 Millionen RM. gestiegen sind. Diese Steigerung geht zwar über das Normalmaß der ersten Monatswoche hinaus. Es handelt sich aber durchaus um echte Girogelder, der erhebliche Zufluß dürfte auf die allgemeine Geldflüssigkeit zurückzuführen sein. Die in den letzten Wochen festzustellen gewesene dauernde leichte Steigerung des Goldbestandes wurde unterbrochen. Im Zusammenhang mit der im deutsch-englischen Abkommen vorgesehenen Bereitstellung von 400 000 Pfund Sterling ging der Goldbestand um 4,7 auf 77,8 Millionen zurück, während bei den deckungsfähigen Devisen noch eine leichte Steigerung um 0,3 auf 4,2 Millionen RM. festzustellen ist. In den Erläuterungen zu dem Reichsbankausweis heißt es:

„In Anbetracht der bereits übermäßig geschwächten Gold- und Devisenbestände der Reichsbank bedeutet diese erneute Schmälerung ein schweres Opfer, das nur in Erwartung eines Rückflusses der jetzt aufgewendeten Summe auf Grund einer Steigerung des deutsch-englischen Warenverkehrs verantwortet werden kann."

Der gesamte Zahlungsmittelumlauf betrug 5522 Millionen RM. gegen 5697 Millionen RM. zur gleichen Zeit des Vormonats und 5459 Millionen RM. zur gleichen Zeit des Vorjahres.



Handel — Gewerbe — Industrie



Preiszügelung und Kartellwirtschaft

Lohnhöhe und Preishöhe

Die Preisfrage verursacht gegenwärtig in Deutschland einige Unruhe und Bewegung. Da und dort fallen bereits sehr harte Worte gegen Preistreiberei und Wucher, gegen Warenzurückhaltung und Hamsterkäufe. Es ist ganz natürlich, daß der Preis, wenn er zu steigen beginnt, umso mehr Unruhe verursacht, je weniger die Einkommen sich ebenfalls aufwärts bewegen. Die große Mehrzahl aller Einkommen in Deutschland, das sind die Arbeitseinkommen, sind unter den heutigen Umständen ziemlich unbeweglich. In Einzelfällen sind zwar Steigerungen zu beobachten, aber sie sind nicht beträchtlich. Soweit wir eine Vergrößerung des Volkseinkommens feststellen, beruht sie im wesentlichen darauf, daß frühere Unterstützungsempfänger wieder ein Lohneinkommen beziehen. Da es unmöglich ist, wenn die Arbeitsbeschaffung durchgehalten werden soll, in absehbarer Zeit nennenswerte Steigerungen der Löhne und Gehälter vorzunehmen, so ergibt sich, daß der bei weitem größte Teil des deutschen Volkes auf ein Festhalten der bisherigen Preise angewiesen ist. Wenn Preissteigerungen mit Einkommensteigerungen zusammenfallen oder wenigstens mit der berechtigten Erwartung auf Einkommenssteigerung, dann spielt die Preisfrage eine viel geringere Rolle und verursacht selten Unruhe. Da aber gegenwärtig auf manchen Gebieten eine Neigung zur Preiserhöhung besteht, obwohl Lohn und Gehalt die Bewegung nicht mitmachen können, so ergibt sich die Notwendigkeit, **die Preisbewegung mit allen Mitteln zu zügeln.**

Preisaufsicht ist Staatssache

Der Widerstand gegen Preiserhöhung hat breite Schichten der Bevölkerung erfaßt, und neuerdings wird unter Führung der NSDAP. allerorten Material gesammelt, um einen Ueberblick über die Preisbewegung zu gewinnen. Die Entscheidung, welche Regelungen etwa auf Grund dieses Material notwendig sind, liegt bei dem Preiskommissar Dr. Goerdeler. Marktregelung ist in Deutschland eine Sache des Staates, und die Zügelung der Preise zum Zwecke der Einkommenserhaltung ist jetzt vielleicht der wichtigste Punkt jeglicher Marktregelung. Eingriffe gegen gestiegene Preisen dürfen nicht ungeregelt und unvorbereitet, etwa an jedem Orte anders, vorgenommen werden. Damit würde die Unruhe und die Angst vor Preissteigerungen eher vergrößert, und zugleich würde das Unternehmertum in Industrie und Handel durch unplanmäßige Eingriffe in seiner Tätigkeit behindert. **Marktregelung und Preiszügelung muß sein, aber sie muß von der verantwortlichen Reichswirtschaftspolitik geleitet werden.**

Zweierlei Preiserhöhungen

Nicht alle Preissteigerungen sind zu vermeiden. Darum geht es auch nicht an, gegen jede etwa beobachtete Preiserhöhung eine Bewegung zu entfachen. Es gibt gegenwärtig Preisveränderungen, die weder durch ausbeuterische Absichten, noch durch unberechtigte Warenzurückhaltung, noch durch überstürzte Hamsterkäufe verursacht sind, sondern die vielmehr auf unausweichlichen Kostenerhöhungen beruhen. Bei allem Bemühen, die Preise zu zügeln, muß also wohl unterschieden werden, welche Ursachen etwa für die Preisveränderung maßgebend waren. Ueberall, wo eine wucherische Gesinnung als Antrieb festgestellt wird, muß mit harter Hand eingegriffen werden, denn in solchen Fällen handelt es sich um eine krasse Verletzung des Grundsatzes: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Dagegen darf kein Unternehmer oder Geschäftsinhaber angeprangert werden, der mit seinen Warenpreisen aus Gründen heraufgegangen ist, die von der verantwortlichen Reichswirtschaftspolitik anerkannt sind.

Die Kostenfrage

Solche Gründe gibt es. In seiner letzten Rede hat Reichsbankpräsident und Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht den Satz ausgesprochen: „Wir erzeugen alle Ersatzstoffe zweifellos teurer." Schon arbeiten wichtige Ersatzstoffindustrien mit sinkenden Kosten, wenn auch zunächst noch manche Waren, die aus Ersatzstoffen oder unter Beimischung von Ersatzstoffen hergestellt werden, in einem beschränkten und berechenbaren Maße teurer sind. Das muß aber unter den gegenwärtigen Umständen hingenommen werden. **Wollte man unter allen Umständen ein Gleichbleiben der Preise erzwingen, so würde man gerade die so sehr erwünschte Anregung der Ersatzindustrien zunichte machen.** Ferner gehen gewisse unvermeidbare Preissteigerungen von der Preisbewegung ausländischer Rohstoffe auf dem Weltmarkt aus, doch ist es bisher gelungen, manche Preissteigerung in den verschiedenen Bearbeitungsstufen abzufangen und dem letzten Verbraucher eine Preiserhöhung zu ersparen. Einzelne Preiserhöhungen haben ihre Ursache in der Kostensteigerung, wie sie etwa durch die Arbeitszeitbestimmungen der Faserstoffverordnung entstehen kann. Sie sind ausdrücklich anerkannt worden. Es ergibt sich also, daß sich die unvermeidbaren Preissteigerungen auf ein begrenztes und übersehbares Gebiet erstrecken. **Alles, was jenseits dieses Gebietes an Preistreiberei angetroffen wird, ist verdammungswürdiger Wucher.**

Kartelle — Instrumente der Preiszügelung

Es ist bemerkenswert, daß in den Erörterungen über unberechtigte Preissteigerungen diesmal die Kartelle kaum erwähnt werden. Ein Zeichen, **welche Wandlung mit dem deutschen Kartellwesen vor sich gegangen ist.** Wenn man früher über Preissteigerungen zu klagen hatte, so brachte man zu allererst, wenn auch nicht immer mit Recht, die Kartelle auf die Anklagebank. Manche tatsächlichen Preiserhöhungen des vergangenen Jahres und des Frühjahres 1934 haben kartellmäßige Marktregelungen zur Ursache gehabt, und zwar einfach deshalb, weil **auf einem wiedergeregelten Markt Kampf- und Schleuderpreise verschwinden.** Alle diejenigen, die vorher zu Schleuderpreisen einkaufen konnten, müssen mit der Wiederherstellung oder Neugestaltung einer Kartellordnung den normalen, also von ihnen aus gesehen, einen höhereis Preis bezahlen. Aber diese Neuordnung war mit dem Sommer 1934 im wesentlichen abgeschlossen. In der Gegenwart erweisen sich die Kartelle nicht als beklagenswerte Einrichtungen zum Zwecke der Preistreiberei, sondern weit eher als Instrumente der Preiszügelung. Kartellaufsicht durch den Staat und neues Preisüberwachungsrecht haben dafür gesorgt, daß auf den ausgedehnten Marktgebieten, die heute den Kartellen unterstehen, **unerwünschte Preissteigerungen gar nicht vorkommen können.** Genau die gleichen Wirkungen gehen von den Preisregelungen für landwirtschaftliche Erzeugnisse aus, die im Rahmen des Reichsnährstandes erfolgen.

Die Wirtschaftspolitik der Preisüberwachung, wie wir sie heute in Deutschland haben, gibt dem Staat eine sehr viel größere Verantwortlichkeit für die Preishöhe, aber sie gibt ihm auch zugleich alle Handhaben, um entsprechend dieser Verantwortung zu handeln. Mögen an vielen Stellen der Wirtschaft wucherische Neigungen noch nicht ausgemerzt sein, es ist dafür gesorgt, daß sie sich nicht durchsetzen können.

Berliner Börse

Uneinheitlich

Berlin, 9. November. Infolge der außerordentlich geringen Publikumsbeteiligung eröffnete die Börse bei sehr stillem Geschäft zu überwiegend schwächeren Kursen. Dabei muß jedoch bemerkt werden, daß das Angebot äußerst geringfügig ist und nur durch den Mangel an Aufnahmeneigung hier und da zu stärkeren Kurseinbußen führte. Von Montanen waren Harpener und Klöckner mit je minus ¾ Prozent über den Durchschnitt des Marktes gedrückt, Stolberger Zink verloren auf Glattstellungen 1¼ Prozent. Durchweg schwächer lagen auch Braunkohlenwerte, insbesondere Ilse Bergbau mit minus 4½ Prozent. Kaliwerte blieben ohne jeden Umsatz, so daß Anfangsnotierungen überhaupt nicht zustande kamen. Am chemischen Markt eröffneten Farben zwar zunächst unverändert mit 138½, gaben aber bereits in der ersten halben Stunde mit ⅝ Prozent nach. Verhältnismäßig widerstandsfähig lagen Elektropapiere, Tarifwerte, wie HEW. und RWE. vermochten sogar bis zu ¼ Prozent anzuziehen. Auch Thüringer Gas waren in Nachwirkung des günstigen Abschlusses 2¾ Prozent höher. Maschinenfabriken lagen ruhig, nur Muag mit minus 1⅛ Prozent stärker gedrückt. Sonst sind mit bedeutenden Veränderungen noch zu erwähnen Deutsche Kabel mit minus 2¼ Prozent, Feldmühle mit minus 1⅝ Prozent, Dortmunder Union mit minus 2 Prozent und Braubank mit minus 1½ Prozent. Nach den ersten Kursen machte der Abbröckelungsprozeß weitere Fortschritte. Am Rentenmarkt lag das Geschäft zunächst ebenfalls sehr still; für Altbesitz war etwas Nachfrage vorhanden, der Kurs kam mit 103,80 (103⅝) zustande. Gesucht waren späte Reichsschuldbuchforderungen, die ¼ Prozent, sowie Wiederaufbauanleihe, die ⅛ Prozent gewannen.

Am Geldmarkt machte die Erleichterung weitere Fortschritte, so daß zum Teil bereits unter den Sätzen für Blankotagesgeld von 3⅞ bis 4⅛ Prozent anzukommen war.

Gegen Schluß der Börse machte sich auf einigen Gebieten eine leichte Erholung bemerkbar, da auf Grund des ermäßigten Niveaus Rückkäufe vorgenommen wurden. So zogen Farben wieder auf 138¼ an, Bekula gewannen ⅛ Prozent, Aschaffenburger Zellstoff und Chem. Heyden je ½ Prozent, Hapag ⅝ Prozent. Die freundlichere Stimmung war auch an der Nachbörse zu erkennen, an der meist Schluß Geld genannt wurden. Der Dollar wurde amtlich mit 2,491, das englische Pfund mit 12,42 festgesetzt. Am Kassamarkt war eine ganze Reihe stärkerer Kurseinbußen festzustellen. Die per Kasse gehandelten Großbankaktien waren meist ½ bis 1 Prozent schwächer, nur Adca lagen ⅜ Prozent über Vortag. Hypothekenbanken waren zum Teil gehalten, Deutsche Zentr.-Boden 1 Prozent und Dt. Hypotheken um 1 Proz. schwächer. Von Steuergutscheinen waren 35er 0,02, 36er 0,08 und 38er 0,10 höher, die übrigen unverändert.

Frankfurter Spätbörse

Geschäftslos

Frankfurt a. M., 9. November. Aku 58,5, AEG. 26,25, IG. Farben 138,25, Rütgerswerke (alte Stücke) 37,75, Schuckert 91,75, Siemens u. Halske 134,75, Reichsbahn-Vorzug 113,5, Hapag 27, Nordd. Lloyd 29, Ablösungsanleihe Altbesitz 103⅝, Reichsbank 141,25, Buderus 83, Klöckner 71,5, Stahlverein 38⅝.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Anhaltender Materialmangel

Breslau, 9. November. Bei anhaltendem Materialmangel vermochte das Geschäft am Brotgetreidemarkt am letzten Börsentage der Woche nur langsam im Gang zu kommen. Es fehlt nach wie vor an Roggenangebot. Auch Hafer leidet unter Offertenmangel bei laufender Nachfrage. In Gersten werden für feinste Brauqualitäten auch höhere Gebote bewilligt. Futtergerste findet ebenfalls gute Beachtung. Das Mehlgeschäft ist auf Weizenmehl besonders eingestellt, während Roggenmehl ruhiger tendiert. In Rauhfutter fehlt es an schlesischem Stroh. Die Preise wurden amtlich durchweg heraufgesetzt. Hülsenfrüchte tendieren unverändert fest. Am Futtermittelmarkt mangelt es an Oelkuchenprodukten.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 9. November 1934.

Weizen 76/77 kg	204
Tendenz: stetig	
Roggen 71/73 kg	164
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	211—218
Braugerste, gute	200—209
Wintergerste 2zeilig	—
„ 4zeilig	—
Industriegerste	192—197
Futtergerste	153—161
Tendenz: fest	
Hafer Märk.	147—161
Tendenz: gefragt	
Weizenmehl* 100 kg	26,65-27.70
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl*	21.65—22.65
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	11.10—11.50
Tendenz: gefragt	
Roggenkleie	9.55—10.00
Tendenz: gefragt	
Viktoriaerbsen 50 kg	34—37
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Wicken	11½—12
Leinkuchen	7,65
Trockenschnitzel	4.35
Kartoffelflocken	8.50—9,05

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

Tendenz: fest — Breslau, 9. November

Getreide p. 1000 kg frachtfrei Breslau		Erzeug.-preis	Ges. Mühleneinkaufspr. v. Handel	Handelspreis für Breslau
Weizen (schles.) hl 76-77 kg ges. u. tr.				
Durchschnittsqualität	W I	189	plus 4 Mk. Aufschl.	
„	W III	191		
„	W V	193		
„	W VI	194		
„	W VIII	196		
Roggen (schles.) hl. 71-73 kg ges. u. tr.				
Durchschnittsqualität	R I	149		
„	R III	151		
„	R V	153		
„	R VI	154		
„	R VIII	156		
Hafer*)				
mittl. Art u. Güte 48-49 kg	H I	143		
„	H II	145		
„	H IV	147		
„	H VIII	151		
Braugerste, feinste, Ernte 1934				202
„ gute				192
Industriegerste 68-69 kg				184
„ 65 kg				—
Wintergerste, 63 kg, vierzeilig				—
„ zweizeilig				—
Futtergerste**) Ernte 1934				
59-60 kg	G I	149		
„	G III	151		
„	G V	153		
„	G VIII	156		
Mehle***) Tendenz: freundlich				
Weizenmehl (Type 790)	W I	25,50		
„	W III	25,80		
„	W V	26.10		
„	W VI	26,25		
„	W VIII	26,55		
Roggenmehl (Type 997)	R I	21,20		
„	R III	21.45		
„	R V	21.75		
„	R VI	21.95		
„	R VIII	22.25		

*) Plus Ausgleichsbetrag von 6,— RM. p. Tonne ab Verladevollbahnstation für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7,— M.
**) Handelspreis plus 6,— RM. Ausgleichsbetrag ab Verladevollbahnstation.
***) Mehle für 100 kg zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gem. Anord. 9 d. W. V. Auf- und Abschläge gem. Anord. 8 d. W. V.

Futtermittel — Tendenz: fest, bei fehlendem Angebot

Weizenkleie				Roggenkleie			
		W I	10,85			R I	9,30
W III	11.00	W V	11.10	R III	9.45	R V	9,55
W VI	11,15	W VIII	11,25	R VI	9.60	R VIII	9.75

Posener Produktenbörse

Posen, 9. November. Weizen 16,25—16,75, Weizenmehl alle Gattungen um 25 Gr. höher notiert. Rest der Notierungen unverändert. — Stimmung ruhig.

Berliner Schlachtviehmarkt

9. November 1934

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	—
2. ältere	39—40
sonstige vollfleischige	33—37
fleischige	29—33
gering genährte	24—28
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	36—37
sonst. vollfl. od. ausgem.	33-35
fleischige	28-31
gering genährte	24-27
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	33-34
sonst. vollfl. oder gem.	25—32
fleischige	17—22
gering genährte	10—16
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	36
vollfleischige	31—34
fleischige	26—30
gering genährte	20—24
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	20-26

Kälber	
Doppellender best. Mast	70-85
beste Mast- u. Saugkälb.	53-60
mittl. Mast- u. Saugkälb.	43—52
geringere Saugkälber	32—42
geringe Kälber	20—30
Schafe	
Stallmastlämmer	48—49
Weidemastlämmer	—
Stallmasthammel	46-47
Weidemasthammel	42-44
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	44—45
ger. Lämmer u. Hammel	33-42
beste Schafe	35
mittlere Schafe	32—34
geringe Schafe	25—30
Schweine	
Speckschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	52
„ vollfl. „ „	—
vollfl. v. 240—300 „	52
„ 200—240 „	52
„ 160—200 „	50-52
fleisch. 120—160 „	46-50
„ unt. 120	—
Sauen fette Specksauen	52
„ andere Sauen	50

Auftrieb					
Rinder	3300	z. Schlachth. dir.	208	z. Schlachth. dir.	227
darunter:		Auslandsrinder	—	Auslandsschafe	
		Kälber	1841	Schweine	10552
Ochsen	959	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	56
Bullen	480	Auslandskälber	—		
Kühe u. Färsen	1851	Schafe	2644	Auslandsschw.	—

Marktverlauf: Rinder ziemlich glatt, Kälber glatt, Schafe lustlos, Schweine lebhaft.

Schlachtviehmarkt in Beuthen

9. November 1934

Der Auftrieb betrug 64 Rinder, 7 Schafe, 54 Kälber, 273 Schweine

Ochsen — Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	—
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	—
fleischige	—
gering genährte	—
Bullen 5 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	—
sonst. vollfl. od. ausgem.	—
fleischige	—
gering genährte	—
Kühe 47 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	—
sonst. vollfl. od. ausgem.	—
fleischige	19—24
gering genährte	14—18
Färsen (Kalbinnen) 8 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	—
vollfleischige	—
fleischige	—

Fresser 18 Stück	
mäßig genährt. Jungvieh	—
Kälber (Sonderkl.) 54 Stück	
Doppellender best. Mast	—
Andere Kälber	
best. Mast- u. Saugkälber	42—48
mittl. Mast- u. Saugkälber	38 40
geringere Saugkälber	—
geringe Kälber	—
Schafe 7 Stück	
beste Schafe	—
mittlere Schafe	—
geringe Schafe	—
Schweine 273 Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	—
Fleischschweine	—
vollfl. v. 240-300 „	50 51
„ 200—240 „	47—50
„ 160—200 „	42—46
„ unter 120 „	40—41
Fette Specksauen	—
Andere Sauen	—

Geschäftsgang: Bei Schweinen und Kälbern gut, Rindern mittel. Ueberstand: 4 Rinder.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	9. 11
Kupfer stetig	
Stand. p. Kasse	27 1/8 27 3/1
3 Monate	27 7/16—27 1/2
Settl. Preis	27 1/8
Elektrolyt	30—30 3/4
Best selected	29 1/2—30 3/4
Elektrowirebars	30 3/4
Zinn stetig	
Stand. p. Kasse	229 1/8—229 1/4
3 Monate	229 1/4—229 3/8
Settl. Preis	229 1/4
Banka	—
Straits	230
Blei ruhig	
ausländ. prompt.	
offizieller Preis	10 3/16
inoffiziell. Preis	10 3/16—10 1/4

	9. 11.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	10 7/16
inoffiziell. Preis	10 7/16—10 1/2
ausl. Settl. Preis	10 1/4
Zink willig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	11 7/8
inoffiziell. Preis	11 7/8—11 15/16
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	12 3/16
inoffiziell. Preis	12 1/8—12 3/16
gew. Settl. Preis	11 7/8
Silber (Barren)	23 3/4—25 5/8
Silber-Lief. (Barren)	23 7/8—27 3/4
Gold	139/7 1/2
Zinn-Ostenpreis	230 9/16

*

Berlin, 9. November. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg: 39,5 RM.

Berlin, 9. November. Kupfer 33,75 B., 33,75 G., Blei 14,5 B., 14,5 G., Zink 17,5 B., 17,5 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	9. 11. Geld	9. 11. Brief	8. 11. Geld	8. 11. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.72	12.75	12.755	12.785
Argentinien . . 1 Pap.-Pes.	0,636	0,640	0.641	0.645
Belgien . . . . . 100 Belga	58,17	58,29	58.17	58.29
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0,204	0,206	0.204	0.206
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2,546	2,552	2 552	2.558
Dänemark . . 100 Kronen	55.38	55,50	55.55	55.67
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.14	81,30	81.14	81.30
England . . . . . . 1 Pfund	12.405	12,435	12.44	12.47
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68,82	68.68	68.82
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.475	5,485	5.495	5.505
Frankreich . . . 100 Francs	16,38	16.42	16.38	16.42
Griechenland . 100 Drachm.	2.354	2 358	2.354	2.358
Holland . . . . . 100 Gulden	168,26	168.60	168.17	168.51
Island . . . . 100 isl. Kronen	56.13	56,25	56.30	56.42
Italien . . . . 100 Lire	21,30	21,34	21.30	21.34
Japan . . . . 1 Yen	0,725	0,727	0 727	0.729
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5,694	5,706	5.694	5.706
Lettland . . . . . . 100 Lats	80,92	81.08	80.92	81,08
Litauen . . . . . 100 Litas	41.66	41,74	41.66	41.74
Norwegen . . . 100 Kronen	62.32	62.44	62.51	62.63
Oesterreich . . 100 Schilling	48,95	49,05	48.95	49.05
Polen . . . . 100 Złoty	46,97	47,07	46.97	47.07
Portugal . . . . 100 Escudo	11,25	11,27	11.29	11.31
Rumänien . . . . . 100 Lei	2,488	2 492	2.488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	63.96	64,08	64.15	64.27
Schweiz . . . 100 Franken	80.98	81,14	81.02	81.18
Spanien . . . . 100 Peseten	33,99	34,05	33.99	34.05
Tschechoslowakei 100 Kron.	10,375	10,395	10.375	10.395
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1,972	1.976	1.972	1.976
Ungarn . . . . . 100 Pengö	—	—		
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.489	2,493	2.488	2.492

Tendenz: Pfund abgeschwächt, Dollar ebenfalls abbröckelnd

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 9. 11. 1934

Polnische Noten {Warschau, Kattowitz, Posen} 46,97—47,07 — Gr. Złoty 46,83—47,01

Warschauer Börse

Bank Polski	91,00—92,50
Lilpop	10,30
Norblin	29,25
Starachowice	12,15—12,40

Dollar privat 5,29, New York 5,29¾, New York Kabel 5,30, Belgien 123,76, Danzig 172,82, Holland 358,25, London 26,42, Paris 34,90, Prag 22,13, Schweiz 172,58, Italien 45,54, Berlin 213,30, Stockholm 136,25, Oslo 132,60, Bauanleihe 3% 45,50, Pos. Investitionsanleihe 4% 115, Pos. Konversionsanleihe 5% 64—66, Dollaranleihe 6% 71,00, 4% 52,50, Bodenkredite 4½% 48,25—47,50—49,00. Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen überwiegend schwächer.